

# KULTUS UND UNTERRICHT

*Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg*

*Ausgabe C*

LEHRPLANHEFTE  
REIHE M Nr. LIV

**Baden-  
Württemberg**



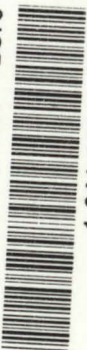
**Bildungsplan für das Berufskolleg**

**Band 6  
Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

**25. August 1997  
Lehrplanheft 2/1997**

**NECKAR-VERLAG**

Georg-Eckert-Institut BS78



1 241 482 4



*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport  
Baden-Württemberg*

**Bildungsplan für das Berufskolleg**

**Band 6  
Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

**Impressum**

Z-V BW  
A-2 (1997) 6

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
-Schulbuchbibliothek-

97/3418

Kultus und Unterricht Ausgabe C	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte
Herausgeber	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart
Lehrplanerstellung	Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart, Abt. III – Berufliche Schulen, Rotebühlstraße 133, 70197 Stuttgart, Fernruf (07 11) 66 42 – 3 11
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 8. Dezember 1993, K.u.U. 1994 S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar-Verlag, Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen.

**Bezugsschlüssel**

Reihe	Bildungspläne/Lehrpläne	Bezieher
A	Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
B	Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
C	Alle Sonderschulen außer Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Schulen besonderer Art, Hauptschulen
D	– nicht belegt –	
E	Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
F	Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
G	Allgemeinbildendes Gymnasium	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschule
H	Sonderreihe	Einzelne allgemeinbildende Schulen
I	Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
K	Berufliche Schulen kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
L	Berufliche Schulen gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
M	Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
N	Einzelne berufliche Schulen	Je nach Bedarf per Erlaß

Das vorliegende LPH 2/1997 erscheint in der Reihe M Nr. LIII und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.

## Vorwort

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

die Entwicklung zur Informationsgesellschaft mit ihren tiefgreifenden strukturellen Veränderungen stellt die beruflichen Schulen vor große Herausforderungen. Sie müssen junge Menschen auf eine Gesellschaft vorbereiten, in der das Leben und das Arbeiten, die Formen des menschlichen Miteinanders, die Beziehungen zueinander und zur Allgemeinheit anders sein werden als heute. Diese Aufgaben müssen die Schulen mit innovativen pädagogischen Konzepten, die sich an der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wirklichkeit orientieren, bewältigen. Die Probleme, denen sich die Schulen dabei gegenübersehen, sind zwar tendenziell ähnlich, in ihrer jeweiligen Ausprägung aber von Schule zu Schule entsprechend den örtlichen Verhältnissen verschieden. Eine innere Reform soll den Schulen den Spielraum eröffnen, den sie zur Bewältigung ihrer spezifischen pädagogischen Aufgaben benötigen.

Normen und Werte, die Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz von Baden-Württemberg enthalten, sind Grundlage für den Unterricht an unseren Schulen. Die dort formulierten übergreifenden Bildungsziele schließen die heute so wichtigen und immer stärker geforderten überfachlichen Qualifikationen ein. Sie noch stärker in den Lehrplänen zu verankern, war und ist deshalb ein wichtiges Ziel unserer Lehrplanarbeit. Schlüsselqualifikationen, beispielsweise Selbständigkeit im Denken und Handeln, Fähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für sich selbst, für den Mitmenschen und für die Umwelt, müssen ganzheitlich erschlossen werden. Sie erfordern fächerverbindendes Denken, Planen und Unterrichten, das alle Fächer der beruflichen Schulen – berufsbezogene und allgemeine – einbezieht.

Inhaltlich sind die Lehrpläne auf den aktuellen Stand von Wirtschaft und Technik gebracht worden. Dabei sind sie so offen formuliert, daß Anpassungen an künftige Entwicklungen leicht und kurzfristig möglich sind.

Eine fundierte Berufsausbildung schließt die sichere Beherrschung der Kulturtechniken, Aufgeschlossenheit für neue Sachverhalte und die Bereitschaft zu lebenslangem berufsbegleitendem Lernen ein. Berufliche Bildung als Hilfe zur Daseinsorientierung und Lebensbewältigung umfaßt die Vorbereitung auf eine Berufsausbildung, die Ausbildung selbst, verbunden mit der altersgemäßen Er-

weiterung der allgemeinen Bildung, und darüber hinaus auch wichtige Teile der Weiterbildung.

Der hohe Ausbildungsstand der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ihn zu erhalten und auszubauen, ist mir ein zentrales Anliegen. Davon hängt nicht zuletzt auch die Wettbewerbsfähigkeit des Landes in einem vereinten Europa ab.

Erfreulich ist, daß im Blick auf den steigenden Einstellungsbedarf die Zahl der Referendare im Vorbereitungsdienst für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen deutlich erhöht werden konnte. Die Ausbildung umfaßt jetzt auch sonderpädagogische Elemente, so daß die angehenden Lehrerinnen und Lehrer, wenn sie ihren Dienst antreten, auf den Umgang auch mit leistungsschwächeren und verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern vorbereitet sind.

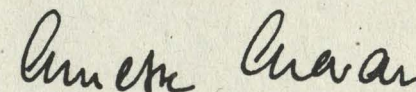
Die Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung (Wirtschaft und Technik) in Esslingen ist ausschließlich für die Bedürfnisse der beruflichen Schulen eingerichtet worden. Hier werden die Lehrerinnen und Lehrer in enger Zusammenarbeit mit den Betrieben der Wirtschaft praxisnah fortgebildet. Ihr Wissen und Können wird so auf dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik gehalten und schließt neue Verfahren und Methoden ein.

Seit 1990/91 konnte die Unterrichtsversorgung an den beruflichen Schulen insbesondere durch zusätzliche Lehrerstellen deutlich verbessert werden. In der Berufsschule wirkt sich dies vor allem im Wahlpflichtbereich aus. Die angebotenen Wochenstunden haben sich im Stütz- und Erweiterungsunterricht mehr als verdoppelt.

Das berufliche Schulwesen des Landes wird auch künftig der Wirtschaft ein zuverlässiger Partner sein.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen Freude und Erfolg.

Ihre



Dr. Annette Schavan  
Ministerin für Kultur, Jugend und Sport

## *Hinweise für den Benutzer*

### 1. Das visuelle Leitsystem der Umschläge

Die Bildungspläne für die beruflichen Schulen in Baden-Württemberg tragen auf dem Umschlag ein Leitsystem, das eine Zuordnung von Schularten und Schultypen auf einfache Art ermöglicht und dem Benutzer den Zugriff zu verschiedenen Heften erleichtert.

#### 1.1 Die Kennzeichnung der Schultypen

Die drei Schultypen werden durch Linienelemente mit gleicher Gesamtbreite unterschieden. Die gewerblichen Schulen sind durch eine Linie gekennzeichnet, die stets im unteren Drittel des Formats angeordnet ist. Die kaufmännischen Schulen sind durch zwei Linien gekennzeichnet, diese sind immer im mittleren Drittel des Heftformats angeordnet. Die hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischen und landwirtschaftlichen Schulen sind durch drei Linien gekennzeichnet und stehen jeweils im oberen Drittel. Der im jeweiligen Heft enthaltene Schultyp ist durch eine intensive Farbe gekennzeichnet (s. Abb.). Kombinationen der unterschiedlichen Typen sind möglich und können durch die Farbintensität der Balken abgelesen werden.

#### 1.2 Die Kennzeichnung der Schularten

Die sechs Schularten sind durch Farben unterschieden:

Berufsschulen (BS)	–	Cyanblau
Berufsfachschulen (BFS)	–	Blauviolett
Berufskollegs (BK)	–	Grün
Berufliche Gymnasien (BG)	–	Purpurrot
Berufsoberschulen (BO)	–	Rotorange
Fachschulen (FS)	–	Gelb

### 2. Der Textteil

Jedes Lehrplanheft enthält ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, das den schnellen Zugriff zu den einzelnen Fächerlehrplänen ermöglicht. Diesen Plänen sind jeweils Lehrplanübersichten vorangestellt.

#### 2.1 Anordnung

Innerhalb der Lehrpläne sind die Titel der Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche durch fettere Schrifttypen hervorgehoben. Hinter dem einzelnen Titel steht der Zeitrichtwert in Unterrichtsstunden. Die Lehrplaneinheiten bzw. Lernbereiche enthalten Ziele, Inhalte und Hinweise. Bei zweispaltigen Lehrplänen sind die Ziele den Inhalten und Hinweisen vorangestellt, bei dreispaltigen Lehrplänen stehen Ziele, Inhalte und Hinweise parallel nebeneinander. Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Zielformulierungen haben den Charakter von Richtungsangaben. Der Lehrer ist verpflichtet, die Ziele energisch anzustreben. Die Hinweise enthalten Anregungen und Beispiele zu den Lehrplaninhalten. Sie sind nicht verbindlich und stellen keine vollständige oder abgeschlossene Liste dar; der Lehrer kann auch andere Beispiele in den Unterricht einbringen.

#### 2.2 Querverweise

Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der einzelnen beruflichen Schularten hat jedes Fach besondere Aufgaben. Querverweise sind überall dort in die Hinweisspalte aufgenommen worden, wo bei der Unterrichtsplanung andere Inhalte zu berücksichtigen sind oder wo im Sinne ganzheitlicher Bildung eine Abstimmung über die Fächer, Schularten und ggf. auch Schulbereiche hinweg erforderlich ist.

### 2.3 Zeitrichtwerte

Zeitrichtwerte geben Richtstundenzahlen an. Sie geben dem Lehrer Anhaltspunkte, wie umfangreich die Lehrplaninhalte behandelt werden sollen. Die Zeit für Klassenarbeiten und Wiederholungen ist darin nicht enthalten.

### 2.4 Reihenfolge

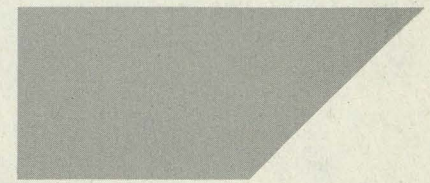
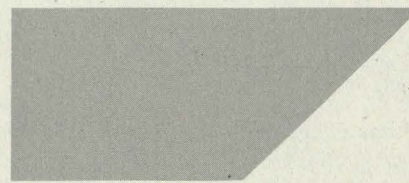
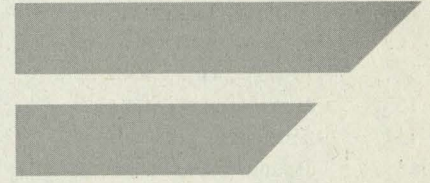
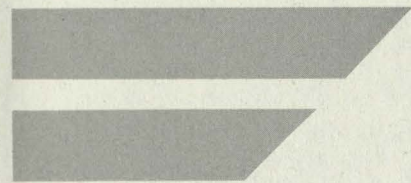
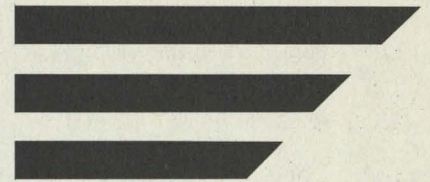
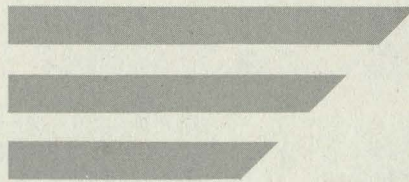
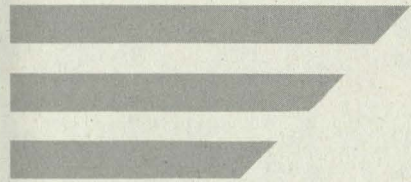
Die Reihenfolge der unterrichtlichen Behandlung für Lehrplaneinheiten innerhalb einer Klassenstufe ist in der Regel durch die Sachlogik vorgegeben, im übrigen aber in das pädagogische Ermessen des Lehrers gestellt.

### Kennzeichnung der Schulen

Gewerbliche Schulen

Kaufmännische Schulen

Hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogische und landwirtschaftliche Schulen



## *Inhaltsverzeichnis*

3	Vorwort
4	Hinweise für den Benutzer
8	Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der beruflichen Schulen
10	Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag des Berufskollegs
12	Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Fachschule für Sozialpädagogik (Berufskolleg)
14	Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Pflichtfächer
16	Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Wahlpflichtfächer
17	Fächerverbindende Themen
	Lehrpläne für die Pflichtbereich
41	– Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik
57	– Katholische Religionslehre/Religionspädagogik
73	– Deutsch
81	– Gemeinschaftskunde/Rechtkunde
93	– Erziehungswissenschaft (Pädagogik, Psychologie, Soziologie)
105	– Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik
119	– Medienpädagogik / Kinder- und Jugendliteratur
129	– Umwelt- und Gesundheitserziehung
141	– Musikerziehung/Rhythmik
153	– Bewegungserziehung
161	– Spielpädagogik
169	– Bildnerisches Gestalten/Werken
	Lehrpläne für den Wahlpflichtbereich
181	– Heilpädagogik
191	– Freizeitpädagogik/Jugendarbeit
203	– Hort-/Heimpädagogik
215	– Erwachsenenarbeit
227	– Sozialarbeit
237	Gemeinsame Grundsätze des Kultusministeriums und des Sozialministeriums für die praktische Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher.



# KULTUS UND UNTERRICHT

*Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg*

Stuttgart, 25. August 1997

Lehrplanheft 2/1997

Bildungsplan für das Berufskolleg;  
hier: Fachschule für Sozialpädagogik (Berufskolleg)

Vom 2. Juni 1997

V/5-6512-2328/52

I

Für die Fachschule für Sozialpädagogik (Berufskolleg) gilt der als Anlage beigefügte Bildungsplan.

II

Der Bildungsplan tritt in Kraft

1. für das 1. Schuljahr am 1. August 1997,
2. für das 2. Schuljahr am 1. August 1998.

Gleichzeitig tritt der Bildungsplan vom 4. September 1989  
V/4-6512-2328/24 (LPH 50/1989) außer Kraft.

## *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der beruflichen Schulen*

### **Normen und Werte**

Die Normen und Werte, die Grundgesetz, Landesverfassung und Schulgesetz enthalten, sind Grundlage für den Unterricht an unseren Schulen. Sie sind auch Grundlage für die Lehrplanrevision im beruflichen Schulwesen. Die dafür wichtigsten Grundsätze der Landesverfassung und des Schulgesetzes von Baden-Württemberg lauten:

#### Art. 12 (1) Landesverfassung:

Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.

#### Art. 17 (1) Landesverfassung:

In allen Schulen waltet der Geist der Duldsamkeit und der sozialen Ethik.

#### Art. 21 (1) Landesverfassung:

Die Jugend ist in allen Schulen zu freien und verantwortungsfreudigen Bürgern zu erziehen und an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen.

#### § 1 Schulgesetz:

#### Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft sowie in der ihn umgebenden Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrags hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

## Förderung der Schüler in beruflichen Schulen

In den beruflichen Schulen erfahren die Schüler den Sinn des Berufes und dessen Beitrag für die Erfüllung menschlichen Lebens sowie seine soziale Bedeutung. Berufliche Bildung umfaßt all jene Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Einsichten und Werthaltungen, die den einzelnen befähigen, seine Zukunft in Familie und Beruf, Wirtschaft und Gesellschaft verantwortlich zu gestalten und die verschiedenen Lebenssituationen zu meistern. Die Beschäftigung mit realen Gegenständen und die enge Verknüpfung von Praxis und Theorie fördert in den Schülern die Fähigkeit abwägenden Denkens und die Bildung eines durch ganzheitliche Betrachtungsweise bedingten ausgewogenen Urteils. Dies schließt bei behinderten Schülern, soweit notwendig, die Weiterführung spezieller Maßnahmen zur Minderung der Behinderungsauswirkungen ein.

## Aufgaben des Lehrers an beruflichen Schulen

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag stellt dem Lehrer an beruflichen Schulen vielfältige Aufgaben. Eine hohe fachliche und pädagogische Kompetenz ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit:

- a) Er ist Fachmann sowohl im Blick auf die Vermittlung beruflicher Qualifikationen als auch schulischer Abschlüsse, wie beispielsweise der Fachhochschulreife. Als Fachmann muß er im Unterricht neue Entwicklungen in Technik und Wirtschaft berücksichtigen. Diese Fachkompetenz erhält er sich durch laufende Kontakte zur betrieblichen Praxis und durch die Beschäftigung mit technologischen Neuerungen. Fachwissen und Können verleihen ihm Autorität und Vorbildwirkung gegenüber seinen Schülern.
- b) Er ist Pädagoge und erzieht die Schüler, damit sie künftig in Beruf, Familie und Gesellschaft selbständig und eigenverantwortlich handeln können. Dabei berücksichtigt er die besondere Lebenslage der heranwachsenden Jugendlichen ebenso wie das Erziehungsrecht der Eltern und ggf. der für die Berufserziehung Mitverantwortlichen.

- c) Der Lehrer führt seine Schüler zielbewußt und fördert durch partnerschaftliche Unterstützung Selbständigkeit und eigenverantwortliches Handeln.
- d) Er ist Vermittler von wissenschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Traditionen. Dabei darf er nicht wertneutral sein, aber auch nicht einseitig handeln. Aus seinem Auftrag ergibt sich die Notwendigkeit, Tradition und Fortschritt im Blick auf die Erhaltung der Wertordnung des Grundgesetzes ausgewogen zu vermitteln.

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag kann im Unterricht nur wirkungsvoll umgesetzt werden, wenn zwischen Eltern, Lehrern und gegebenenfalls Ausbildern Konsens angestrebt wird.

Lehrer an beruflichen Schulen unterrichten in der Regel in mehreren Schularten und Unterrichtsfächern mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Die Spannweite bei den zu vermittelnden Abschlüssen reicht von der beruflichen Erstausbildung im Rahmen des dualen Systems über die darauf aufbauende berufsqualifizierende Weiterbildung bis hin zur Vermittlung der Studierfähigkeit, also der Fachhochschul- bzw. der Hochschulreife. Dies erfordert die Fähigkeit, dasselbe Thema den verschiedenen schulart- und fachspezifischen Zielsetzungen entsprechend unter Berücksichtigung von Alter und Vorbildung zu behandeln.

Dies setzt voraus

- Flexibilität in der didaktisch-methodischen Unterrichtsplanung;
- Sensibilität für besondere Situationen und die Fähigkeit, situationsgerecht zu handeln;
- ständige Fortbildung und die Bereitschaft, sich in neue Fachgebiete einzuarbeiten.

Das breite Einsatzfeld macht den Auftrag eines Lehrers an beruflichen Schulen schwierig und interessant zugleich. Sein erweiterter Erfahrungs- und Erkenntnishorizont ermöglicht einen lebensnahen und anschaulichen Unterricht.

## *Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag des Berufskollegs*

### **Ziele und allgemeine Anforderungen**

Aufbauend auf einem mittleren Bildungsabschluß vermittelt das Berufskolleg eine berufliche Ausbildung und eine erweiterte allgemeine Bildung, insbesondere in Berufen mit höheren Anforderungen im fachtheoretischen Bereich. Dies trifft zu für Berufstätigkeiten, die von neuen technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen besonders betroffen sind, z.B. in Labors, in der Fertigungstechnik und Konstruktion, in Wirtschaft und Verwaltung sowie für Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen und sozialpflegerischen Bereich.

Das Berufskolleg hat die Aufgabe, jungen Menschen mit ausgeprägter Neigung und Aufgeschlossenheit für anspruchsvolle Berufe die der Arbeits- und Berufswelt sowie der modernen Technik und Wirtschaft innewohnenden Bildungswerte zu erschließen und begreifbar zu machen. Neben der Vermittlung fachtheoretischer Kenntnisse und fachpraktischer Fertigkeiten und der Befähigung, berufliche Aufgaben theoretisch zu durchdringen und selbständig zu lösen, werden die Schüler zu tieferen, über die besonderen Anforderungen des Berufs hinausgehenden Einsichten und zu einer umfassenderen Sichtweise von Zusammenhängen der Arbeitswelt geführt. Die Beschäftigung mit berufsbildenden Inhalten fördert beim Schüler die Fähigkeit zu praktischem Denken, das in der erweiterten fachtheoretischen Bildung bis zu abstraktlogischem Denkvermögen geführt wird.

Ein wesentliches Merkmal des Berufskollegs ist der enge Theorie-Praxis-Bezug. Die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit dem Beruflich-Gegenständlichen erzieht zur Sachlichkeit und zu abwägendem Denken im Beruf und persönlichen Bereich. Tugenden wie Zuverlässigkeit, Konzentration, Ausdauer, Sorgfalt, Leistungsbereitschaft und insbesondere Verantwortungsbewußtsein sind ein besonders förderungswürdiges Anliegen dieser Schulart.

Neben dem Erwerb beruflicher und allgemeiner Kenntnisse und Fertigkeiten stehen die Bildung des Charakters, die Entfaltung der schöpferischen Kräfte sowie die Vermittlung ethischer und sozialer Werte und Verhaltensweisen.

### **Grundsätze der Unterrichtsgestaltung**

Der Unterricht berücksichtigt die Lebens- und Erfahrungswelt ebenso wie die Berufswirklichkeit. Durch gründliche und vielseitige Betrachtungen werden neue Einsichten und Einstellungen gewonnen. Die Unterrichtsinhalte reichen dabei von handwerklich-praktischen Arbeiten und dem Begreifen des Gegenständlichen bis zum geistigen Durchdringen und Ordnen der vielschichtigen Zusammenhänge der Berufswelt. Durch die wiederholte Anwendung von Arbeitstechniken und methodischen Vorgehensweisen bei der Lösung von Aufgaben wird die Fähigkeit zur Übertragung solcher Techniken und Methoden in den fachpraktischen und fachtheoretischen Fächern entwickelt. Das Anwenden und Üben systematischen Vorgehens soll das sachlogische Denken fördern.

Die in der fachpraktischen Berufsausbildung zu erzielenden Erfolgserlebnisse durch ständige und unmittelbare Beobachtung ihrer Arbeitsfortschritte und -ergebnisse geben den Schülern Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit und die Zuversicht, durch beständiges Bemühen und Ausdauer zu Erfolgen zu gelangen. Die Freude an selbstgeschaffenen handwerklichen und berufspraktischen Arbeiten gibt Impulse, die sich in anderen Bereichen leistungsfördernd auswirken können.

### **Gliederung des Berufskollegs**

Entsprechend den beruflichen Tätigkeitsbereichen der Absolventen gliedert sich das Berufskolleg wie folgt:

Für labortechnische Bereiche:

– Berufskollegs für technische Assistenten

Für den Design-Bereich:

– Berufskolleg für angewandte Grafik

– Berufskolleg für Mode und Design

– Berufskolleg für Textil und Design

– Berufskolleg für Formgebung – Schmuck und Gerät

Für produktions- und fertigungstechnische Bereiche:

- gewerblich-technische Berufskollegs in Teilzeitunterricht (duales System)

Für die Bereiche Wirtschaft und Verwaltung:

- Kaufmännisches Berufskolleg I
- Kaufmännisches Berufskolleg II
- Kaufmännisches Berufskolleg Fremdsprachen

Für den hauswirtschaftlichen und sozialpädagogischen Bereich:

- Berufskolleg für Ernährung und Hauswirtschaft I
- Berufskolleg für Ernährung und Hauswirtschaft II
- Fachschule für Sozialpädagogik (Berufskolleg)

Für den Zugang zur Fachhochschule:

- Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife

dungsstand. Darüber hinaus sind bei einigen Berufskollegs weitere Voraussetzungen zu erfüllen, die bei den betreffenden Bildungsgängen im einzelnen dargestellt sind. Nach einer ein- bis dreijährigen Ausbildung endet das Berufskolleg mit einer Abschlußprüfung, die die Absolventen der mindestens zweijährigen Form zur Führung der Berufsbezeichnung "Staatlich geprüfte(r) Assistent(in)", "Berufskollegiat(in) (staatlich anerkannt)", "Staatlich geprüfte(r) Formgeber(in) für Schmuck und Gerät", "Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)", oder "Staatlich geprüfte(r) hauswirtschaftliche(r) Betriebsleiter(in)" berechtigt.

Für den Zugang in den Hochschulbereich gibt es zum Erwerb der Fachhochschulreife zwei Möglichkeiten:

- parallel zur Berufsausbildung im Berufskolleg über ein zusätzliches Bildungsangebot und eine Zusatzprüfung,
- im Anschluß an eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung im einjährigen Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife.

### **Zusatzvoraussetzungen und Abschlüsse**

Voraussetzung für den Zugang zu allen Berufskollegs ist der Real- schulabschluß, die Fachschulreife oder ein gleichwertiger Bil-

## *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Fachschule für Sozialpädagogik (Berufskolleg)*

### **Besondere Zielsetzung**

Die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin/zum staatlich anerkannten Erzieher an der Fachschule für Sozialpädagogik - Berufskolleg - soll dazu befähigen, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ganzheitlich zu fördern. Die Aufgabe umfaßt die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Die zweijährige schulische Ausbildung soll, zusammen mit dem einjährigen Berufspraktikum, die Grundlagen für eine qualifizierte Berufsausübung schaffen.

Vor diesem Hintergrund muß die Fachschule für Sozialpädagogik insbesondere die für den beruflichen Einstieg notwendigen Basisqualifikationen vermitteln. Sie soll dazu qualifizieren, ausgehend von den Lebenswirklichkeiten und Entwicklungsverläufen von Kindern und Jugendlichen, die erzieherischen Aufgaben im Sinne ganzheitlicher Förderung zu erfassen und pädagogisch umzusetzen. Pädagogische Situationen als solche wahrnehmen und beschreiben sowie diese gezielt planen, gestalten und reflektieren zu können, ist als Grundlage einer beruflichen Handlungskompetenz auf allen Ebenen erzieherischer Arbeitsfelder anzustreben. Soweit wie möglich sollte die Wahrnehmung von Verhalten, auch bezogen auf die eigene Person, vor dem Hintergrund der jeweiligen Situation eingeübt, und die Fähigkeit zur Kommunikation und umfassender Reflexion gefördert werden. Das Eintreten für die Belange von Kindern, Jugendlichen und Familien sollte als weitergehende erzieherische Aufgabe, auch vor dem Hintergrund der Kooperation mit Institutionen und weiteren an der Erziehung beteiligten Personen, in die Ausbildung einfließen.

### **Übergreifende Zielsetzung**

Der gesellschaftliche Wandel und die sich verändernden Lebenswirklichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Familien finden ihren Niederschlag in einem veränderten Verständnis, von

sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Die Ausbildung Jugendhilfe im Berufsbild von Erzieherinnen/Erziehern und in den verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Die Ausbildung muß diesem ständigen Wandel Rechnung tragen. Dies setzt voraus, gesellschaftliche Entwicklungen im Zusammenhang mit Fragen der Erziehung zu erfassen, zu beurteilen und das sozialpädagogische Handeln danach auszurichten. In diesem Zusammenhang erhält die Förderung von Schlüsselqualifikationen besondere Bedeutung.

Durch die Förderung vernetzten Denkens ist die Verknüpfung der einzelnen Ausbildungsinhalte zu einer ganzheitlichen Sicht von Erziehung anzustreben. Um auf die gesellschaftlichen Veränderungen mit angemessenen Konzeptionen zur Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen reagieren zu können, soll in der Ausbildung immer wieder konzeptionelles Denken eingeübt werden. Angestrebt werden sollte eine an den Realitäten orientierte Berufsmotivation, die Grundvoraussetzung für Eigenständigkeit und Verantwortungsbereitschaft ist, sowie die notwendige Offenheit zum Weiterlernen mit Blick auf die berufliche und persönliche Weiterentwicklung. In Anbetracht des Werte- und Normenwandels, des Menschenbildes und der Spannung zwischen Traditionen und aktuellen Entwicklungen muß Orientierung und Richtung des beruflichen Handelns stets überdacht werden. Die sprachlichen Fähigkeiten sind im Hinblick auf die erzieherische Tätigkeit, die überzeugende Darstellung und die umfassende Reflexion des beruflichen Handelns zu fördern.

Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, durch kommunikative Kompetenz tragfähige Beziehungen herzustellen als Grundlage für eine erfolgreiche erzieherische Arbeit und Zusammenarbeit im Team, sind ebenso zu fördern wie die Fähigkeit, Kritik anzunehmen, Kritik konstruktiv zu äußern und Konfliktsituationen positiv zu bewältigen. Die Förderung von Kreativität, Flexibilität und Offenheit muß wegen ihrer zentralen Bedeutung integraler Bestandteil der Ausbildung sein.

Die zunehmende Differenzierung und Pluralisierung von Lebensformen erfordert zudem einen geschärften Blick für sozial-, familien-, jugend- und berufspolitische Belange. Insofern sollte die Frage nach der Berufsrolle und dem Selbstverständnis einer Erzieherin/eines Erziehers immer wieder neu gestellt werden. Eine souveräne Berufsausübung erfordert zudem organisatorische Fähigkeiten, die ebenso wie die Fähigkeit, Probleme zu erkennen, zu bewerten und angemessene Problemlösungen umzusetzen, in der Ausbildung anzustreben sind. Nicht zuletzt sind Fähigkeiten in der Personalführung und Verwaltung als Basis für die Leitungskompetenz zu fördern.

Die Schlüsselqualifikationen sind auch mit Blick auf Europa anzustreben, um weitere berufliche Chancen zu eröffnen.

### **Didaktisch-methodische Grundsätze der Ausbildung**

Grundsätzlich ist die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik an der prozeßmäßigen Entwicklung der Basis- und Schlüsselqualifikationen zu orientieren. Sozialpädagogische Arbeitsformen und die Vernetzung von Theorie und Praxis sollten stets Ausgangs- und Bezugspunkt für den Unterricht sein, der nach Möglichkeit handlungsorientiert die Belange der Fachinhalte mit denen der Persönlichkeitsbildung in Einklang bringen sollte. Dies erfordert insbesondere das exemplarische und fächerverbindende Lernen sowie die Zentrierung auf die Schülerinnen und Schüler auch im Hinblick auf ihre Biographie, ihre Lebens- und Praxissituation sowie, ausgehend von der jeweiligen Praxissituation, die kontinuierliche Beurteilung des Lernerfolgs.

### **Fächerverbindende Themen**

Den didaktisch-methodischen Grundsätzen der Ausbildung entsprechend ist der Bildungsplan an der prozeßmäßigen Entwicklung erzieherischer Qualifikationen orientiert und eröffnet verstärkt Möglichkeiten für einen fächerverbindenden Unterricht. Damit ist der Rahmen gegeben für eine ganzheitliche Sicht von Erziehung und die Förderung vernetzten Denkens.

Ausgangspunkt für den fächerverbindenden Unterricht sind die erzieherischen Basisqualifikationen. Den Fächerlehrplänen sind acht Beispiele qualifikationsorientierter fächerverbindender Themen vorangestellt. Es können weitere Fächer in das jeweilige Thema einbezogen werden, die zusätzliche Perspektiven eröffnen; ebenso können einzelne der genannten Fächer entfallen.

Im Laufe eines Schuljahres sind mindestens zwei fächerverbindende Themen zu behandeln. Davon ist mindestens eines der vorgeschlagenen Themen umzusetzen. Unabhängig von den übrigen Themen im Bildungsplan können bezogen auf regionale Besonderheiten (Praxisfelder und Schwerpunktbildungen) andere fächerverbindende Themen durchgeführt werden. Maßgebend für den fächerverbindenden Unterricht sind in jedem Falle die in den Lehrplänen festgelegten verbindlichen Inhalte. Der Zeitrahmen der Lehrpläne ist so bemessen, daß genügend Zeit bleibt, fächerverbindend zu arbeiten und schüleraktive bzw. handlungsorientierte Unterrichtsmethoden zu praktizieren.

## *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Pflichtfächer*

### **Religionslehre/Religionspädagogik**

Die Fächer Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik und Katholische Religionslehre/Religionspädagogik vermitteln eine religionspädagogische Kompetenz im Hinblick auf die religiöse Erziehung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Dabei soll deutlich werden, daß Erziehung stets eine religiöse Dimension enthält und religiöse Erziehung integraler Bestandteil einer ganzheitlichen Förderung von Kindern und Jugendlichen ist. Besonderes Anliegen der Fächer ist die Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel, die "individuelle Religion" zu thematisieren, kritisch aufzuarbeiten und sich mit den Inhalten und Ansprüchen christlichen Glaubens auseinanderzusetzen.

### **Deutsch**

Der Deutschunterricht soll das Interesse für Literatur und die Freude an sprachlichen Gestaltungsformen wecken und fördern. Die Bedeutung und Wirkung von Sprache wird erfaßt. Ein kreativer Umgang mit Sprache und angemessene Kommunikationsformen sollen als wesentliche Elemente erzieherischen Handelns die sprachliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördern.

### **Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde**

Das Fach Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde eröffnet historische, gesellschaftliche und rechtliche Perspektiven zur eigenen Orientierung und für die erzieherische Tätigkeit. Neben der beruflichen Qualifikation zielt der Unterricht auf die Entwicklung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zu mündigen Mitgliedern der Gesellschaft.

### **Erziehungswissenschaft**

Durch die Auseinandersetzung mit psychologischen, pädagogischen und soziologischen Fragen und Ansätzen werden personale Schlüsselqualifikationen als Grundlage für erzieherische Kompetenz entwickelt. Das Aufgreifen eigener Erziehungserfahrungen, der Lebens- und Praxissituation der Schülerinnen und Schüler er-

möglicht erfahrungsnahes Lernen. Das Erfassen und Gestalten erzieherischer Prozesse als ganzheitliches Geschehen setzt einen ständigen Theorie-Praxis-Bezug und entsprechende Unterrichtsmethoden voraus.

### **Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik**

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, durch entsprechende Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Dem Erwerb einer differenzierten Methodenkompetenz kommt dabei besondere Bedeutung zu. Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Konzepten wird die Notwendigkeit konzeptionellen Denkens und die Bedeutung des Alltags für die pädagogische Arbeit erfaßt. In der Folge entwickeln die Schülerinnen und Schüler Kompetenzen, die über die eigentliche erzieherische Tätigkeit hinausgehen und mitberührte Bereiche einschließen.

### **Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern**

Im Fach Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern werden die Schülerinnen und Schüler in enger Zusammenarbeit mit geeigneten Einrichtungen praktisch ausgebildet. Sie erwerben sozialpädagogische Handlungskompetenz durch die schrittweise, prozeßorientierte Entwicklung erzieherischer Qualifikationen. Vor diesem Anspruch soll die persönliche Eignung für den Erzieherberuf immer wieder in den Mittelpunkt der Betreuung und Beratung der Schülerinnen und Schüler gestellt werden. Durch das gezielte Aufgreifen der erzieherischen Erfahrungen im Unterricht der übrigen Fächer und die Umsetzung konkreter Aufgabenstellungen aus diesen Fächern in der Praxis trägt das Fach im besonderen Maße zur Theorie-Praxis-Verzahnung und zur Fächerverbindung bei.

### **Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur**

Der Unterricht eröffnet Zugänge zu den Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen in ihrer gesellschaftlichen und subjektiven Dimension. Der Erwerb medienpädagogischer Kompetenz basiert sowohl auf der Auseinandersetzung mit dem umfangreichen

Medienangebot und der Reflexion des eigenen Medienverhaltens als auch auf der exemplarischen Vermittlung des kreativen Umgangs mit Medien.

### **Umwelt- und Gesundheitserziehung**

Der Unterricht vermittelt die gegebenen Zusammenhänge von Umwelt und Gesundheit in ihrer gegenseitigen Bedeutung. Aus ganzheitlicher Betrachtung werden erzieherische Konsequenzen abgeleitet mit dem Ziel einer umweltbewußten Lebensführung und Gesunderhaltung. Voraussetzung hierfür ist ein Bewußtsein für gesundheitliche Gefährdungen und Störungen - u.a. durch ungünstige Umwelteinflüsse - und das Erkennen von Möglichkeiten und Grenzen einer entsprechenden Alltagsgestaltung.

### **Musikerziehung/Rhythmik**

Ziel der musikpädagogischen Arbeit in der Sozialpädagogik ist die Förderung der gesamten Persönlichkeit als Individuum und Gruppenmitglied. Durch die Einbeziehung aller Bereiche des menschlichen Erlebens und Handelns können musikpädagogische Aktivitäten eine besondere Wirkungsbreite entfalten. Insbesondere fördert das Musizieren die Körperbewegung, Stimme und Sprache sowie die kognitiven, emotionalen und kreativen Seiten des Menschseins. Damit eng verbunden ist die Entwicklung sozialer Fähigkeiten und die Ausbildung individueller Ästhetik und Gestaltungskraft. Um diese Bildungs- und Erziehungsziele zu verwirklichen, bedient sich die Musikpädagogik neben den anerkannten Methoden musikalischer Unterweisung auch der methodisch-didaktischen Vorgehensweise der Rhythmik.

### **Bewegungserziehung**

Ausgehend von der Erfahrung und Erweiterung der eigenen Bewegungsmöglichkeiten wird der Zusammenhang von Gesundheit, Wohlbefinden und Bewegung erkannt. Der Aufbau fachlicher Handlungsfähigkeit führt zu vielfältigen Bewegungs- und Sportangeboten, die für unterschiedliche Zielgruppen erzieherisch umgesetzt werden.

### **Spielpädagogik**

Der Erwerb spielpädagogischer Basisqualifikationen setzt voraus, zunächst spielerisch den eigenen Körper zu erleben und seine Ausdrucksmöglichkeiten zu erproben. Aus dieser Selbsterfahrung resultiert ein Spielverständnis als Voraussetzung, verschiedene Spielaktionen adressatengerecht und methodisch wirkungsvoll durchzuführen.

### **Bildnerisches Gestalten/Werken**

Die Differenzierung der Wahrnehmungsfähigkeit sowie der kreativ-gestalterischen Fähigkeiten bildet die Grundlage für den Erwerb handwerklich-technischer Fähigkeiten. Vor dem Hintergrund sozio-kultureller Gegebenheiten und der Entwicklung kindlichen Gestaltens setzen die Schülerinnen und Schüler ihre erworbenen Kompetenzen bei der prozeßorientierten Förderung gestalterischer Ausdrucksmöglichkeiten mit unterschiedlichen Methoden, Techniken und Materialien ein.

## *Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Wahlpflichtfächer*

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag soll im Hinblick auf verschiedene sozialpädagogische Praxisfelder eine Vertiefung und/oder Erweiterung des Unterrichts der Pflichtfächer im Sinne einer Schwerpunktsetzung ermöglichen. Wird ein Wahlpflichtfach über zwei Schuljahre hinweg angeboten, entfallen auf jedes Schuljahr zwei Wochenstunden. Der jeweilige Lehrplan wird dann voll ausgeschöpft. Alternativ kann im ersten Schuljahr ein Wahlpflichtfach und im zweiten Schuljahr ein anderes Wahlpflichtfach mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet werden.

### **Heilpädagogik**

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein differenziertes Verständnis für Menschen mit Behinderungen. Sie erkennen Symptome und Ursachen von Entwicklungsstörungen bei Kindern und setzen sich mit heilpädagogischen Fragen und Ansätzen auseinander. Möglichkeiten und Grenzen des gemeinsamen Lebens mit Kindern mit Behinderungen in Familien und sozialpädagogischen Einrichtungen werden reflektiert.

### **Freizeitpädagogik/Jugendarbeit**

Aus der Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen und historischen Aspekten der Freizeitpädagogik/Jugendarbeit entwickeln die Schülerinnen und Schüler Handlungskonzepte für die entsprechende sozialpädagogische Praxis. Dabei wird die gemeinwesenorientierte Vernetzung mit anderen Institutionen angestrebt. So entwickeln die Schülerinnen und Schüler ihre Eigenständigkeit und ihre organisatorischen Fähigkeiten weiter.

### **Hort-/Heimpädagogik**

Vor dem Hintergrund der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen wird die pädagogisch konzeptionelle Arbeit in den

entsprechenden Einrichtungen erfahrungsnah vertieft. Im Vordergrund dabei steht die Gestaltung von Beziehungs- und Gruppenprozessen mit dem Ziel der ganzheitlichen Förderung. Zudem soll die Auseinandersetzung mit der beruflichen Identität in diesen Arbeitsfeldern die Professionalität des beruflichen Handelns stärken.

### **Erwachsenenarbeit**

Das Fach vermittelt eine grundlegende Qualifikation für die Zusammenarbeit mit Eltern, Trägern/Institutionen und im Team sowie für die Öffentlichkeitsarbeit. Dabei geht es vorrangig um die Entwicklung eines für die Gesprächsführung und Präsentation förderlichen kommunikativen Verhaltens. Zudem soll die Arbeit mit Erwachsenengruppen und ein konstruktiver Umgang mit Konflikten Bestandteil der beruflichen Schlüsselqualifikationen werden.

### **Sozialarbeit**

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die erforderlichen Kenntnisse über Arbeitsfelder und Ansätze der sozialen Arbeit mit ihren spezifischen Institutionen. Dabei lernen sie sich in ihrem Beruf als wichtigen Teil eines sozialen Netzwerkes zu begreifen. Zugunsten einer verstärkten Lebenswelt- und Gemeinwesenorientierung werden die Grenzen des eigenen Arbeitsfeldes eröffnet. Somit soll ein von Vernetzung geprägtes berufliches Selbstverständnis entwickelt werden.

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

*Fächerverbindende Themen*

## *Vorbemerkungen*

In der beruflichen Praxis ist die Erzieherin/der Erzieher ständig vor die Aufgabe gestellt, Situationen und Probleme aus unterschiedlichen Blickwinkeln analysieren und interpretieren zu müssen, um erzieherisch kompetent handeln zu können.

Das Arbeiten mit fächerverbindenden Themen bietet den Schülerinnen/Schülern die Chance, diese Kompetenz der ganzheitlichen Sichtweise bereits in der schulischen Ausbildung zu entwickeln.

Durch die ausdrückliche Festschreibung des fächerverbindenden Arbeitens im Erziehungs- und Bildungsauftrag bekommt diese Form der Ausbildung erstmals ein besonderes Gewicht und ermöglicht eine Ausrichtung auf den Erwerb der notwendigen Basis- und Schlüsselqualifikationen.

Die aufgeführten Themen sind eine exemplarische Auswahl und wurden breit angelegt, um möglichst vielen Fächern einen direkten

Zugang zum fächerverbindenden Unterricht zu ermöglichen. Sie dienen der Anregung für weitere Themen, da jede Fachschule eigene Gestaltungsmöglichkeiten hat.

Hieraus erklärt sich der unterschiedliche Umfang der Themen. Die in den Lehrplanbezügen aufgeführten Fächer sind als Vorschläge zu betrachten und können aufgrund schulorganisatorischer oder inhaltlicher Überlegungen erweitert bzw. reduziert werden, deshalb wurde auf Verweise zu konkreten Lehrplaneinheiten verzichtet. Dabei sollen unterschiedliche organisatorische Realisierungsmöglichkeiten offen bleiben (z. B. Thementage, Themenwochen, Stundenpool, Projektnachmittage).

Die vermittelten Inhalte der fächerverbindenden Themen sind noten- und prüfungsrelevant und fließen mit den jeweiligen Teilthemen in die Notengebung der entsprechenden Fächer ein.

## *Inhaltsverzeichnis*

### **T h e m e n**

---

- |         |   |
|---------|---|
| Thema 1 | Kindheit und Familie im Wandel                  |
| Thema 2 | Erwachsen werden/Jugend                         |
| Thema 3 | Mädchen sein, Frau sein – Junge sein, Mann sein |
| Thema 4 | Erzählen lernen                                 |
| Thema 5 | Spiel und Spielräume                            |
| Thema 6 | Erzieherrolle und Biographie                    |
| Thema 7 | Kommunikation                                   |
| Thema 8 | Leben in einer medienbestimmten Welt            |



## Thema 1: Kindheit und Familie im Wandel

Kindheit als zentraler Gegenstand jeder erzieherischen Tätigkeit setzt ein differenziertes Bild vom Kind voraus. In der Auseinandersetzung mit Entstehungsbedingungen, Entwicklungsperspektiven und Sichtweisen von Kindheit entwickeln sich sowohl Verständnis für Kinder als auch Zielsetzungen für eigenes pädagogisches Handeln sowie das Denken in gesellschaftlichen und historischen Zusammenhängen.

### Aspekte des Themas

Geschichte von Familie und Kindheit

Historischer Vergleich

Wandel von Familie und Kindheit

Familie und unterschiedliche Familienformen

Probleme von Familien

Tendenzen heutiger Kindheit

Kindheit in sozialpädagogischen Institutionen

Sichtweisen von Kindheit

Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit

### Hinweise

Lebensnormen im Mittelalter und in der Neuzeit  
Entdeckung der Kindheit

Ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen und  
Auswirkungen auf Kinder und Familien

Großeltern – Eltern – eigene Kindheit

Alleinerziehende, Scheidungsfamilie, Ein-Kind-Familie,  
Patchwork-Familie, Wohngemeinschaften

Armut, Arbeitslosigkeit, Sucht, Krankheit, Behinderung

Verplanung, Verinselung, Verhäuslichung, Medien, Konsum,  
Spielorte, Spielmöglichkeiten, Bewegungsräume  
Unterschiedliche Kulturen

Zukunft der Kindheit  
„Verschwinden der Kindheit“ (Postman)

Auswirkungen der Veränderungen auf Tageseinrichtungen,  
situationsorientiertes Arbeiten, Alltagspädagogik, erweiterte  
Altersmischung

Eigenes Bild vom Kind/Menschenbild

Kindheitsbilder in der Pädagogik

Erwachsenenzentrierung – Kindorientierung (Pestalozzi, Fröbel, Montessori, Korczak)  
Kindheit als Entwicklungs- und Erziehungstatsache, Eigenwelt des Kindes

Rechte von Kindern

Kind als Grundrechtsträger, UNO-Kinderrechtskonvention

Kindheit in der bildenden Kunst

Bild vom Kind in unterschiedlichen Epochen, Erschließung der Lebenssituation und des Lebensgefühls von Kindern (Weber-Kellermann)

Kindheit in der Literatur

Autobiographien in unterschiedlichen Epochen und Kulturen, Kindheitsbeschreibungen in Romanen und Kurzgeschichten

Kindheitsbilder im Kinder- und Jugendbuch

Wandel des Kindheitsbildes

---

### Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer

Deutsch  
Gemeinschaftskunde/Rechtswissenschaft  
Erziehungswissenschaft  
Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik  
Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur  
Umwelt- und Gesundheitserziehung  
Bildnerisches Gestalten/Werken

## Thema 2: Erwachsen werden/Jugend

Die Auseinandersetzung mit Fragen des Jugendalters als Voraussetzung für erzieherische Begegnungen mit Jugendlichen in sozialpädagogischen Institutionen fördert die Fähigkeit zur Selbst- und zur Fremdwahrnehmung.

Aus der doppelten Sichtweise auf Jugendliche als Zielgruppe des beruflichen Handelns und auf die eigene Lebenssituation/Lebensgeschichte als junger Mensch resultiert Einfühlungsvermögen und kritische Reflexion der Berufsrolle.

Die Einordnung des individuellen Erlebens in gesamtgesellschaftliche und historische Zusammenhänge und deren Deutung über Theorien bewirkt vernetztes, übergreifendes Denken.

### Aspekte des Themas

### Hinweise

#### Jugend als gesellschaftliches Phänomen

Historische Entwicklung

Komplexität von Gesellschaften/  
Länge von Jugendphasen

Bedeutung von Jugend

Gesellschaftliche Wertigkeit  
Jugendliche als Zielgruppe der Konsumgesellschaft

Darstellung von Jugend in den Medien

#### Jugend als krisenhafte Entwicklungsphase

Kennzeichnende Dilemmata

Nicht mehr Kind, noch nicht Erwachsener  
Schwanken zwischen „Grandiosität und Depression“

Kernkonflikt:

– Identität vs. Identitätsdiffusion

E. Erikson  
Wiederholung des elterlichen Dilemmas:  
Festhalten und Loslassen

Lebensgefühle

Glück, Euphorie, „Frustration“  
Versagensängste, Zukunftsängste  
Religiosität als Quelle innerer Kontrolle bei der Bewältigung von Angst

## Jugendkultur

## Selbstdarstellung/Inszenierung

- Sprache
- Kleidung

- Musik

- Gestalterische Ausdrucksweisen
- Bewegungsausdruck

## Soziale Netzwerke

- Jugendszenen
- Jugendgruppen

- Interkulturelle Perspektive

## Jugend und Medien

## Jugend und Religion

## Gefährdungen

- Suchtgefahren

- Gewalt

- Jugendkriminalität

Abgrenzung gegenüber Erwachsenen  
 Ausdruck von Zugehörigkeit  
 Schockieren, auffallen, sich abgrenzen  
 Ausdruck von Lebensgefühlen  
 Identifikation mit Gruppen/Stars  
 Freizeitinhalte  
 Beispiel: Woodstock  
 Beispiel: Graffiti, Raumgestaltung  
 Bewegen, Tanzen, Körperhaltung

Dazugehören/nicht dazugehören  
 Bedürfnis nach Bindung/Abgrenzung  
 Politische Jugendverbände, Sportjugend, kirchliche  
 Jugendgruppen

Konsum als Freizeitbeschäftigung  
 Ersatz für Kontakte – neue Kontaktformen

Bedürfnis nach Irrationalität und Transzendenz  
 Suche nach Verbindlichkeit  
 Abschied von christlicher Tradition und der Institution  
 Kirche?  
 Formen neuer Religiosität, Okkultismus, Esoterik

Alkohol, Nikotin, Drogen  
 Zusammenhang mit Szenen/Peers  
 Erlebte/ausgeübte Gewalt  
 Akzeptanz und Faszination von Gewalt  
 Extreme politische Haltungen  
 Erscheinungsformen: Straftaten, Alter, Geschlecht  
 Kriminalitätstheorien: labeling approach, sozialisations-  
 theoretische und psychoanalytische Aspekte

## Berufliche Begegnung mit Jugendlichen

Expl.: Jugendliche in Heimerziehung

Mögliche Ergänzung: Jugendliche im Jugendhaus

Biographische Gründe für das Leben im Heim

Problemverhalten/Konflikte mit gesellschaftlichen Institutionen

Selbstverständnis der Erzieherin/des Erziehers im Heim

Organisator – Verstärker – Modell  
oder Sympathisant-Profi-Garant für den Alltag

Gelingender Alltag als pädagogische Methode

- Aufgaben des Erziehers
- Individuelle Erziehungsplanung

Aushandeln von Zielen  
Beteiligung der Jugendlichen ermöglichen und durchhalten

Lebensperspektiven entwickeln

- Bedeutung von Perspektive
- Freizeit
- Schule/Beruf
- Freundschaften/Beziehungen / Partnersuche
- Selbständige Lebensbewältigung

Nahe, mittlere und ferne Perspektive  
Beteiligung an Perspektivenentwicklung

**Anmerkung:**

Die grundlegende Chance, aber auch das größte Problem dieses Themas liegt in der doppelten Betroffenheit der Schülerinnen und Schüler. Sie sollen sich mit Jugendfragen verstehend und erklärend auseinandersetzen und sind selbst zumeist noch in einer Jugendphase verhaftet. Daher bietet sich einerseits ein biographischer Zugang an, je nach schon vorhandener oder nicht vorhandener Reflexionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler wird dies jedoch gleichzeitig von erheblichen Abwehrreaktionen begleitet sein. Daher erscheint ein Zugang über biographische/autobiographische Literatur empfehlenswert. Dieses zuerst distanzierende Vorgehen ermöglicht u. U. erst eine wirkliche Bearbeitung der Thematik und eröffnet die Perspektive beruflichen Handelns.

Darüber hinaus sind Arbeitsformen der direkten Erhebung, wie Interviews, Beobachtungen, Hospitationen sinnvoll.

**Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer**

Religionslehre/Religionspädagogik

Deutsch

Gemeinschaftskunde/Rechtswissenschaften

Erziehungswissenschaft

Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

Medienpädagogik/Jugendliteratur

Umwelt- und Gesundheitserziehung

Musikerziehung/Rhythmik

Bildnerisches Gestalten/Werken

Hort- und Heimpädagogik

### Thema 3: Mädchen sein, Frau sein – Junge sein, Mann sein

Die Schülerinnen und Schüler lernen in der Auseinandersetzung mit dem Thema Sozialisationsbedingungen kennen, die zur Entstehung der Rollen von Mädchen und Frauen bzw. Jungen und Männern beitragen. Sie erfassen ihre Geschlechtsrolle und Sexualität als zentralen Bereich der eigenen Persönlichkeit. Dies erweitert die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen sowie deren Entwicklung zu erfassen. Das bedeutet auch, die Wahrnehmung von pädagogischen Situationen zu überprüfen, das eigene erzieherische Verhalten auf die Thematik hin zu reflektieren, um damit die Fähigkeit weiter zu entwickeln, Probleme zu erkennen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

#### Aspekte des Themas

#### Hinweise

Äußerungsformen menschlicher Sexualität

Entwicklungsphasen nach Freud oder anderen  
Beispiele kindlicher, jugendlicher Sexualität  
„Doktorspiele“  
Funktion der Sexualität

Sexualerziehung im beruflichen Alltag

Erziehung zur Liebesfähigkeit

Körperliche, emotionale, geistige, soziale Komponente

Medien zur Sexualerziehung

Kriterien für Auswahl und Einsatz

Zusammenarbeit mit Eltern

Zusammenarbeit mit den an der Erziehung Beteiligten

Problembereiche

Sprache und Sexualität  
Normen  
Strafrechtliche Aspekte  
Sexueller Mißbrauch, Kinderpornographie, Prostitution, Aids

Geschlechtsspezifische Sozialisation

Lebenslang, schichtspezifisch, geschlechtsspezifisch

Familie als primäre Sozialisationsinstanz

Institutionen als sekundäre Instanzen

Chancen, Probleme von Koedukation  
Förderung von Gleichberechtigung (KJHG)

## Auseinandersetzung mit Teilbereichen der Sozialisation in der beruflichen Arbeit

Erzieherische Haltung,  
erzieherisches Verhalten

Eigene Rolle  
Auswirkungen und Bedeutung der Sozialisationsinstanzen im  
Alltagshandeln, Ziele

Medien

Darstellung von Mädchen/Frauen, Jungen/Männern  
z. B. in Bilderbüchern, Jugendzeitschriften,  
Frauenzeitschriften, Werbung  
Pädagogische Bedeutung  
Kriterien für eine ausgewogene Darstellung  
Einsatz in der Praxis

Raum/Material

Raumteilung in Funktionsbereiche hinsichtlich möglicher  
Spielinhalte (Rollenspielecken)  
Ausgewogenes Angebot für die Entwicklung der Geschlechts-  
rollenidentität für Mädchen und Jungen  
Materialauswahl und Raumaufteilung auf mögliche Rollen-  
fixierung überprüfen

Rollenspiel

Bedeutung freies, gelenktes Rollenspiel  
Themenauswahl bezogen auf Geschlechtsrollen

Werken

Ziele und Angebote, z. B. Herstellung von Spielzeug  
Materialauswahl: Metall – männlich  
Textilien – weiblich

Eigene Rolle als Frau/Mann

Eigenes Berufs-, Rollenverständnis

Frauensprache – Männersprache

Signale

Personenwahrnehmung

Stereotype, Vorurteile  
Entstehung von Rollen (individuelle, institutionalisierte)  
Modellernen

Rollenkonflikte

Abweichung und Konformität  
Lösungsmöglichkeiten

Frau sein – Mann sein heute

Gesellschaftliche Bezüge herstellen  
Rolle von Frau und Mann innerhalb der Familie  
Arbeitsteilung, Doppelbelastung berufstätiger Frauen  
Rechtliche Stellung von Frauen und Männern  
Gesetzlicher Anspruch und Wirklichkeit  
Berufswahl von Frauen und Männern, Beteiligung am  
Erwerbsleben  
Beteiligung von Frauen und Männern im gesellschaftlichen  
Leben: Politik, Kultur, Wissenschaft, Kirche

---

**Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer**

Deutsch  
Gemeinschaftskunde/Rechtswissenschaft  
Erziehungswissenschaft  
Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik  
Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur  
Umwelt- und Gesundheitserziehung  
Spielpädagogik  
Bildnerisches Gestalten/Werken

## Thema 4: Erzählen lernen

Als wichtige Basisqualifikation lernt die Erzieherin/der Erzieher, daß das Erzählen eine wesentliche Bedeutung für die pädagogische Arbeit hat. Erzählgelegenheiten aus Vergangenheit und Gegenwart werden reflektiert, Erzählinhalte angewandt und gestaltet.

Aspekte des Themas	Hinweise
Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart	Familie, Institutionen
Erzählanlässe	Privater Bereich, Arbeit, Nachrichtenübermittlung, Feste
Erzählformen	Gespräch, Erzählung, Märchen, biblische Geschichten, Gedichte, Ballade, Bänkellied, Lied
Professionelle Erzähler und Erzählformen	Freies Erzählen, künstlerischer Vortrag Radio, Hörkassetten, CDs
Reflexion der eigenen Erzählfähigkeit	Familie, Institutionen
Erzählhemmung und ihre Ursachen	Ängste, Leistungsvorstellung, Selbstbild, mangelnde Erfahrung
Rahmenbedingungen	Vertrauensvolle Atmosphäre Äußere und innere Bewertungsfreiheit Verzicht auf Perfektion, prozeßorientiert arbeiten, improvisieren lernen
Befähigung zum Erzählen	
Eigene Erfahrung	
– Befähigungsbewußtsein	Körperbewußtsein Gestik, Mimik und Bewegungsausdruck in Verbindung mit Dynamik, Tempo, Rhythmus
– Sprecherziehung	Atmung, Stimmlage, Ausdruck
– Umgang mit Objekten	Hilfsmittel zum Erzählen, z. B. Knetmasse, Tücher, Figuren, Instrumente
– Raum- und Atmosphäregestaltung	Raumplätze, Raumgestaltungsmittel Stille und Schweigen als Voraussetzungen des Erzählens
Hilfen für das Auswendiglernen von Texten	Bewegung, Textgliederung, Rhythmisierung, Materialien (Liegende Acht, Raumweg)
Präsenz und Spontanität im Erzählen	Reihungsgeschichten, objektbestimmte Erfindungen, Meditation, Pausen

Auswahl und Gestaltung von Erzählinhalten für verschiedene Altersstufen	Freies Erzählen/Sprechen: Zaubersprüche, Reime, Verse, Kindergedichte, Märchen, Anekdoten, Fabeln, Episoden, Parabeln, Gleichnisse Erzählungen: realistische und phantastische Kindergeschichten
Erzählverläufe	Ruhig-fließendes episches Erzählen, dramatisches Erzählen, dynamisches Erzählen
Beziehung zu sich selbst / zum Zuhörer	Sich selbst zuhören können Autobiographisches Erzählen
Kunstformen des Erzählens	Erzähltheater, Schattenspiel, Puppenspiel, Tanztheater, Musiktheater
<b>Pädagogische und therapeutische Aspekte des Erzählens</b>	
Absicht, Disziplinierung, Macht und Mißbrauch durch Erzählen	
Erzählanlässe schaffen	Rituale, Phantasie Reisen, Fortsetzungsgeschichten
Die Kraft des Wortes und des Erzählens	Segen, Sprüche, Verwünschungen

### Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer

Religionslehre/Religionspädagogik  
 Deutsch  
 Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik  
 Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur  
 Musikerziehung/Rhythmik

## Thema 5: Spiel und Spielräume

Die zukünftigen Erzieherinnen/Erzieher lernen die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung von Kindern kennen, eigene Spielfähigkeit auszubauen und sie bei Kindern zu wecken, Spielfreude zu empfinden und weiterzugeben. Sie beobachten und interpretieren kindliches Spielverhalten, analysieren und bewerten Spiele und Spielmaterial. Außerdem werden sie befähigt, Spielaktionen zu planen und zu leiten.

### Aspekte des Themas

### Hinweise

Entwicklungspsychologische Bedeutung des Spiels

Spieltheoretische Ansätze

Kognitionspsychologisch (Piaget, Oerter)  
Psychoanalytisch (Zulliger, Anna Freud, Nelly Wolffheim)  
Interaktionstheoretisch (Krappmann)

Merkmale des Spiels

Zweckfreiheit, Ungebundenheit, Aktivierungszirkel

Spielformen

Einzelspiele, Gruppenspiele, Mannschaftsspiele, Regelspiele, freies Spiel, Freispiel, Spiele im Freien, Rollenspiel  
Spiele in verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen  
Lernen im Spiel – spielerisch Lernen

Spiel in der Gesellschaft

Spielregeln – Regelverhalten verschiedene Verbindlichkeiten  
Wandel der (Spiel)regeln  
Spiel und Sport, Massenveranstaltungen  
Freizeit und Spiel, Animation

Spiel und Sucht

Spielsucht, Gewinnsucht, Spiel und Abhängigkeit,  
Staatliche Spielangebote (Lotterien, Lotto, Toto)  
Game-show

Spiel in pädagogischen Konzeptionen

Fröbel, Montessori, Waldorfpädagogik, Reggio  
Spiel in therapeutischer Arbeit

Analyse und Bewertung von Spielmaterial

„Typische“ Materialausstattung in Einrichtungen,  
Brettspiele, kostenloses Material, Naturmaterial,  
Spielmaterial zur Sinnesschulung

Kommerzielle Spielfiguren/Spielwelten

Barbie, Masters, He-Man, Turtles, Power Rangers, Batman  
Medienverbund, Trends

Analyse von Spielorten im Umfeld der Schule

Spielplätze, Schulhöfe, Spielräume in sozialpädagogischen  
Einrichtungen

Planung und Durchführung von Spielprojekten

Exemplarisch zu einem Oberthema: Märchen, Kulturkreise,  
Geschichten (z. B. orientalischer Basar, mittelalterliches  
Ritterspiel, Bauernhochzeit)  
Feste  
Musikalische Begleitung/Aktionen  
Requisiten

Aufbau und Entwicklung von Spielaktionen

Spielprojekte mit Kindern im Stadtteil

---

### Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer

Deutsch

Erziehungswissenschaft

Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

Spielpädagogik

Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur

Bildhaftes Gestalten/Werken

Musikerziehung/Rhythmik

## Thema 6: Erzieherrolle und Biographie

Dieses Thema ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Faktoren, die die eigene Persönlichkeit und das Berufsverständnis beeinflussen. Dabei werden die vielfältigen und die sich teilweise widersprechenden Erwartungen an die Erzieherrolle überdacht. Ein weiteres Ziel ist, sich mit der Reichweite und den Grenzen erzieherischen Handelns auseinanderzusetzen und Ansätze zur Reflexion der eigenen beruflichen Identität zu entwickeln.

### Aspekte des Themas

### Hinweise

Die eigenen persönlichkeitsprägenden Faktoren

Erfahrungen, Erlebnisse, Krisen

Herkunftsfamilie, soziales Umfeld, Kindergarten, Schule, kirchliche, weltanschauliche und sonstige Gruppierungen, Freunde, Vorbilder

Das Berufsbild des Erziehers

Erwartungen der Eltern, des Teams, der Träger, gesellschaftlicher Gruppierungen, der Öffentlichkeit

Weitere Verhaltenserwartungen

Erzieherrolle als Verhaltenserwartung

Rollenvielfalt und Rollenkonflikte  
Überlegungen zur eigenen beruflichen Motivation

Möglichkeiten und Grenzen erzieherischen Handelns im Zusammenspiel mit Nachbardisziplinen

Unterricht – Therapie – Medizin – Seelsorge  
Sonderschule  
Erziehungsberatungsstellen oder ähnliches

Erzieher sein

Beruf/Privatleben

Psychohygiene, Entlastung, Konfliktbearbeitung

Fort-/Weiterbildung

Träger, Berufsverbände, Gewerkschaften

Eigenes Handeln im Berufsfeld auf dem Weg zu einer beruflichen Identität

Reflexion eigener berufliche Motive und Zielvorstellungen /  
Leitbilder  
Relativität erzieherischer Erfolge  
Pläne, Hoffnungen, Visionen

**Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer**

Religionslehre/Religionspädagogik

Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde

Erziehungswissenschaft

Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

## Thema 7: Kommunikation

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Bedeutung von Kommunikation kennen. Kommunikative Kompetenz als wichtige Voraussetzung für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers wird erworben. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Bereitschaft, sich mit den verschiedensten Bereichen und Problemen der Kommunikation in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen. Sie erfahren und reflektieren das eigene kommunikative Verhalten und das ihrer Umwelt.

<b>Aspekte des Themas</b>	<b>Hinweise</b>
Sprache als „Urmedium des Menschen“	Bedeutung und Funktion
Kommunikationsmodelle	Nach Schultz von Thun, Watzlawick u. a.
Kodierung, Dekodierung	
Unterschiedliche Kodes	Elaborierter-restringierter Kode Dialekt – Hochsprache Verschiedene Jargons
Spracherziehung des Kindes	Sprachentwicklung Anregungen/Hilfen Erzieherische Hilfen (Vorbild/Modell) Medien
Formen der Kommunikation	
Nonverbale Kommunikation	Gesten und Zeichen als Verständigungsmittel, Körpersprache (Molcho, Lyle)
Verbale Kommunikation	Funktionen: Darstellung, Appell, Ausdruck Relevanz – Redundanz
Telekommunikation	Neue Medien
Sprache in der erzieherischen Praxis	
Innere Haltung	Echtheit, Empathie, Kongruenz, Akzeptanz, innere Beteiligung, Partnerzentrierung
Methoden der Gesprächsführung	Gesprächsfördernde Methoden: aktives Zuhören, Spiegeln, Paraphrasieren, Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte (Gordon u. a.), kontrollierter Dialog

Anlässe und Formen

Beratungsgespräch, Konfliktgespräch (Einzel-/Gruppen-  
gespräch), Aufnahmegespräch, Teamgespräch, Verhand-  
lungen, Diskussionen (Teilnahme/Leitung)

Gestörte Kommunikation

Störungen durch Krankheit

Analphabetismus, Aphasie, Autismus, Legasthenie,  
Sprachstörungen, Wahrnehmungsstörungen

Störungen durch Beziehungsprobleme

„double bind“, Diskriminierung/Mobbing, Lügen,  
Trugschlüsse, Mimikry, unterschiedliche Codes als  
Konfliktursache (Tannen)

Sprache und Herrschaft

Reziprokes Sprachverhalten  
Männersprache/Frauensprache, Propaganda,  
Werbung, Amtssprache, Sprachverhalten im Beruf  
(Vorgesetzter/Untergebener)

---

### Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer

Religionslehre/Religionspädagogik

Deutsch

Gemeinschaftskunde/Rechtkunde

Erziehungswissenschaft

Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur

Musikerziehung/Rhythmik

Bewegungserziehung

Spielpädagogik

Bildnerisches Gestalten/Werken

Wahlpflichtfächer können beteiligt werden

## Thema 8: Leben in einer medienbestimmten Welt

Ziel dieser fächerverbindenden Unterrichtseinheit ist es, die verschiedenen Medien kennenzulernen, den eigenen Umgang mit Medien zu reflektieren und in der Folge den sinnvollen Einsatz von Medien innerhalb des beruflichen Aufgabenfeldes zu ermöglichen. Bewußtes Erleben und klares Erkennen der Möglichkeiten der verschiedenen Medien sollen zur Entstehung einer Medienkultur innerhalb des Lebensumfeldes der Schülerinnen und Schüler führen.

Aspekte des Themas	Hinweise
Aspekte der Medien	
Pädagogisch	Printmedien, audio-visuelle Medien, elektronische Medien, Internet Unterscheidungen – Überschneidungen Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften Lernen durch Medien (Video, Computer, Bücher, Zeitschriften), Einfluß und Förderung bzw. Verhinderung von Kommunikation durch Massenmedien
Politisch-soziologisch	Pressefreiheit, Privatfernsehen, öffentlich-rechtliches Fernsehen, Unterschiede und Probleme, Rundfunkanstalten  Manipulation durch Massenmedien
Ästhetisch	Stiluntersuchung (Design) der Medien – Zeitung, Comic, Videoclip – Veränderungen während verschiedener Zeitabschnitte (z. B. 70er, 80er, 90er Jahre)
Funktion von Medien	Informations-, Bildungs-, Unterhaltungsfunktion, Kritik-, Kontrollfunktion
Inhalte und Adressaten	Vergleich von Familienbildern, Rollenverständnis, z. B. in Serien, Cartoons
Herstellung und Gestaltung	
Theoretische Grundlagen	Exemplarisch (Lay-out, Bildschnitt, Drehbuch, Satz) Besuch eines Film- oder Plattenstudios, einer Zeitungsredaktion, einer Werbeagentur, der Landesbildstelle

## Eigene Produktion

Herstellung einer Schulzeitung  
Herstellung einer Dokumentation  
Entwickeln einzelner Spielfilmszenen  
Comicstrip, Kindergartenzeitung, Abschlußzeitung, Buch  
Hinweis auf das Urheberrecht (Gema)

## Problemfelder

Wirkungstheorien, Werbung mit Hilfe von Medien,  
z. B. Plakat, Anzeige, Werbespot

Manipulation durch Fehlinformation, Überinformation und  
Weglassen von Informationen  
Vermischen von Realität und Fiktion  
Virtuelle Wirklichkeiten  
Verbreitung von Gewalt und Pornographie durch Medien  
und deren Auswirkung

Kulturelle Aspekte  
– Jugendkultur  
– Informationsgesellschaft

Ästhetische Aspekte  
– Schönheit und Realität

Unterhaltungswert und Konsumverhalten  
Sucht

## Medien als Teil der Realität

Beeinflussung und Prägung durch die Medien, Reality-TV,  
Gewalt durch Computer-, Videospiele  
Identifikation mit Idolen und Ereignissen  
(Fußball, Tennis)  
Medienverbund

## Entwicklung einer Medienkultur

Erkennen der Möglichkeiten für den eigenen Bedarf  
Medien als kulturelle Erscheinung  
Inszenierung von Medienereignissen an der Schule  
Ausstellung, Multimedienschau

**Lehrplanbezüge – beteiligte Fächer**

Deutsch  
Erziehungswissenschaft  
Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur  
Bildnerisches Gestalten/Werken  
Musikerziehung/Rhythmik

Aufgrund der Themenwahl aus der rechten Spalte (Hinweise) ergeben sich die Fächerkombinationen. Fast alle Fächer lassen sich bei diesem übergreifenden Thema in Zweierkombinationen einsetzen. Leitfunktion könnten die genannten Fächer übernehmen, weil mindestens eines davon bei allen Themen betroffen ist.

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

*Evangelische  
Religionslehre/Religionspädagogik*

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

### Die rechtliche Stellung des Faches Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik

Das Fach Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik wird nach den geltenden Bestimmungen (Grundgesetz Art. 4 und 7,3; Landesverfassung Art. 18; Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg §§ 96-100) als ordentliches Lehrfach erteilt. „Aus der Perspektive des Art. 4 GG dient der Religionsunterricht nach Art. 7,3 GG der Sicherung der Grundrechtsausübung durch den einzelnen. Die einzelnen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen sich frei und selbständig religiös orientieren können. Der Religionsunterricht ist weder ein Instrument kirchlicher Bestandssicherung noch eine großzügige Geste des Staates. Dem Staat selber ist daran gelegen, daß die nachwachsende Generation sich mit den ihn tragenden Werten und ihrer kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Herkunft auseinandersetzt, sie kritisch befragt und positiv füllt.“ (Identität und Verständigung. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1994, S. 86f.)

### Die Aufgaben des Faches Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik

Das Fach Evangelische Religionslehre/Religionspädagogik will bei den Schülerinnen und Schülern eine religionspädagogische Kompetenz grundlegen, die es ihnen ermöglicht, sich den beruflichen Anforderungen der religiösen Erziehung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu stellen.

Religiöse Erziehung ist integraler Bestandteil einer sich ganzheitlich verstehenden Förderung von Kindern und Jugendlichen. In erzieherisches Handeln gehen immer Sinnorientierungen, Wertentscheidungen, „letzte“ Anliegen sowie das Menschenbild des/der Erziehenden ein; Erziehung enthält insofern stets eine religiöse Dimension. Diesen Zusammenhang deutlich zu machen, ist Anliegen des Faches, das damit im Rahmen der sozialpädagogischen Ausbildung einen Beitrag zu einem qualifizierten Verständnis erzieherischen Berufshandelns liefert.

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte brachten einen tiefgreifenden Wandel in der religiösen Sozialisation mit sich. Man kann heute davon ausgehen, daß selbst für viele Kinder die Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben im Kindergarten geschieht. Der religiöse Wandel betrifft aber auch

die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Sozialpädagogik selbst. Junge Erwachsene begegnen religiösen Fragen heute keineswegs mit grundsätzlichem Desinteresse; aber sie unterstellen den Glauben dem Kriterium der eigenen Subjektivität und betrachten Religion als individuelles Phänomen. Hinsichtlich der beruflichen Anforderungen entwickelt sich daraus bei den Schülerinnen und Schülern Unsicherheit darüber, was religiöse Erziehung Kindern und Jugendlichen vermitteln soll und darf.

In dieser Situation wird die schulische Vorbereitung junger Menschen auf die Praxis religiöser Erziehung zunächst darauf abheben, deren individuelle Religion zu thematisieren, kritisch aufzuarbeiten und in ein offenes Gespräch mit den Inhalten und Ansprüchen des christlichen Glaubens zu bringen. Insofern rückt der Aspekt der Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum der religionspädagogischen Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik.

Es lassen sich folgende sechs Qualifikationsbereiche für die heute geforderte Praxis religiöser Erziehung beschreiben.

- (1) Religiöse Identität des Erziehenden und selbstkritisches Reflexionsvermögen in Fragen des Glaubens sind entscheidende Voraussetzungen für die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Der Unterricht wird darum auch die Vermittlung elementarer theologischer Inhalte und methodisch-didaktischer Kompetenzen stets an die Person der Schülerinnen und Schüler binden.
- (2) Die Erzieherin/der Erzieher muß lernen, dem Kind bzw. Jugendlichen mit einer Haltung des Respekts und der Achtung vor dessen Eigenrechten zu begegnen. Erziehung verlangt von den Erziehenden Bereitschaft und Fähigkeit, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen einzunehmen. (Vgl. die EKD-Synode in Halle 1995, die von den Erwachsenen einen Perspektivenwechsel auf Kinder und Jugendliche einfordert.)
- (3) Ferner muß die Erzieherin/der Erzieher in der Lage sein, religiöse Erziehung als in das Gesamtgeschehen von Erziehung integrierten Aspekt aufzufassen.
- (4) Vor allem Krisen- und Kontingenzerfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind als Lernfelder des Glaubens wahrzunehmen und im Horizont des Evangeliums zu bearbeiten.
- (5) Angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit kultureller und religiöser Vielfalt wird heute von Erziehenden in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe Sensibilität für kulturelle Unterschiede und Dialogfähigkeit erwartet.

(6) Schließlich benötigt die Erzieherin/der Erzieher methodisch-didaktische Kompetenzen zur Gestaltung von in den Erziehungsalltag integrierten religionspädagogischen Angeboten.

### Grundkonzept des Lehrplans

Der Lehrplan entfaltet die in der beruflichen Praxis erforderlichen Qualifikationen in sechs Lehrplaneinheiten. Didaktischer Orientierungspunkt des Lehrplans sind also die anzubahrenden Qualifikationen für religiöse Erziehung und nicht feststehende Inhalte und Themen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Handhabbarkeit werden die Qualifikationen hier in Lehrplanthemen ausdifferenziert. Eine bestimmte Qualifikation läßt sich aber nicht mit dem Durcharbeiten der entsprechenden Lehrplaneinheit abschließend vermitteln, sondern nur in einem prozeßhaften Lernarrangement, das sich auf die gesamte Ausbildungszeit (und darüber hinaus) erstreckt. In der schulischen Ausbildung können die beruflichen Qualifikationen nur grundgelegt werden. In anschließender Praxis und Fortbildung werden sie vertieft und erweitert. (Vgl. den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Fachschule für Sozialpädagogik, oder die Ausbildung an der prozeßhaften Entwicklung von Basis- und Schlüsselqualifikationen orientiert.)

Die qualifikationsorientierte Anlage des Lehrplans läßt dem Unterrichtenden den Freiraum, didaktisch von den spezifischen Situationsbedingungen der Lerngruppe auszugehen und auf diesem Hintergrund exemplarische Lernvorgänge anzustoßen. Es liegt im pädagogischen Ermessen der Lehrenden, wie intensiv und mit welcher Gewichtung sie die einzelnen Themen in ihrer Lerngruppe behandeln wollen.

Der Lehrplan weist in seinen Einheiten immer wieder Bezüge zu anderen Wissenschaftsdisziplinen und Unterrichtsfächern auf. Das fächerverbindende, projektbezogene Lernen ist ein besonderes Anliegen des religionspädagogischen Unterrichts, der bei den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis von religiöser Erziehung als integralen Bestandteil des Gesamterziehungsprozesses anbahnen will.

### Umgang mit dem Lehrplan

Gemäß den Qualifikationsanforderungen ist der Lehrplan in sechs Lehrplaneinheiten angelegt. Die Kopfleiste enthält die im Unterricht verbindlich zu thematisierenden Qualifikationsanforderungen. Diese beschreiben zugleich das Ziel des Lern- und Suchprozesses und tragen intentionalen Charakter. Die linke Spalte enthält die Inhalte. Sie sind im Blick auf das Gesamtkonzept der Neugestaltung der Erzieherinnenausbildung offen und knapp formuliert. An ihnen orientiert sich der Unterricht thematisch. In der rechten Spalte finden sich Hinweise und methodische Anregungen. Hierbei wird auch sichtbar, wie die Inhaltsspalte links erschlossen werden soll. Die Reihenfolge der Unterrichtsinhalte ist grundsätzlich variabel, auch wenn die in den Einheiten vorgesehene Abfolge von didaktischen Gesichtspunkten geleitet ist. Die Lehrplanübersicht mit ihren Zeitrichtwerten kann nur eine grobe Orientierung geben.

### Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Fächer Evangelische und Katholische Religionslehre/Religionspädagogik

Im Bewußtsein vieler Menschen werden heute die konfessionellen Grenzen weniger trennend als früher wahrgenommen. Ausdruck der Suche nach dem Verbindenden ist die gemeinsame Erarbeitung der Lehrplaninhalte und die Einigung auf ein gemeinsames Lehrplankonzept für evangelische und katholische Religionslehre/Religionspädagogik. Unbeschadet dessen werden aber die konfessionellen Besonderheiten nicht nivelliert. Verständigung mit dem jeweils anderen ist nur möglich auf der Basis einer sich immer wieder neu vergewissernden eigenen Identität. „In dieser Spannung von Identität und Verständigung ist die angemessene Gestalt des konfessionellen Religionsunterrichts für die Zukunft die Form eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Weder legt er einfach zusammen, was nicht identisch ist, noch läßt er auseinanderfallen, was sich aufeinander verwiesen sehen sollte“. (Identität und Verständigung, a. a. O. S. 88)



**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Religiöse Identität und Berufsrolle der Erzieherin/ des Erziehers	20	
	2 Das Kind und der die Jugendliche als Subjekt seiner/ihrer Entwicklung	20	
	3 Religiöse Erziehung als ganzheitliches Geschehen Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	60 20
2	4 Verantwortlicher Umgang mit biographischen Krisen und Kontingenzerfahrungen	20	
	5 Entwicklung religiöser Identität auf multikulturellem und multireligiösem Hintergrund	20	
	6 Religionspädagogisches Handeln im Lebensvollzug Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	60 20
			160



## 1 Religiöse Identität und Berufsrolle der Erzieherin/des Erziehers

20

Die Schülerinnen und Schüler bringen heute aufgrund fortschreitender Individualisierung und der Differenzierung der Lebenswelten sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber mit, was Erziehung und speziell religiöse Erziehung ist und leisten sollte und welche Rolle die Erzieherin dabei einnimmt.

Es gehört zu den grundlegenden beruflichen Qualifikationen der Erzieherin/des Erziehers, die eigenen biographisch bedingten Vorstellungen über Religion und religiöse Erziehung benennen und mit anderen Entwürfen in Beziehung setzen zu können. Die Klärung der eigenen Rolle in der religiösen Erziehung fördert die für berufliches Handeln notwendige Reflexions- und Kommunikationsfähigkeit.

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 1.1 | Reflexion der eigenen religiösen Sozialisation                             | <p>Meine Erfahrungen mit dem bisherigen Religionsunterricht<br/>Was bedeuten für mich Religion und Kirche?<br/>Wer hat mich religiös geprägt?<br/>Meine religiöse Lebenslinie<br/>Gibt es religiöse Motive für meine Berufswahl?<br/>Erfahrungen mit religiöser Erziehung im Vorpraktikum<br/>Planung des weiteren Unterrichts, ausgehend von den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler<br/>Ermutigen, auch negative Erfahrungen mitzuteilen<br/>Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft, LPE 1, fächerverbindendes Thema 8</p> |
| 1.2 | Aufgaben und Ziele religiöser Erziehung von Kindern und Jugendlichen       | <p>Auseinandersetzung mit der Forderung nach einer „weltanschaulichen-neutralen“ Erziehung<br/>Beispiele religiöser Erziehung kennenlernen<br/>Aufgaben und Ziele benennen<br/>Planungseinheiten religiöser Erziehung analysieren<br/>Die Rolle der Bibel in religiöser Erziehung</p>   |
| 1.3 | Eigene Zielvorstellungen für religiöse Erziehung                           | <p>Ziele selbständig formulieren und gewichten</p>  |
| 1.4 | Auftrag religiöser Erziehung in öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen | <p>Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis von Einrichtungen der Jugendhilfe; z. B. anhand der Grundlagenpapiere der Fachverbände, Befragungen von Repräsentanten, z. B. Fachberater<br/>Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, LPE 4</p>  |

## 2 Das Kind und der/die Jugendliche als Subjekt seiner / ihrer Entwicklung

20

Religiöse Erziehungsarbeit ist wesentlich Beziehungsarbeit. Um beziehungsfähig zu sein, braucht die Erzieherin/der Erzieher eine qualifizierte Haltung zum Kind/Jugendlichen, die in ihm nicht ein Objekt erzieherischer Maßnahmen sieht, sondern ein eigenständiges und kompetentes Subjekt, das in seiner Entwicklung von Erwachsenen begleitet und gefördert werden will. Die Würde, die Jesus Kindern zuspricht spiegelt sich wider in der Achtung der Erzieherin/des Erziehers vor dem Eigenrecht des Kindes. Der Mensch braucht Weltdeutung und Sinnerfahrung. Die Erzieherin/der Erzieher soll befähigt werden, Kinder und Jugendliche bei ihrer Sinnsuche zu begleiten und zu unterstützen.

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 2.1 | Eigene Sicht von „Kindheit“   | Bewußtwerden, woher die eigenen Vorstellungen von Kindheit kommen<br>Reflexion der eigenen Kindheit<br>Idealtypische Bilder von Kindheit in Literatur, Kunst, Medien, Werbung, Alltagssprache<br>„Das Kind in mir“<br>Vgl. fächerverbindendes Thema 1   |
| 2.2 | Religiöse Sozialisation   | Religiöse Sozialisation in der Familie – soziologische Veränderungen<br>Zeugnisse religiöser Sozialisation in Biographien<br>(z. B. F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion, München 1987)   |
| 2.3 | Die Würde des Kindes und des Jugendlichen   | Sensibilisieren für die personale Würde des Kindes und des Jugendlichen<br>Respekt vor der „Theologie des Kindes“<br>Anthropologische und theologische Gründe und Motive<br>Einmaligkeit und Unersetzbarkeit des Kindes als Geschöpf Gottes<br>Unverfügbarkeit für andere<br>Jesus und die Kinder (Mk 10, 13-16)<br>Die Rechte des Kindes (vgl. J. Korczak) |
| 2.4 | Aspekte des christlichen Menschenbildes als Orientierungspunkte für pädagogisches Handeln | Der Mensch als Ebenbild und Partner Gottes<br>Personalität – Solidarität<br>Freiheit und Bindung<br>Transzendenz- und Kontingenzerfahrung<br>Vgl. Lehrplan Heilpädagogik  |

Religiöse Fragen und Äußerungen von Kindern /  
Jugendlichen und ihre religiöse Kompetenz

„Wenn Kinder weiter denken als Erwachsene“  
(Bücher von G. B. Matthews: z. B. Denkproben, Berlin 1991;  
H.-L. Freese, Kinder sind Philosophen, Weinheim 1989;  
J. Klink, Kind auf Erden, Düsseldorf 1973)

Der „Perspektivenwechsel“ auf Kinder (vgl. EKD-Synode  
Halle, Aufwachsen in schwieriger Zeit, Gütersloh 1995;  
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder,  
Lebensräume erschließen, Freiburg 1996)

Eigene Erhebungen bei Kindern/Jugendlichen durchführen:  
„Was Kinder/Jugendliche glauben“;  
(V. Merz [Hg.], Alter Gott für neue Kinder, Freiburg 1994)

Religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen am  
Beispiel der Entwicklung des Gottesbildes

Bilder von Gott und Jesus

Das „Weltbild“ des Kindes (J. Piaget);  
(Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 1986;  
J. W. Fowler, Glaubensentwicklung, München 1989)  
Vgl. fächerverbindendes Thema 2

Mit Kindern und Jugendlichen über Gott sprechen

Die Dimension des unfaßbaren Gottes vorbereiten  
Vom gütigen und bergenden Gott erzählen  
Abgründige Gotteserfahrungen nicht aussparen  
(z. B. Jona, Josefgeschichte)  
Dauernde Gottsuche  
Dreifaltigkeit für Kinder/Jugendliche?!  
Fragen nach Gott reflektieren

Der Aufbau ethischer Orientierungen beim Kind,  
Gewissen und Gewissensbildung

Die Entwicklung des moralischen Urteils (L. Kohlberg),  
(Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 1986)  
Christlich-biblische Ethik  
Ethische Konflikte im Leben von Kindern/Jugendlichen

### 3 Religiöse Erziehung als ganzheitliches Geschehen

20

Religiöse Erziehung ist heute für viele Schülerinnen und Schüler keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Sie selbst haben oft eine distanzierte Haltung zur christlichen Tradition, erleben Religion als wenig relevant für ihr Leben oder als einen aus dem Alltag ausgegrenzten Sonderbereich. Erst wenn sie für sich selbst Religion als eine Dimension des Lebens (wieder) entdecken und die Deutungs- und Orientierungsmuster christlicher Tradition für ihr Leben entschlüsseln, werden sie bereit und fähig sein, Kinder später in einem ganzheitlichen Sinne religiös zu erziehen.

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 3.1 | Die religiöse Dimension im Alltag und ihre christlichen Deutungen | <p>Selbsterlebte Situationen auf Grunderfahrungen hin reflektieren (z. B. Neu sein, Anfang in einer Gruppe, Angenommen/ Abgelehnt werden, Freundschaft, Liebe, Zweifel, Angst und Vertrauen, Grenzerfahrungen)</p> <p>Die Gottesfrage reflektieren (vgl. K. E. Nipkow, Erwachsenwerden ohne Gott, München 1987)</p> <p>Atheismus, Theodizeefrage, theologische Positionen, z. B. Tillich, Rahner</p> <p>Postmoderne Religiosität von Jugendlichen „Patchwork-Religion“ (H. Barz, Jugend und Religion, Opladen 1992; Jugendwerk der deutschen Shell, Jugend '92, Opladen 1992)</p> <p>Spuren Gottes in der Schöpfung entdecken</p> |
| 3.2 | Ganzheitliches Verständnis von Religion                           | <p>Verbindung von Wort und Tat im Leben Jesu</p> <p>Glaube und Leben im Alltag verbinden: Modelle gläubiger Existenz, z. B. Martin von Tours, Rigoberta Menchú, Janusz Korczak</p> <p>Sensibilisieren für Religion: Stilleübungen, Meditation, Phantasieeisen, Symbole entdecken, religiöse Empfindungen zur Sprache bringen</p> <p>Religion mit allen Sinnen erfahren</p> <p>Glaube in Gemeinschaft erleben: Kirchliche Feste, Teilnahme an Veranstaltungen der Kirchengemeinde</p> <p>Vgl. Lehrpläne Musikerziehung/Rhythmik, Spielpädagogik</p>  |

Modelle religiöser Erziehung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Sich mit unterschiedlichen Entwürfen und Positionen von religiöser Erziehung auseinandersetzen  
 Religionspädagogik als integraler Bestandteil im Alltag einer pädagogischen Einrichtung (Comenius-Institut, religionspädagogisches Förderprogramm, Münster 1975ff.; J. Hofmeier, Religiöse Erziehung im Elementarbereich, München 1987)  
 Religiöse Erziehung im „Vorfeld“: Staunen; Märchen, Erzählungen; Symboldidaktik (U. Früchtel, Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 1991)  
 Planungsentwürfe für religionspädagogische Einheiten aus den einschlägigen Zeitschriften analysieren (was + wie? W. Longardt u. a.; Religionspädagogische Praxis, F. Kett)  
 Geschichtliche Modelle religiöser Erziehung von Fliedner, Don Bosco u. a.  
 Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, LPE 4



## Verantwortlicher Umgang mit biographischen Krisen und Kontingenzerfahrungen

20

Die Schülerinnen und Schüler befinden sich selbst in der Umbruchsituation zwischen Jugendalter und Erwachsensein, in einer beruflichen Neuorientierung und in einem neuen persönlichen Umfeld (Fachschule). Sie werden später in der beruflichen Praxis sehr häufig biographischen Krisensituationen bei Kindern und Jugendlichen begegnen. Diese Situationen verlangen nach sinnvergewissernden religiösen Deutungen. Eine wesentliche religionspädagogische Fähigkeit der Erzieherin/des Erziehers besteht darin, Sinn- und Existenzfragen als Glaubensfragen zu reflektieren und diese mit altersspezifischen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen zu verknüpfen.

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 4.1 | Krisen und Umbruchsituationen im Leben von Kindern und Jugendlichen als Sinnfragen        | Welche Krisen erleben Kinder und Jugendliche (z. B. Versagen, Mißerfolge, Neubeginn, Umzug, Abschied, Ende von Freundschaften, Scheidung, Sucht, Krankheit, Tod) Reifungskrisen: Chancen für Neuorientierung (E. Erikson, Identität und Lebenszyklus; Frankfurt 1973) |
| 4.2 | Religiöse Vergewisserung im Gegenüber Gottes, im personalen DU, in Lieben und Geliebtsein | Biblische Texte (Genesis 1-3; Exodus 3, 14, Psalm 23 oder andere biblische Gotteserfahrungen) Das Gottvertrauen Jesu (Vaterunser, Reich Gottes, Mt 11,25)   |
| 4.3 | Leid und Tod als elementare Grenzerfahrungen des Menschen                                 | Das gesellschaftliche Problem des Todes (Tabuisierung), Erfahrungen mit Tod und Sterben bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen<br>Anklage und Klage: Psalmen, Hiob, Jesus  |
| 4.4 | Hilfen in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen bei der Begegnung mit dem Tod       | Entwicklung der Todesvorstellungen bei Kindern und Jugendlichen<br>Umgang mit trauernden Kindern, Bilderbücher, Texte, anschauliche Gestaltung durch Kreuzweg, Osterfeier, Grabsteine, Tücher, Materialien. Der Baum als Lebenssymbol                                 |
| 4.5 | Die Dimension der Hoffnung im Gottesglauben entdecken                                     | Christliche Auferstehungshoffnung, Hoffnungsbilder  |

## 5 Entwicklung religiöser Identität auf multikulturellem und multireligiösem Hintergrund

In Erziehungseinrichtungen erleben Erzieherinnen und Erzieher multikulturelle und multireligiöse Vielfalt und Spannung. Das erfordert Entwicklung und Entfaltung einer eigenen kulturellen und religiösen Identität und die Fähigkeit zum akzeptierenden Umgang mit Menschen anderer kultureller und religiöser Prägung.

- |     |  |  |
|-----|--|--|
| 5.1 | Kulturelle und religiöse Vielfalt in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe   | Erfahrungen im multikulturellen Klassenverband und in Kinder- und Jugendgruppen – Toleranz und Spannung<br>Die eigene Verunsicherung durch das Fremde<br>„Das Fremde an Dir ist das Fremde in mir“;<br>Sündenbockmechanismus, Vorurteile, Ausgrenzung<br>Grundkenntnisse fremder Lebensweisen, Religionen und Weltanschauungen in erster Auseinandersetzung mit eigener christlicher Identität   |
| 5.2 | Eigene kulturelle und religiöse Identität  | Grundkenntnisse christlicher Tradition und Lebensweise<br>Biblische Basistexte, Bekenntnisse<br>Vgl. LPE 2: Aspekte des christlichen Menschenbildes<br>Suche nach eigenem Standpunkt im Kontakt zu Andersgläubigen<br>Begriffsklärung: Aufklärung, Toleranz, Fanatismus, Fundamentalismus u. a.  |
| 5.3 | Erste Schritte im Umgang mit Menschen anderer kultureller und religiöser Prägung | Die Situation ethnischer Minderheiten bei uns differenziert wahrnehmen<br>Die Situation von Kindern und Jugendlichen „zwischen den Welten“<br>Brücken zu anderen Religionen: Geschichten in Bibel, Thora und Koran (Abraham, Sara, Hagar, Isaak, Lukas 1, 26-38 und Koran 19. Sure)<br>Probleme und Chancen interreligiöser Erziehung an praktischen Beispielen: Alltag, Feste, Gebet, Erziehungsstile<br>Vgl. Lehrplan Bildnerisches Gestalten/Werken, LPE 3<br>Möglichkeiten zu fächerverbindenden Projekten |

**Religionspädagogisches Handeln im Lebensvollzug**

20

Lehrerinnen und Erzieher sind herausgefordert, in den unterschiedlichen Einrichtungen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen den Alltag zu gestalten. Religionspädagogisch geht es darum, religiöse Elemente wie Gebet, Fest und Feier, Erzählung, Andacht/Gottesdienst und Meditation als Strukturelemente in den Alltag zu integrieren.

Dazu müssen die Schülerinnen und Schüler – auch im eigenen Erleben – die unterschiedlichen Ausdrucksformen religiöser Praxis kennenlernen, reflektieren und dann mit Kindern und Jugendlichen gestalten.

1 Ausdrucksformen und Gestaltung von Glauben im Alltag

Begegnung mit Glaube im Alltag ermöglichen  
 Entspannungsübungen, Anschauung, Imaginationübung,  
 Fantasiereise, Meditation (G. und R. Maschwitz, Gemeinsam  
 Stille entdecken, München 1995)  
 Vgl. LPE 3

Sorgsamer Umgang mit der Natur als Gottes Schöpfung

Sensibilisierung für einander, Gesprächskultur, Geburtstage  
 feiern, den anderen wahrnehmen und achten, mit anderen  
 teilen

Rituale: Morgenkreis, Andacht/Gottesdienst, gemeinsame  
 Mahlzeiten, Mahlfeiern (Besinnung am Morgen, Herausgabe  
 von K. O. Rentmeister u. a., Freudenstadt 1992)

Unterschiedliche Gebetsformen: Sprechen, Singen, Tanzen,  
 mit Gebärden begleiten (E. Gruber, Mit Bildern beten,  
 Freiburg 1991)

Kriterien für Kindergebete erarbeiten

Psalmen nacherleben (I. Baldermann, Wer hört mein  
 Weinen?, Neukirchen-Vluyn 1993)

2 Feste und Feiern

Kristallisationspunkte des Lebens: Anthropologische Wurzeln  
 von Fest und Feier  
 Feste und Feiern ganzheitlich erleben

3 Kirchliche Jahresfeste

Biblische Ursprungstexte zu den Festen des Kirchenjahres  
 Religiöses Brauchtum in seiner Mehrdeutigkeit verstehen und  
 als Lebenshilfe erfahrbar machen

- 6.4      Sakramentale Handlungen
- Verständnis für sakramentale Handlungen wecken:  
alltägliche und religiöse Zeichenhandlungen (L. Boff, Kleine  
Sakramentenlehre, Düsseldorf 1983)  
Altersgemäßer Umgang mit Taufe und Eucharistie  
Didaktisch-methodische Gestaltung von Festen in der  
Fachschule und in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe  
Vgl. Lehrpläne Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik,  
Bildnerisches Gestalten / Werken
- 6.5      Biblische Bilder und Geschichten für Kinder und Jugendliche
- Zugang zur Symbolsprache der Bibel erschließen  
Methodik und Didaktik des Erzählens biblischer Geschichten  
Vertiefung und Verarbeitung durch Malen, geistliches Lied,  
Spielen  
Eigene Erzählentwürfe erstellen  
Kinderbibeln  
Kreativer Umgang mit biblischen Texten:  
Aktualisierung, Collage, Bibliodrama, Bibel teilen  
(W. Langer, Handbuch der Bibelarbeit, München 1987)  
Vgl. Fächerverbindendes Thema 6: Erzählen lernen

Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)

*Katholische  
Religionslehre/Religionspädagogik*

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

### 1. Die Stellung des Faches Katholische Religionslehre/ Religionspädagogik

Das Fach Katholische Religionslehre/Religionspädagogik ist nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg „ordentliches Lehrfach“.

Als solches leistet es seinen Beitrag zur Verwirklichung des in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule, wie er in § 1 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg beschrieben ist.

Gemäß § 96 Schulgesetz wird der Religionsunterricht konfessionell erteilt, d. h. nach den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft, hier der katholischen Kirche.

Maßgebend für den katholischen Religionsunterricht ist der Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ vom 24.11.1974 und die vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene Erklärung „Zum Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen“ in der 2. überarbeiteten Auflage vom 12. Juni 1991 sowie die Erklärung der deutschen Bischöfe vom 27. September 1996 „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“.

Die Synode umschreibt die Aufgabe und begründet (a. a. O. 2.3.4) den Religionsunterricht an der öffentlichen Schule kulturgeschichtlich (Vertrautmachen mit den geistigen Überlieferungen, zu denen prägend das Christentum gehört), anthropologisch (Hilfe zur Selbstwerdung durch sein Fragen nach dem Sinn-Grund) und gesellschaftlich (Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche).

Zum Verhältnis von Konfessionsgebundenheit und ökumenischer Offenheit führt die Synode u. a. aus:

„Konfession und Ökumene sind ... keine Gegensätze. Die Ökumene darf darum die Konfessionalität der Kirchen nicht negieren. Aber wenn es gelingt, auch mit den Augen anderer Konfessionen zu sehen, dann kann Ökumene gedeihen. Genau dies aber ist die ökumenische Öffnung, die der konfessionelle Religionsunterricht noch entschiedener als bisher vollziehen muß“ (Nr. 5.3.4, S. 58).

### Die Aufgaben des Faches Katholische Religionslehre/ Religionspädagogik

Am zweijährigen Berufskolleg für Sozialpädagogik heißt das Fach „Katholische Religionslehre/Religionspädagogik“, weil dort mit dem Religionsunterricht für die Schülerinnen und Schüler eine religionspädagogische Kompetenz grundgelegt werden soll, die zur religiösen Erziehung in Kindergarten und Hort beruflich qualifizieren will.

#### 2.1 Religiöse Selbstvergewisserung und Berufsqualifizierung in einer Welt der Veränderungen und der Vielfalt

Religiöse Erziehung ist integraler Bestandteil einer sich ganzheitlich verstehenden Förderung von Kindern und Jugendlichen. In erzieherisches Handeln gehen immer Sinnorientierung, Wertentscheidungen, „letzte Anliegen“ sowie das Menschenbild der/des Erziehenden ein; Erziehung enthält insofern stets eine religiöse Dimension. Diesen Zusammenhang deutlich zu machen, ist Anliegen des Faches.

Aufgrund der bekannten gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre müssen wir davon ausgehen, daß selbst für viele getaufte Kinder die Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben im Kindergarten geschieht.

Der religiöse Wandel betrifft auch die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Sozialpädagogik selbst. Religion trifft bei den jungen Menschen keineswegs auf grundsätzliches Desinteresse, aber sie wird dem Kriterium der Subjektivität unterstellt und als individuelles Phänomen betrachtet. Hinsichtlich der beruflichen Anforderungen entwickelt sich daraus bei den Schülerinnen und Schülern oft Unsicherheit darüber, was religiöse Erziehung Kindern und Jugendlichen vermitteln soll und darf.

In dieser Situation wird die schulische Vorbereitung junger Menschen auf die Praxis religiöser Erziehung zunächst darauf abheben, deren individuelle Religion zu thematisieren, kritisch aufzuarbeiten und behutsam in ein Gespräch mit den Inhalten und Ansprüchen

des christlichen Glaubens zu bringen. Insofern rückt der Aspekt der Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler stärker ins Zentrum der religionspädagogischen Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik. Religiöse Identität und selbstkritisches Reflexionsvermögen in Fragen des Glaubens sind entscheidende Qualifikationen für die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen (1). Der Unterricht wird darum auch die Vermittlung elementarer theologischer Inhalte und methodisch-didaktischer Kompetenzen stets an die Person der Schülerinnen und Schüler binden.

Daneben lassen sich weitere Qualifikationsbereiche für die heute geforderte Praxis religiöser Erziehung beschreiben. Unabdingbar ist es, daß die Erzieherin/der Erzieher lernt, dem Kind bzw. Jugendlichen mit einer Haltung des Respekts und der Achtung vor dessen Eigenrechten zu begegnen (2). Erziehung verlangt von den Erziehenden Bereitschaft und Fähigkeit, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen einzunehmen und sich für ihre Rechte auch öffentlich einzusetzen (vgl. Bundesverband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V., Lebensräume erschließen. Überlegungen zur religiösen Erziehung im Elementarbereich, Freiburg 1996; Synode der EKD [Hg.], Aufwachsen in schwieriger Zeit, Gütersloh 1995).

erner muß die Erzieherin/der Erzieher in der Lage sein, religiöse Erziehung als Dimension aufzufassen, die in das Gesamtkonzept der Erziehung integriert ist (3), und auch Krisen- und Kontingenzerfahrungen von Kindern und Jugendlichen als Lernfelder des Glaubens wahrzunehmen und im Horizont des Evangeliums zu bearbeiten (4). Angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit kultureller und religiöser Vielfalt wird heute von Erziehenden in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe Sensibilität für kulturelle Unterschiede und Dialogbereitschaft erwartet (5).

schließlich benötigt die Erzieherin/der Erzieher methodisch-didaktische Kompetenzen, um religionspädagogische Angebote zu gestalten, die in den Erziehungsalltag integriert sind (6).

## 2 Die besondere konfessionelle Fragestellung

Die besondere konfessionelle Herausforderung zeigt sich darin, daß die individuelle religiöse Existenz in Beziehung gesetzt wird zu einer glaubenden Gemeinschaft, zu der Gemeinde der Gläubigen, Ortsgemeinde oder Gesamtkirche. Dabei sind die Antworten aus der Offenbarung und dem Glauben der Kirche immer wieder neu zu entdecken und auf das Leben hin zu interpretieren. Die Wechselwirkung zwischen Auszubildenden, ihrer eigenen religiösen Sozialisation und der kirchlichen, gesellschaftlichen Wirklich-

keit verlangt eine hohe Lernbereitschaft. In rationaler Reflexion wie emotionaler Beteiligung und Betroffenheit soll der Lernprozeß ganzheitlich erfahrbar werden. Die Fähigkeit zu eigener persönlicher Entscheidung soll angelegt, die Begegnung mit anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen sowie der Respekt vor der Entscheidung Andersgläubiger eingeübt werden. Verantwortliches Handeln, Engagement in Kirche und Gesellschaft können sich durch den Unterricht entwickeln.

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in kirchlicher Trägerschaft erwarten von Erzieherinnen die Befähigung zu religiöser Erziehung wie auch Kenntnisse und Pflege katholischen Brauchtums und katholischer Traditionen. Grundlegende Ansätze dazu werden im Fach Katholische Religionslehre/Religionspädagogik vermittelt. Weiterführende und vertiefende Fortbildungen hierzu während der beruflichen Tätigkeit sind unerlässlich.

## 2.3 Konfessionelle Zusammenarbeit

An vielen gerade öffentlichen Schulen wünschen die Schülerinnen und Schüler angesichts der multireligiösen und multikulturellen Verhältnisse in ihrer eigenen Klasse, aber auch in Familien und Tageseinrichtungen und angesichts der damit verbundenen religionspädagogischen Aufgaben im Beruf die gemeinsame Unterrichtung in einem für sie so lebensrelevanten Fach. Die Kirchen sehen sich angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse in der gemeinsamen Verantwortung, elementare christliche Werte in der Erziehung herauszustellen und gemeinsam zu sichern. Deshalb ist als Ausdruck der Suche nach dem Verbindenden der beiden großen christlichen Konfessionen über das Grundkonzept des Lehrplans und über grundlegend zu vermittelnde Inhalte Einvernehmen hergestellt worden. So will der vorliegende Lehrplan die Erzieherinnen und Erzieher auch dazu befähigen, Kinder und Jugendliche in der eigenen Konfession zu beheimaten und mit den Traditionen der anderen Kirche vertraut zu machen.

## 3. Das Grundkonzept des Lehrplans

Der Lehrplan entfaltet die von der Praxis gestellten Qualifikationsanforderungen in sechs Lehrplaneinheiten. Didaktischer Orientierungspunkt des Lehrplans sind die anzubahrenden Qualifikationen für religiöse Erziehung. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Handhabbarkeit werden Qualifikationen hier in Lehrplanthemen ausdifferenziert. Eine bestimmte Qualifikation ist nicht mit dem Durcharbeiten der entsprechenden Lehrplaneinheit erreicht, sondern wächst in einem prozeßhaften Lernarrangement, das sich auf

die gesamte Ausbildungszeit (und darüber hinaus) erstreckt. In der schulischen Ausbildung können die beruflichen Qualifikationen nur bedingt grundgelegt werden. In anschließender Praxis und Fortbildung werden sie vertieft und erweitert. Im Unterricht werden einzelne Aspekte einer Lehrplaneinheit immer wieder auch in anderen Zusammenhängen aufgegriffen und unter verschiedenen Perspektiven betrachtet werden müssen.

Die qualifikationsorientierte Anlage des Lehrplans läßt den Unterrichtenden den Freiraum, didaktisch von den spezifischen Situationsbedingungen der Lerngruppe auszugehen und auf diesem Hintergrund exemplarische Lernvorgänge anzustoßen. Dabei ist inhaltlich auf den Zusammenhang der angezielten Qualifikationen mit dem kirchlichen Leben und Glauben zu achten.

Der Lehrplan weist in seinen Einheiten immer wieder Bezüge zu anderen Wissenschaften und Fächern auf. Das fächerverbindende, projektbezogene Lernen ist ein besonderes Anliegen des religionspädagogischen Unterrichts, der bei den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis von religiöser Erziehung als integralen Bestandteil des Gesamterziehungsprozesses anbahnen will.

#### 4. Umgang mit dem Lehrplan

Gemäß den Qualifikationsanforderungen ist der Lehrplan in sechs Lehrplaneinheiten angelegt. Die Kopfleiste enthält die Unterrichtsziele und Qualifikationsanforderungen. Die linke Spalte enthält die verbindlichen Inhalte. Sie sind im Blick auf das Gesamtkonzept der Neugestaltung der Erzieherinnenausbildung offen und knapp formuliert. An ihnen orientiert sich der Unterricht thematisch.

In der rechten Spalte finden sich Hinweise und methodische Anregungen, wie die Inhaltsspalte erschlossen werden soll.

Die Reihenfolge der Unterrichtsinhalte ist grundsätzlich variabel, auch wenn die in den Einheiten vorgegebene Abfolge von didaktischen Gesichtspunkten geleitet ist. Die Lehrplanübersicht mit ihrem Zeitrichtwerten kann nur eine grobe Orientierung geben.

Auch wenn in den sechs Lehrplaneinheiten Dimensionen religiöser Erziehung nacheinander entfaltet werden, so sind sie doch als grundlegende Dimensionen in jede Unterrichtseinheit mit einzubringen. Dies gilt besonders für die Dimensionen der Alltagsreligiosität und des Kultus in Lehrplaneinheit 6.

## Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrictwert	Gesamtstunden
1	1 Religiöse Identität und Berufsrolle der Erzieherin/ des Erziehers	20	
	2 Das Kind und der/die Jugendliche als Subjekt seiner/ihrer Entwicklung	20	
	3 Religiöse Erziehung als ganzheitliches Geschehen Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	60 20
2	4 Verantwortlicher Umgang mit biographischen Krisen und Kontingenzerfahrungen	20	
	5 Entwicklung religiöser Identität auf multikulturellem und multireligiösem Hintergrund	20	
	6 Religionspädagogisches Handeln im Lebensvollzug Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	20	60 20
			160



## 1 Religiöse Identität und Berufsrolle der Erzieherin/des Erziehers

20

Die Schülerinnen und Schüler bringen heute aufgrund fortschreitender Individualisierung und der Differenzierung der Lebenswelten sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber mit, was Erziehung und speziell religiöse Erziehung ist und leisten sollte und welche Rolle die Erzieherin dabei einnimmt.

Es gehört zu den grundlegenden beruflichen Qualifikationen der Erzieherin/des Erziehers, die eigenen biographisch bedingten Vorstellungen über Religion und religiöse Erziehung benennen und mit anderen Entwürfen in Beziehung setzen zu können. Die Klärung der eigenen Rolle in der religiösen Erziehung fördert die für berufliches Handeln notwendige Reflexions- und Kommunikationsfähigkeit.

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 1.1 | Reflexion der eigenen religiösen Sozialisation                             | <p>Meine Erfahrungen mit dem bisherigen Religionsunterricht<br/>         Was bedeuten für mich Religion und Kirche?<br/>         Wer hat mich religiös geprägt?<br/>         Meine religiöse Lebenslinie<br/>         Gibt es religiöse Motive für meine Berufswahl?<br/>         Erfahrungen mit religiöser Erziehung im Vorpraktikum<br/>         Planung des weiteren Unterrichts ausgehend von den<br/>         Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler<br/>         Ermutigen, auch negative Erfahrungen mitzuteilen<br/>         Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft, LPE 1</p> |
| 1.2 | Aufgaben und Ziele religiöser Erziehung von Kindern und Jugendlichen       | <p>Auseinandersetzung mit der Forderung nach einer<br/>         „weltanschaulichen-neutralen“ Erziehung<br/>         Beispiele religiöser Erziehung kennenlernen<br/>         Aufgaben und Ziele benennen<br/>         Planungseinheiten religiöser Erziehung analysieren<br/>         Die Rolle der Bibel in religiöser Erziehung</p>  |
| 1.3 | Eigene Zielvorstellungen für religiöse Erziehung                           | <p>Ziele selbständig formulieren und gewichten</p>  |
| 1.4 | Auftrag religiöser Erziehung in öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen | <p>Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis von Einrichtungen der Jugendhilfe; z. B. anhand der Grundlagenpapiere der Fachverbände, Befragungen von Repräsentanten, z. B. Fachberater<br/>         Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, LPE 4</p>   |

## 2 Das Kind und der/die Jugendliche als Subjekt seiner/ihrer Entwicklung

Religiöse Erziehungsarbeit ist wesentlich Beziehungsgeschehen. Um beziehungsfähig zu sein, braucht die Erzieherin/der Erzieher eine individualisierte Haltung zum Kind/Jugendlichen, die in ihm nicht ein Objekt erzieherischer Maßnahmen sieht, sondern ein eigenständiges, kompetentes Subjekt, das in seiner Entwicklung von Erwachsenen begleitet und gefördert werden will. Die Würde, die Jesus Kindern zuspricht, spiegelt sich wider in der Achtung der Erzieherin/des Erziehers vor dem Eigenrecht des Kindes. Der Mensch braucht Weltdeutungs- und Sinnerfahrung. Die Erzieherin / der Erzieher soll befähigt werden, Kinder und Jugendliche bei ihrer Sinnsuche zu begleiten und zu unterstützen.

- |     |   |  |
|-----|---|--|
| 2.1 | Eigene Vorstellungen von „Kindheit“   | Bewußtwerden, woher die eigenen „Daten“ von Kindheit kommen<br>Reflexion der eigenen Kindheit<br>Idealtypische Bilder von Kindheit in Literatur, Kunst, Medien, Werbung, Alltagssprache<br>„Das Kind in mir“   |
| 2.2 | Religiöse Sozialisation   | Religiöse Sozialisation in der Familie – soziologische Veränderungen<br>Zeugnisse religiöser Sozialisation in Biographien (F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion, München 1987)   |
| 2.3 | Die Würde des Kindes/Jugendlichen   | Sensibilisieren für die personale Würde des Kindes/Jugendlichen<br>Anthropologische und theologische Gründe und Motive, u.<br>Einmaligkeit und Unersetzbarkeit<br>Unverfügbarkeit für andere<br>Jesus und die Kinder (Mk 10, 13-16)<br>Die Rechte des Kindes (vgl. J. Korczak) |
| 2.4 | Aspekte des christlichen Menschenbildes als Orientierungspunkte für pädagogisches Handeln | Der Mensch als Ebenbild und Partner Gottes<br>Personalität – Solidarität<br>Freiheit und Bindung<br>Transzendenz- und Kontingenzerfahrung  |

Religiöse Fragen und Äußerungen von Kindern /  
Jugendlichen und ihre religiöse Kompetenz

„Wenn Kinder weiter denken als Erwachsene“  
(Bücher von G. B. Matthews: z. B. Denkproben, Berlin 1991;  
H.-L. Freese, Kinder sind Philosophen, Weinheim 1989;  
J. Klink, Kind auf Erden, Düsseldorf 1973)

Der „Perspektivenwechsel“ auf Kinder (vgl. EKD-Synode  
Halle, Aufwachsen in schwieriger Zeit, Gütersloh 1995;  
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder,  
Lebensräume erschließen, Freiburg 1996)

Eigene Erhebungen bei Kindern/Jugendlichen durchführen:  
„Was Kinder/Jugendliche glauben“;  
(V. Merz [Hg.], Alter Gott für neue Kinder, Freiburg 1994)

Religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen am  
Beispiel der Entwicklung des Gottesbildes

Bilder von Gott und Jesus

Das „Weltbild“ des Kindes (J. Piaget);  
(Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 1986;  
J. W. Fowler, Glaubensentwicklung, München 1989)

Mit Kindern und Jugendlichen über Gott sprechen

Die Dimension des unfaßbaren Gottes vorbereiten  
Vom gütigen und bergenden Gott erzählen  
Abgründige Gotteserfahrungen nicht aussparen  
(z. B. Jona, Josefgeschichte)  
Dauernde Gottsuche  
Dreifaltigkeit für Kinder/Jugendliche?  
Fragen nach Gott beantworten

Der Aufbau ethischer Orientierungen beim Kind,  
Gewissen und Gewissensbildung

Die Entwicklung des moralischen Urteils (L. Kohlberg),  
(Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 1986)  
Christlich-biblische Ethik  
Ethische Konflikte im Leben von Kindern/Jugendlichen

### 3 Religiöse Erziehung als ganzheitliches Geschehen

Religiöse Erziehung ist heute für viele Schülerinnen und Schüler keineswegs selbstverständlich. Sie selbst haben oft eine distanzierte Haltung zur christlichen Tradition, erleben Religion als wenig relevant für ihr Leben oder als einen aus dem Alltag ausgegrenzten Sonderbereich. Wenn sie für sich selbst Religion als eine Dimension des Lebens (wieder) entdecken und die Deutungs- und Orientierungsmuster christlicher Tradition für ihr Leben erschließen können, werden sie bereit und fähig sein, Kinder später in einem ganzheitlichen Sinne religiös zu erziehen.

#### 3.1 Die religiöse Dimension im Alltag und ihre christlichen Deutungen

Selbsterlebte Situationen auf Grunderfahrungen hin reflektieren (z. B. Neu sein, Anfang in einer Gruppe, Angenommen werden, Abgelehnt werden, Freundschaft, Liebe, Zweifel, Angst und Vertrauen, Grenzerfahrungen)

Die Gottesfrage reflektieren (vgl. K. E. Nipkow, Erwachsenwerden ohne Gott, München 1987)

Atheismus, Theodizeefrage, theologische Positionen, z. B. Tillich, Rahner

Postmoderne Religiosität von Jugendlichen „Patchwork-Religion“ (H. Barz, Jugend und Religion, Opladen 1992; Jugendwerk der deutschen Shell, Jugend '92, Opladen 1992)  
Spuren Gottes in der Schöpfung entdecken

#### 3.2 Ganzheitliches Verständnis von Religion

Verbindung von Wort und Tat im Leben Jesu

Glaube und Leben im Alltag verbinden: Modelle gläubiger Existenz, z. B. Martin von Tours, Rigoberta Menchú, Janusz Korczak

Sensibilisieren für Religion: Stilleübungen, Meditation, Phantasiereisen, Symbole entdecken, religiöse Empfindungen zur Sprache bringen

Religion mit allen Sinnen erfahren

Glaube in Gemeinschaft erleben: Kirchliche Feste, Teilnahme an Veranstaltungen der Kirchengemeinde

Vgl. Lehrpläne Musikerziehung/Rhythmik, Spielpädagogik

3 Modelle religiöser Erziehung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Sich mit unterschiedlichen Entwürfen und Modellen von religiöser Erziehung auseinandersetzen  
 Religionspädagogik als integraler Bestandteil im Alltag einer pädagogischen Einrichtung (Comenius-Institut, religionspädagogisches Förderprogramm, Münster 1975ff.;  
 J. Hofmeier, Religiöse Erziehung im Elementarbereich, München 1987)  
 Religiöse Erziehung im „Vorfeld“: Staunen; Märchen, Erzählungen; Symboldidaktik (U. Früchtel, Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 1991)  
 Planungsentwürfe für religionspädagogische Einheiten aus den einschlägigen Zeitschriften analysieren (was + wie? W. Longardt u. a.; Religionspädagogische Praxis, F. Kett)  
 Geschichtliche Modelle religiöser Erziehung von Fliedner, (Don Bosco, Fliedner u. a.)  
 Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, LPE 4



**Verantwortlicher Umgang mit biographischen Krisen und Kontingenzerfahrungen**

20

Die Schülerinnen und Schüler befinden sich selbst in der Umbruchsituation zwischen Jugendalter und Erwachsensein, in einer beruflichen Neuorientierung und in einem neuen persönlichen Umfeld (Fachschule). Sie werden später in der beruflichen Praxis sehr häufig biographischen Krisensituationen bei Kindern und Jugendlichen begegnen. Diese Situationen verlangen nach sinnvergewissernden religiösen Deutungen. Eine wesentliche religionspädagogische Fähigkeit der Erzieherin/des Erziehers besteht darin, Sinn- und Existenzfragen als Glaubensfragen zu reflektieren und diese mit altersspezifischen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen zu verknüpfen.

1	Krisen und Umbruchsituationen im Leben von Kindern und Jugendlichen als Sinnfragen	Welche Krisen erleben Kinder und Jugendliche (z. B. Versagen, Mißerfolge, Neubeginn, Umzug, Abschied, Ende von Freundschaften, Scheidung, Sucht, Krankheit, Tod) Reifungskrisen: Chancen für Neuorientierung (E. Erikson, Identität und Lebenszyklus; Frankfurt 1973)
2	Religiöse Vergewisserung im Gegenüber Gottes, im personalen DU, in Lieben und Geliebtsein	Biblische Texte (Genesis 1-3; Exodus 3, 14, Psalm 23 oder andere biblische Gotteserfahrungen) Das Gottvertrauen Jesu (Vaterunser, Reich Gottes, Mt 11,25)
3	Leid und Tod als elementare Grenzerfahrungen des Menschen	Das gesellschaftliche Problem des Todes (Tabuisierung), Erfahrungen mit Tod und Sterben bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Anklage und Klage: Psalmen, Hiob, Jesus
4	Hilfen in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen bei der Begegnung mit dem Tod	Entwicklung der Todesvorstellungen bei Kindern und Jugendlichen Umgang mit trauernden Kindern, Bilderbücher, Texte, anschauliche Gestaltung durch Kreuzweg, Osterfeier, Grabsteine, Tücher, Materialien. Der Baum als Lebenssymbol
5	Gott als Symbol der Hoffnung entdecken	Christliche Auferstehungshoffnung

## 5 Entwicklung religiöser Identität auf multikulturellem und multireligiösem Hintergrund

20

In Erziehungseinrichtungen erleben Erzieherinnen und Erzieher multikulturelle und multireligiöse Vielfalt und Spannung. Das erfordert die Entwicklung und Entfaltung einer eigenen kulturellen und religiösen Identität und die Fähigkeit zum akzeptierenden Umgang mit Menschen anderer kultureller und religiöser Prägung.

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 5.1 | Kulturelle und religiöse Vielfalt in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe   | Erfahrungen im multikulturellen Klassenverband und in Kinder- und Jugendgruppen – Toleranz und Spannung<br>Die eigene Verunsicherung durch das Fremde<br>„Das Fremde an Dir ist das Fremde in mir“;<br>Sündenbockmechanismus, Vorurteile, Ausgrenzung<br>Grundkenntnisse fremder Lebensweisen, Religionen und Weltanschauungen in erster Auseinandersetzung mit eigener christlicher Identität  |
| 5.2 | Eigene kulturelle und religiöse Identität  | Grundkenntnisse christlicher Tradition und Lebensweise<br>Biblische Basistexte, Bekenntnisse<br>Vgl. LPE 2: Aspekte des christlichen Menschenbildes<br>Suche nach eigenem Standpunkt im Kontakt zu Andersgläubigen<br>Begriffsklärung: Aufklärung, Toleranz, Fanatismus, Fundamentalismus u. a.   |
| 5.3 | Erste Schritte im Umgang mit Menschen anderer kultureller und religiöser Prägung | Die Situation ethnischer Minderheiten bei uns differenziert wahrnehmen<br>Die Situation von Kindern und Jugendlichen „zwischen den Welten“<br>Brücken zu anderen Religionen: Geschichten in Bibel, Thora und Koran (Abraham, Sara, Hagar, Isaak, Lukas 1, 26-38 und Koran 19. Sure)<br>Probleme und Chancen interreligiöser Erziehung an praktischen Beispielen: Alltag, Feste, Gebet, Erziehungsstile<br>Vgl. Lehrplan Bildnerisches Gestalten / Werken<br>Möglichkeiten zu fächerverbindenden Projekten |

Erzieherinnen und Erzieher sind herausgefordert, in den unterschiedlichen Einrichtungen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen den Alltag zu gestalten. Religionspädagogisch geht es darum, religiöse Elemente wie Gebet, Fest und Feier, Erzählung, Andacht/Gottesdienst und Meditation als Strukturelemente in den Alltag zu integrieren.

Dazu müssen die Schülerinnen und Schüler – auch im eigenen Erleben – die unterschiedlichen Ausdrucksformen religiöser Praxis kennenlernen, reflektieren und dann mit Kindern und Jugendlichen gestalten.

### 6.1 Ausdrucksformen und Gestaltung von Glauben im Alltag

Begegnung mit Glaube im Alltag ermöglichen, Gebetspraxis Entspannungsübungen, Anschauung, Imaginationsübung, Fantasiereise, Meditation (G. und R. Maschwitz, *Gemeinsam Stille entdecken*, München 1995)

Vgl. LPE 3

Sorgsamer Umgang mit der Natur als Gottes Schöpfung

Sensibilisierung für einander, Gesprächskultur, Geburtstage feiern, den anderen wahrnehmen und achten, mit anderen teilen

Rituale: Morgenkreis, Andacht/Gottesdienst, gemeinsame Mahlzeiten, Mahlfeiern (Besinnung am Morgen, Herausgabe von K. O. Rentmeister u. a., *Freudenstadt* 1992)

Unterschiedliche Gebetsformen: Sprechen, Singen, Tanzen, mit Gebärden begleiten (E. Gruber, *Mit Bildern beten*, Freiburg 1991)

Kriterien für Kindergebete erarbeiten

Psalmen nacherleben (I. Baldermann, *Wer hört mein Weinen?*, Neukirchen-Vluyn 1993)

### 6.2 Feste und Feiern

Kristallisationspunkte des Lebens: Anthropologische Wurzeln von Fest und Feier

Feste und Feiern ganzheitlich erleben

### 6.3 Kirchliche Jahresfeste

Biblische Ursprungstexte zu den Festen des Kirchenjahres  
Religiöses Brauchtum in seiner Mehrdeutigkeit verstehen und als Lebenshilfe erfahrbar machen

## 6.4 Sakramentale Handlungen und religiöse Symbole

Verständnis für sakramentale Handlungen wecken;  
Kreuzzeichen, Weihwasser, alltägliche und religiöse Zeichen  
handlungen (L. Boff, Kleine Sakramentenlehre, Düsseldorf  
1983)

Altersgemäßer Umgang mit Taufe und Eucharistie  
Didaktisch-methodische Gestaltung von Festen in der Fach-  
schule und in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe  
Vgl. Lehrplan Methodik und Didaktik der Sozialpädagogik

## 6.5 Biblische Bilder und Geschichten für Kinder und Jugendliche

Zugang zur Symbolsprache der Bibel erschließen  
Didaktik und Methodik des Erzählens biblischer Geschichten  
Vertiefung und Verarbeitung durch Malen, geistliches Lied,  
Spielen

Eigene Erzählentwürfe erstellen

Kinderbibeln

Kreativer Umgang mit biblischen Texten:

Aktualisierung, Collage, Bibliodrama, Bibel teilen

(W. Langer, Handbuch der Bibelarbeit, München 1987)

Vgl. Fächerverbindendes Thema 6: Erzählen lernen

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

*Deutsch*

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Die Auseinandersetzung mit Sprache und Literatur kann den künftigen Erzieherinnen und Erziehern in besonderer Weise helfen, ihre Persönlichkeit zu bilden.

Durch die verschiedenen und auch ungewohnten Darstellungen und Deutungen der Wirklichkeit in der Literatur werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, sich mit der eigenen Situation im Zusammenhang mit sozialen und ethischen Fragestellungen und Problemen zu beschäftigen.

Im Vordergrund des Deutschunterrichts steht die Entwicklung von sprachlicher Kompetenz in Verbindung mit Phantasie und Kreativität.

Die sprachliche Kompetenz wird in vielen Bereichen gefördert. Neben allgemeinen kommunikativen Fähigkeiten werden vor allem die beruflichen Handlungskompetenzen ausgebildet, wie das Entziffern von Texten, das Zählenkönnen oder die Fähigkeit, verschiedene berufliche Gesprächssituationen angemessen zu gestalten.

Auch bei den schriftlichen Ausdrucksformen wird auf die allgemeine berufsbezogene sprachliche Kompetenz geachtet: Die Schülerinnen und Schüler lernen, sprachliche Texte und Sachverhalte wiederzugeben und berufsbezogene Gebrauchsformen sinnvoll anzuwenden. Beide Lehrpläneinheiten sind in der Unterrichtspraxis aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden.

## Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Literatur I	25	
	2 Sprachliche Übungen I	25	
	3 Sprachbetrachtung	10	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	4 Literatur II	20	
	5 Sprachliche Übungen II	40	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**Literatur I**

25

Die Schülerinnen und Schüler erfassen die Intentionen von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten. Sie erkennen die Grundstrukturen dramatischer, lyrischer und epischer Texte, setzen sich mit Darstellungsformen und Deutungsmöglichkeiten von Literatur auseinander. Das Interesse für Literatur und die Freude an sprachlichen Gestaltungsformen werden geweckt und gefördert.

1.1	Unterscheidung von fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten	Kennzeichen Übersicht über literarische Gestaltungsformen und Gebrauchstexte
1.2	Drama – eine Ganzschrift	Kennzeichen Formen
1.3	Literarische Kleinformen – Gedicht – epische Kleinformen	Inhaltliche und formale Kriterien Kurzgeschichte, Fabel, Parabel, Gleichnis, Märchen u. a..
1.4	Kreativer Umgang mit literarischen Texten	Literarisches Rollenspiel: Wechsel der Erzählperspektive, Rollenfortschreibung, szenisches Spiel, Umformung in andere Texte Möglichkeiten für Stilübung

## 2 Sprachliche Übungen I

25

Die Schülerinnen und Schüler lernen Sachverhalte mündlich und schriftlich wiederzugeben, darzustellen und zu beurteilen. Sie geben Texte wieder, analysieren bzw. deuten sie und nehmen Stellung.

2.1	Literarischer Aufsatz – Inhaltsangabe mit abschließender Deutung – fragende Texterschließung	Übungsmöglichkeiten vgl. LPE 1
2.2	Strukturierte Wiedergabe von Sachtexten	Unterscheidung von Thesen, Argumenten, Folgerungen, Veranschaulichungen Anfertigung von Texterörterung, Bericht, Textanalyse
2.3	Protokoll	Kurz- und Ergebnisprotokoll
2.4	Leserbrief	Argumentationstechniken
2.5	Referat	Aufbau, Medieneinsatz Vgl. Lehrplan Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur Arbeit mit Hilfsmitteln wie Lexika Schriftlich: Freie Erörterung

## 3 Sprachbetrachtung

10

Die Regeln von Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie die grammatikalischen Grundbegriffe werden wiederholt.  
Die Schülerinnen und Schüler erkennen, daß der Sprachgebrauch sich je nach dem gesellschaftlichen Umfeld des Sprechers verändert.

3.1	Rechtschreibung und Zeichensetzung	Auch Rechtschreibreform berücksichtigen
3.2	Grammatische Grundbegriffe	Auch Satzbaumuster, Wortbildung
3.3	Sprachebenen	Hochsprache Umgangssprache Dialekte Soziolekte

## 4 **Literatur II** 20

Die Schülerinnen und Schüler bekommen eine Übersicht über die verschiedenen Literaturepochen. Bei der Auswahl der epischen Großform sollen neben den textuellen Kennzeichen die gegenseitige Beeinflussung von Weltanschauung, historischen Ereignissen, Geistesgeschichte, sozialem Bewußtsein und biographischen Gegebenheiten berücksichtigt und vermittelt werden.

- |     |  |  |
|-----|--|--|
| 4.1 | Überblick über Literaturepochen                                |  |
| 4.2 | Behandlung einer Literaturepoche des 19. oder 20. Jahrhunderts | Berücksichtigung geschichtlicher und gesellschaftlicher Hintergründe |
| 4.3 | Epische Großformen<br>Eine Ganzschrift zur Auswahl             | Kennzeichen<br>Textinterpretation                                    |

## 5 **Sprachliche Übungen II** 40

Ausgehend von der Vielfalt der Kommunikationsmöglichkeiten setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Bedeutung und der Wirkung von Sprache auseinander und gehen kreativ mit ihr um. Sie erfassen Gesprächssituationen und reagieren angemessen. Berufsbezogene Kommunikationsformen werden besonders berücksichtigt.

- |     |  |  |
|-----|--|--|
| 5.1 | Kommunikation  | Funktionen<br>Formen<br>Bedeutung  |
| 5.2 | Sprachgebrauch<br>Berufsbezogene Gebrauchsformen<br>– mündlich | Aktives Zuhören, Frageformen: offene, geschlossene, direkte und indirekte Frage<br>Impulse, freies Gespräch, Diskussion, Gespräch in der Kindergruppe, Elterngespräch, Mitarbeitergespräch, Moderation, Bewerbungsgespräch |
|     | – schriftlich  | Elternbrief, Kindergartenzeitung, Einladungen, Artikel über den Kindergarten für die Lokalzeitung, Lebenslauf, Bewerbung, Zeugnis  |
| 5.3 | Kreativer Umgang mit Sprache                                   | Vorlesen, Erzählen, szenisches Darstellen  |
| 5.4 | Präsentation   | Vorstellung von Arbeitsergebnissen aus Einzel- und Gruppenarbeit, vgl. Lehrplan Bildnerisches Gestalten  |

## Lektüerverzeichnis

Das Verzeichnis ist als Vorschlag zu sehen und bedarf ständiger Ergänzung.

Bei der Auswahl der Literatur sind die Interessen der Schüler/Schülerinnen und gegebenenfalls die fächerverbindenden Themen zu berücksichtigen.

Aitmatow, T.	Du meine Pappel im roten Kopftuch
Atwood, M.	Der Report der Magd
Becker, J.	Jakob der Lügner
Becker, J.	Bronsteins Kinder
Beig, M.	Die Hochzeitslose
Böll, H.	Erzählungen
Brecht, B.	Lyrik
Dische, I.	Fromme Lügen
Dische, I.	Ein fremdes Gefühl
Dürrenmatt, F.	Play Strindberg
Fontane, T.	Effi Briest
Frisch, M.	Homo Faber
Greene, H.	Ich hab' Dir nie einen Rosengarten versprochen
Hacke, A.	Der kleine Erziehungsberater
Hein, Ch.	Horns Ende
Horvath, Ö. von	Geschichten aus dem Wiener Wald
Horvath, Ö. von	Jugend ohne Gott
Jelinek, E.	Erzählungen
Kaschnitz, M.-L.	Erzählungen
Kettenbach, H. W.	Sterbetage
Kirsch / Morgner / Wolf	Geschlechtertausch
Klüger, R.	Weiter leben
Kunert, G.	Lyrik
Lessing, D.	Das fünfte Kind
Morrison, T.	Sehr blaue Augen
Musil, R.	Verwirrungen des Zöglings Törless
Nadolny, S.	Die Entdeckung der Langsamkeit
Pausewang, G.	Rosinkawiese
Pausewang, G.	Fern von der Rosinkawiese
Roth, J.	Geschichte der 1002. Nacht
Roth, J.	Hiob
Scheinhardt, S.	Drei Zypressen
Walser, M.	Ein fliehendes Pferd
Wohmann, G.	Erzählungen
Wolf, Ch.	Kassandra

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

*Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde*

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Der Unterricht im Fach Gemeinschaftskunde/Rechtskunde gibt dem jungen Erwachsenen historische und gesellschaftliche Orientierung und rechtliche Handlungskompetenz.

Im gemeinschaftskundlichen Bereich werden Inhalte aufgegriffen, die in den Lehrplänen der Sekundarstufe I bereits enthalten sind. Die neue Lebenssituation als zukünftige Erzieherinnen und Erzieher fördert ein erweitertes Verständnis dieser Ziele und Inhalte und bewirkt dadurch ein neues Selbstverständnis innerhalb der Gesellschaft.

Die historischen Ziele und Inhalte des Lehrplans führen zum Verstehen und zur Anerkennung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland und ihres Rechtssystems.

Im rechtskundlichen Bereich erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblick in Funktion und Organisation des Rechts und spezifische Rechtskenntnisse für die berufliche Tätigkeit.

Außerdem werden Kenntnisse über die Rechtsstellung der Minderjährigen in unserer Gesellschaft in der Familie, in Einrichtungen der Jugendhilfe und bei Pflegepersonen vermittelt.

Der Unterricht in diesem Fach trägt neben der beruflichen Qualifikation auch zur Persönlichkeitsentwicklung bei und läßt die Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgern unserer Gesellschaft werden.

## Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Deutschland als sozialer und demokratischer Rechtsstaat	24	
	2 Rechtliche Bedeutung der Altersstufen	10	
	3 Der junge Mensch in der Familie	8	
	4 Rechtliche Aufgaben des Erziehers in seinem beruflichen Umfeld	10	
	5 Schutz des Minderjährigen durch das Recht	8	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	6 Organisation und Aufgaben der öffentlichen und freien Jugendhilfe	10	
	7 Erzieher als Arbeitnehmer	20	
	8 Deutschland und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg	30	60
		Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**Deutschland als sozialer und demokratischer Rechtsstaat**

24

1.1 Funktionen des Rechts und die  
Organisation der Rechtsprechung  
definieren

Rechtsnormen  
Rechtsquellen  
Ordentliche Gerichtsbarkeit  
Sondergerichtsbarkeit

Grundgesetz (GG)  
Sitte und Moral  
Widerspruchsverfahren

1.2 Wichtige Rechtsbegriffe erfassen

Juristische und natürliche Personen  
Privates und öffentliches Recht  
Verordnungen

1.3 Notwendigkeit von Auseinander-  
setzungen erkennen

Formen der Meinungs- und Interessen-  
konflikte  
Pluralismus  
Bedeutung der Toleranz

Gegensatz zu monistischen Systemen

1.4 Möglichkeiten politischer Meinungs-  
und Willensbildung beurteilen

Parteien  
Verbände  
Massenmedien  
Wahlen  
Weitere Möglichkeiten

Bürgerinitiative, Petition, Leserbriefe

1.5 Politisches System Deutschlands  
kennen

Horizontale und vertikale Gewaltenteilung  
– Bundestag  
– Bundesregierung  
– Föderalismus – Bundesrat  
– Bundesgesetzgebung  
– Bundespräsident  
– Bundesverfassungsgericht

## 2 Rechtliche Bedeutung der Altersstufen

2.1	Eigenverantwortliches Handeln im privaten und öffentlichen Recht kennen	Rechtsfähigkeit Schulpflicht Geschäftsfähigkeit Deliktfähigkeit Religionsmündigkeit Antrags-, Anhörungs- und Beschwerde-recht der Minderjährigen Ehemündigkeit Strafmündigkeit	Rechtsquellen Rechtsnormen
2.2	Ursachen der Jugendkriminalität kennen	Erscheinungsform und Ausmaß	Besuch einer Gerichtsverhandlung
2.3	Erwachsenen- und Jugendstrafrecht unterscheiden	Jugendstrafverfahren Jugendgerichtshilfe Reaktionsmittel	Kontakt mit der Jugendgerichtshilfe

## 3 Der junge Mensch in der Familie

3.1	Familienrechtliche Bestimmungen und ihre Auswirkungen auf den Minderjährigen darstellen	Wesen der elterlichen Sorge – Inhalt – Umfang – Grenzen Wächterfunktion des Staates	GG Art. 6 § 1 KJHG Kontaktaufnahme mit Jugendamt, Vormundschafts- und Familiengericht
3.2	Rechtsvorschriften für Kinder in besonderen Lagen kennen	Nichtehelichen-Recht Sorgerecht nach Trennung und Scheidung	Vgl. Lehrpläne Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, Erziehungswissenschaft
3.3	Rechtsfolgen bei Ausfall der elterlichen Sorge definieren	Beschränkung der elterlichen Sorge Übertragung des Elternrechts auf Pfleger und Vormund	

<b>4</b>	<b>Rechtliche Aufgaben des Erziehers in seinem beruflichen Umfeld</b>		<b>10</b>
4.1	Pflichten im erzieherischen Alltag beschreiben	Inhalt und Umfang der Aufsichtspflicht Folgen bei Aufsichtspflichtverletzungen	Vgl. Lehrpläne Heilpädagogik, Freizeitpädagogik/Jugendarbeit
4.2	Umfang und Inhalt eines erzieherischen Auftrages erfassen	Zustandekommen und Umfang eines Erziehungsauftrages	
4.3	Berufliche Haftung von Erziehern und Träger kennen	Zivilrechtliche Haftung Strafrechtliche Haftung Arbeitsrechtliche Haftung Staatshaftung	Vgl. LPE 7 Erzieher als Arbeitnehmer
<b>5</b>	<b>Schutz des Minderjährigen durch das Recht</b>		<b>8</b>
5.1	Notwendigkeit des Jugendschutzes als gesellschaftspolitische Aufgabe erfassen	Recht auf ungestörte Entwicklung der Jugendlichen Jugendschutz in der Praxis	Vgl. Lehrplan Freizeitpädagogik/ Jugendarbeit Verbindung zum Jugendamt Verbindung zur Polizei Verbindung zur Aktion Jugendschutz
5.2	Wesentliche Inhalte der Jugendschutzbestimmungen kennen	Gesetz zum Schutz der Jugendlichen in der Öffentlichkeit – positiver und negativer Jugendschutz	Berücksichtigung Medien: Videospiele, Internet  Darstellung an Fallbeispielen
5.3	Schutz des Minderjährigen im Strafrecht anführen	Körperliche Unversehrtheit Schutz eines Obhutverhältnisses Schutz der sittlichen Entwicklung Schutz der Erziehung	Kontakt mit Kinderschutzbund oder ähnlichen Einrichtungen Sexueller Mißbrauch
5.4	Rechtliche Bestimmungen zum Arbeitsschutz von Jugendlichen kennen	Jugendarbeitsschutzgesetz – Geltungsbereich – Beschäftigungsverbot – Arbeitszeit, Pausen – Urlaub – Berufsschulpflicht – gesundheitliche Betreuung	Broschüren des Sozialministeriums des Landes Baden-Württemberg



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**6 Organisation und Aufgaben der öffentlichen und freien Jugendhilfe 10**

6.1 Ziele und Organisation der freien und  
öffentlichen Jugendhilfe kennen

Träger der Jugendhilfe  
  
Zusammenarbeit der freien und öffent-  
lichen Jugendhilfe  
Subsidiaritätsprinzip

Kontakt zu freien Trägern und  
Jugendamt  
Verschiedene Einrichtungen der  
Jugendhilfe kennenlernen  
Vgl. Lehrpläne Freizeitpädagogik/  
Jugendarbeit, Heilpädagogik,  
Sozialarbeit

6.2 Aufgaben der Jugendhilfe darstellen

Jugendarbeit  
Jugendsozialarbeit  
Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz  
Förderung der Erziehung in der Familie  
Förderung von Kindern in Tageseinrich-  
tungen  
Hilfe zur Erziehung (z. B. Pflegekind-  
wesen, Heimerziehung)  
Andere Aufgaben der Jugendhilfe  
Die Annahme als Kind

§§ 11ff KJHG  
§§ 16ff KJHG  
§§ 22ff KJHG  
§§ 27ff KJHG  
§§ 42ff KJHG  
  
Heimaufsicht  
Kontaktaufnahme mit Fachberatern  
  
Adoption, Pflegekind

**7 Erzieher als Arbeitnehmer 20**

7.1 Wesentliche Inhalte des Arbeits-  
verhältnisses als Erzieher kennen

Einzelarbeitsvertrag  
– Inhalt  
– Rechte und Pflichten des Arbeitgebers  
und Arbeitnehmers

Beispiele für Arbeitsverträge  
verschiedener Einrichtungen:  
kommunaler, kirchlicher, freier  
Träger  
Betriebsvereinbarungen  
Gehalt des Erziehers: BAT

7.2	Aushandeln, Formen und Bedeutung von Tarifverträgen erkennen	Tarifvertragsparteien Tarifvertragsformen Tarifverhandlungen Möglichkeiten zur beruflichen Organisation von Erziehern	Gewerkschaften, Berufsverbände, Kirchen
7.3	Formen von Versicherungen für Arbeitnehmer unterscheiden	Sozialversicherungen Freiwillige Versicherungen	Lohnnebenkosten Personen-, Sach- und Vermögenswertversicherungen
7.4	Schutz und Hilfen für Mütter und Alleinerziehende kennen	Mutterschutzgesetz Erziehungsurlaub Erziehungsgeld Hilfen für Alleinerziehende	Beratungsstellen
7.5	Möglichkeiten der beruflichen und der außerberuflichen Weiterbildung kennen	Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	Außerberufliches Engagement in Parteien, Verbänden, Kirchen Fortbildungsmöglichkeiten von Arbeitsämtern, bei Volkshochschulen

## 8 Deutschland und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg

30

8.1	Teilung Deutschlands als Folge des Ost-West-Konflikts begreifen	Alliierte Konferenzen Beginn des Ost-West-Konflikts Teilung Deutschlands Besatzungspolitik in West und Ost  Entstehung der beiden deutschen Staaten	Teheran, Jalta, Potsdam Deutschlands Vorkriegsgrenzen (1937) 4 Besatzungszonen, Bizone, Trizone Währungsreform, Entnazifizierung Integration in die jeweiligen Machtblöcke
8.2	Verschiedene Phasen der deutschen Teilung beschreiben und geschichtlich einordnen	Kalter Krieg  – Aufstand in der DDR (17.6.1953) – Mauerbau (13.8.1961) – Ostpolitik (ab 1970)	Alleinvertretungsanspruch, Hallstein-Doktrin Nationalfeiertag der BRD  Ostverträge, Grundlagenvertrag 1972
8.3	„Real existierenden Sozialismus“ der DDR darstellen und bewerten	Herrschaftssystem  Wirtschaftssystem	Funktion der Wahlen, Parteien, Herrschaft der SED Zentralverwaltungswirtschaft, Eigentumsformen

8.4	Problematik der „Deutschen Frage“ aus der Sicht der beiden deutschen Staaten beurteilen	Volk – Staat – Nation Zwei Staaten – eine Nation	Grundgesetz (u. a. Präambel) und BVG-Urteil (1972) zur deutschen Nation, Verfassungen der DDR (1949/68/74) zur deutschen Nation
8.5	Ende des Ost-West-Konflikts als Chance für die deutsche Einigung erkennen	Veränderungen im Ostblock Friedliche Revolution in der DDR  Fall der Mauer (9.11.1989)  Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion Einigungsvertrag Die deutsche Einheit (3.10.1990) Die neuen Bundesländer Folgen der Vereinigung	Glasnost und Perestroika Fluchtbewegungen Revolutionsbegriff Der 9. Nov. 1989/1938/1923/1918  Artikel 23 und 146 GG  Geographische Orientierung Arbeit der „Treuhand“
8.6	Stellung des wiedervereinigten Deutschlands in internationalen Organisationen erörtern	In der Europäischen Union  In den Vereinten Nationen	Maastrichter Vertrag, Europäische Währungsunion Neue Aufgaben der Bundeswehr



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Erziehungswissenschaft  
(Pädagogik, Psychologie, Soziologie)***

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Eine ganzheitliche Sicht von Erziehung und ein Verständnis von Erziehung als dialogisches Geschehen erfordern für die Erzieherin/den Erzieher eine umfassende Qualifikation, die den Erwerb von Fachwissen und Persönlichkeitsbildung einschließt.

Ziel des Faches Erziehungswissenschaft ist die Vermittlung von und die Auseinandersetzung mit psychologischen, pädagogischen und soziologischen Ausbildungsinhalten und zugleich die Anregung zu einer prozeßhaften Entwicklung personaler Schlüsselqualifikationen. Um dieses Fundament für kompetentes erzieherisches Handeln zu bilden, müssen die Konzeption des Unterrichts und die damit verbundenen schulischen Erfahrungsmöglichkeiten von den angestrebten Schlüsselqualifikationen bestimmt werden.

Der Lehrplan ist erfahrungsnah konzipiert. Die Schülerinnen und Schüler werden zur Auseinandersetzung mit ihrer gegenwärtigen Lebens- und Praxissituation angeleitet. Dabei ist zu berücksichtigen, in welcher Weise sich eigene Erziehungserfahrungen und -vorstellungen auf den Erziehungsprozeß auswirken.

Art und Umfang des Lehrplans legen es nahe, daß Unterrichtsschwerpunkte gesetzt und exemplarisch ausgewählte Themen behandelt werden.

Ziel des Unterrichts im Fach Erziehungswissenschaft ist eine praxisorientierte Ausbildung. Der Handlungsorientierung im Unterricht kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Neben einer intensiven Theorie-Praxis-Vernetzung ist ein Lernen in größeren thematischen Zusammenhängen notwendig, das die Schülerinnen und Schüler auf die Komplexität der erzieherischen Arbeitsbedingungen vorbereitet.

Dementsprechend ist fächerverbindendes und themenorientiertes Arbeiten innerhalb des Faches anzustreben.

Bei der Unterrichtsgestaltung sollten spezifisch sozialpädagogische Methoden und Methoden der Erwachsenenbildung eingesetzt werden, herauszuheben ist dabei eine modellhafte Gesprächsführung, die während der gesamten Ausbildung kontinuierlich reflektiert werden soll.

Darüber hinaus sind offene Unterrichtsstrukturen wünschenswert, die die Mitgestaltung des Unterrichts durch Schülerinnen / Schüler anregen.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Die Erzieherin/der Erzieher am Anfang der Ausbildung	10	
	2 Soziale Wahrnehmung und Beobachtung	10	
	3 Entwicklung von Kindern bis zum Schuleintritt	50	
	4 Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern	50	120
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		40
2	5 Entwicklung von Schulkindern und Jugendlichen	30	
	6 Sexualität im Leben von Kindern und Jugendlichen	20	
	7 Familiäre Bezugssysteme	30	
	8 Arbeit mit Gruppen	20	
	9 Reflexion von Theorie und Praxis der Erziehung	20	120
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		40
			320



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**Die Erzieherin / der Erzieher am Anfang der Ausbildung**

10

1.1 Vielzahl eigener Gruppenbezüge  
erkennen und die Position darin  
beschreiben

Lebensfeld der Schülerinnen/Schüler  
Bezugsgruppen  
Rollenzahl  
Rollenkonflikte

Es sollen noch nicht theoretische  
Begriffe erarbeitet werden, vielmehr  
geht es darum, die Situation der  
Schülerinnen/der Schüler am Anfang  
eines neuen Lebensabschnittes zu  
reflektieren.

1.2 Einstellungen und Beziehungen zu  
Kindern einschätzen und Berufs-  
motivation überprüfen

Selbst- und Fremdbild in Beziehung  
zu Kindern  
Selbstbeobachtung

1.3 Eigene Erziehungsvorstellungen  
entwerfen und die Notwendigkeit  
beruflicher Qualifikation anerkennen

Erfahrungen im Umgang mit Kindern  
Anforderungen an die Erzieherinnen /  
den Erzieher

1.4 Kommunikationsprozesse erfahren

Kommunikationsformen in der Klasse  
– Zuhören  
– Sich mitteilen  
– Gespräche

**2 Soziale Wahrnehmung und Beobachtung**

10

2.1 Wahrnehmungsabläufe und Einflüsse  
erfahren und begreifen

Prozeß der Wahrnehmung  
Einflußfaktoren der Wahrnehmung  
– Subjektivität  
– Selektivität  
– soziale Bedingtheit

Selbst- und Fremdwahrnehmung  
– Stereotype  
– Vorurteile

2.2	Fehlerquellen der Wahrnehmung erkennen und im Umgang mit Menschen berücksichtigen	Fehler und Störungen der Wahrnehmung	U. a.: Primacy-effect Halo-Effekt Pygmalion-Effekt Agnosie Sinnesstörungen
2.3	Methoden der Verhaltensbeobachtung kennen und eigenständig anwenden	Naive und wissenschaftliche Beobachtung Systematische Wahrnehmungskontrolle	Video-Aufnahmen Beobachtungsaufgaben in der pädagogischen Praxis, hinsichtlich Personen, Raum- und Materialnutzung (Zusammenarbeit mit Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik)
2.4	Beobachtung als Grundlage pädagogischen Handelns erkennen	Notwendigkeit und Grenzen der Beobachtung	

### 3 Entwicklung von Kindern bis zum Schuleintritt

3.1	Entwicklung als Prozeß verstehen	Wechselwirkung von Anlage und Umwelt, von individueller Gegebenheit und gesellschaftlichen Lebensbedingungen	In diesem Zusammenhang ist es möglich, auf das Verhältnis von Erziehungsfähigkeit und Erziehungsnotwendigkeit einzugehen und mit anthropologischen Fragestellungen zu konfrontieren.
3.2	Wichtige Bereiche der Entwicklung und damit verbundene Auffälligkeiten kennen	Psychosoziale, motorische und kognitive Aspekte Erklärungsansätze für auffälliges Verhalten Pädagogische Hilfen bei Verhaltensauffälligkeiten  Schulfähigkeit	U. a.: Motorik Emotion Beziehungsfähigkeit/Sozialverhalten Motivation Sprache Denken/Gedächtnis Moral/Gewissen

Parallel zur Erarbeitung der einzelnen Themen kann die eigene Entwicklungsgeschichte reflektiert und ein Bezug zur eigenen Identitätsbildung hergestellt werden.

3	Normalität und Auffälligkeit als Kontinuum und als Ausdruck von Wertsetzungen begreifen	Etikettierungsprobleme Gesellschaftliche Definitionen von Normalität
---	---	---

**Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern**

50

4.1	Verschiedene Auffassungen über Erziehung und über pädagogisches Handeln kennen und bewerten	Ausgewählte Theorien pädagogischen Handelns in Vergangenheit und Gegenwart	Gedacht ist z. B. an die Bearbeitung von Erziehungsstilen, von Konzeptionen verschiedener Pädagogen, von Auffassungen über Erziehung und den darin enthaltenen Erziehungsbegriffen.
4.2	Notwendigkeit der Erziehung sowie der Formulierung pädagogischer Zielsetzungen erkennen und begründen	Erziehung als gesellschaftliches Handeln Erziehungsziele in der gegenwärtigen Gesellschaft	
4.3	Gesellschaftliche und individuelle Bedingtheit von Erziehung und Erziehungszielen erfassen	Einflüsse auf Erziehungsziele – soziokulturelle Faktoren – institutionelle Bedingungen – individuelle Voraussetzungen der zu Erziehenden – Erzieherpersönlichkeit	Thematisiert werden könnten u. a. Wertsetzungen, Einstellungen und Erfahrungen der Schülerinnen / der Schüler, die den eigenen Erziehungsbegriff sowie erzieherische Zielsetzungen beeinflussen.
4.4	Erziehungsziele entwickeln und begründen	Formulierung von Erziehungszielen – Zielarten – Zielebenen – Begründungsebenen	Erziehungsziele können sowohl vom Kind aus, als auch von der Gesellschaft und der Erzieherin/dem Erzieher aus formuliert und begründet werden.

- |     |  |  |   |
|-----|--|--|---|
| 4.5 | Bedeutung einer stabilen sozial-emotionalen Beziehung zu Kindern und Jugendlichen als Grundlage erzieherischer Einflußmöglichkeit erkennen | Förderliche Einstellungen der Erzieherin / des Erziehers                       | Vgl. die von C. Rogers entwickelten Variablen Wertschätzung, Empathie und Echtheit  |
|     |  | Wirkungen der Erzieherinnenpersönlichkeit / der Erzieherpersönlichkeit         | Die Schülerinnen und Schüler sollen angeregt werden, ihr eigenes Verhalten und Erscheinen zu reflektieren sowie sich ihrer eigenen Stärken (wie z. B. Humor, Intuition) bewußt zu werden. |
| 4.6 | Lernformen und Möglichkeiten pädagogischer Einflußnahme kennen sowie entwicklungsfördernde Bedingungen planen und gestalten                | Lernen<br>Erziehungsmaßnahmen<br>Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen | Z. B. Lernen durch Einsicht, Modell- und Verstärkungslernen   |

**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

<b>5</b>	<b>Entwicklung von Schulkindern und Jugendlichen</b>		<b>30</b>
5.1	Wichtige Bereiche der Entwicklung im Schulkindalter begreifen und damit verbundene Auffälligkeiten kennen	Lernprozesse in der Gleichaltrigengruppe Entwicklungsprozesse, die durch die Einschulung und den Schulbesuch ausgelöst werden	Es ist an Veränderungen und neue Herausforderungen im familiären und schulischen Umfeld gedacht.
5.2	Konflikte im Jugendalter verstehen und Lösungsstrategien entwickeln	Konfliktbereiche – Identität – Autorität – Sexualität – Kommunikation	Unter dem Stichwort „Kommunika- tion“ sind in diesem Zusammenhang z. B. Phänomene gemeint, die sich auf Kommunikationsprobleme in der Familie oder auf Ausdrucks- formen der Gleichaltrigengruppe beziehen.
5.3	Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen kennen	Soziale Räume Kinder- und Jugendkulturen Medien Suchtgefährdungen	Vgl. Lehrplan Medienpädagogik / Kinder- und Jugendliteratur
5.4	Eigene Entwicklungskonflikte reflektieren	Ausgewählte Konflikte aus der Lebens- geschichte der Schülerinnen/der Schüler	Es soll bei der Bearbeitung der Konfliktbereiche ein Bezug zur Entwicklung der Persönlichkeit der Schülerinnen/der Schüler und ihrer Identitätsbildung hergestellt werden.

## 6 Sexualität im Leben von Kindern und Jugendlichen

6.1	Äußerungsformen menschlicher Sexualität wahrnehmen und reflektieren	Begriff der Sexualität Beispiele kindlicher und jugendlicher Sexualität	Ganzheitliche Betrachtung von Sexualität Beobachtungen, Erfahrungen und Gespräche Anregen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung zu Sexualität und Geschlechtsrolle
6.2	Entwicklung der Sexualität in Kindheit und Jugend kennen	Psychosexuelle Entwicklung	
6.3	Kinder und Jugendliche in ihrer psychosexuellen Entwicklung begleiten und fördern	Umgang mit kindlichen Bedürfnissen Eingehen auf kindliche Äußerungen von Sexualität Vorbild der Erzieherin/des Erziehers und der Eltern im Umgang mit Sexualität Bewertungskriterien für sexualpädagogische Medien	Vgl. Lehrplan Medienpädagogik/ Kinder- und Jugendliteratur
6.4	Geschlechtsspezifische Sozialisations- einflüsse reflektieren	Geschlechtsrollen Identitätsfindung von Jungen und Mädchen	Reflexion institutioneller Rahmen- bedingungen, die Einfluß auf die Entwicklung der Geschlechtsrollen haben
6.5	Wissen über die Problematik sexueller Gewalt erwerben	Erscheinungsformen physischer und psychischer Gewalt, ihre Ursachen und Folgen Hinweise auf Gewalterfahrung bei Kindern	
6.6	Erzieherische Möglichkeiten der Prävention und Hilfe entwickeln	Stärkung des kindlichen Selbstbewußtseins Verhaltensregeln für Kinder Verantwortungsvoller Umgang mit dem Verdacht	

**Familiäre Bezugssysteme**

30

7.1	Funktionen der Familie erfassen	Sozialisationsaufgaben Wandel Probleme	In diesem Zusammenhang sollen die Schülerinnen und Schüler auch zur Reflexion ihrer Erfahrungen in und mit der eigenen Familie motiviert werden.
7.2	Vielfalt von Formen familiären Zusammenlebens kennen	Kennzeichen und Lebensbedingungen Qualität und Stabilität der Beziehungen Einfluß auf die Erziehung des Kindes und Jugendlichen	Unterschiedliche Familienformen wie z. B. Kernfamilie, Einelternfamilie, Stieffamilie, Scheidungsfamilie Erschwerende Lebensbedingungen wie z. B. Mobilität, Armut Schichtzugehörigkeit Aktuelle Statistiken
7.3	Pädagogische Konsequenzen aus den unterschiedlichen familialen Strukturen ableiten	Einfluß veränderter familiärer Systeme auf die sekundäre Sozialisation Veränderte Anforderungen an Erzieherinnen/Erzieher und Institutionen Aktualisierung pädagogischer Konzepte	Z. B. Öffnungszeiten, Altersmischung  Institutionelle Erziehung als Dienstleistung

**8 Arbeit mit Gruppen**

20

8.1	Eigene Gruppenerfahrungen überdenken	Eigene Zugehörigkeit zu Gruppen Eigene Rollen und Positionen Veränderung von Gruppenbeziehungen	
8.2	Wesentliche Gruppenbezüge und deren Bedeutung für Kinder und Jugendliche erfassen	Kennzeichen der unterschiedlichen Gruppensysteme	Beschreibung der Merkmale von: Kindergartengruppe Schulklasse Freundeskreis Freizeitgruppen
8.3	Gruppenstrukturen und Gruppendynamische Prozesse erkennen und verstehen	Phasen der Gruppenbildung Strukturmerkmale von Gruppen Entstehung und Lösung von Gruppenkonflikten	Z. B. Position, Rolle, Status Soziometrie

8.4	Gruppenpädagogische Vorgehensweisen kennen	Methoden der Gruppenarbeit Einstellungen und Verhaltensweisen des Gruppenleiters	Gesprächsführung Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik
8.5	Gruppenleitung und Autoritätsausübung reflektieren	Auswirkungen von Leitungsformen Autorität in der Erziehung	
8.6	Vorurteile bei der Wahrnehmung von Fremdgruppen erkennen	Stereotypen Ingroup – Outgroup	In diesem Zusammenhang sollte ausführlich auf den Umgang mit Randgruppen und ausländischen Mitbürgern eingegangen werden.

**9 Reflexion von Theorie und Praxis der Erziehung**

9.1	Problematisches Erziehungsverhalten erkennen	Fehlformen der Erziehung	In diesem Zusammenhang soll anhand von Falldarstellungen auf die Auswirkungen von Erziehungsfehlern eingegangen werden.
9.2	Eigene Erziehungs- und Lernerfahrungen reflektieren sowie sich eigener Erziehungsvorstellungen bewußt werden	Die Erzieherin als Lernende/ Der Erzieher als Lernender	An dieser Stelle ist es sinnvoll, eigene Erfahrungserfahrungen z. B. im Elternhaus sowie eigenes pädagogisches Handeln zu thematisieren und zu reflektieren.

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Didaktik und Methodik der  
Sozialpädagogik***

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Das Fach Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik vermittelt wesentliche Kenntnisse für die Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, die Entwicklung von Kindern zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ganzheitlich zu fördern.

Sie lernen, ausgehend von den sich verändernden Lebenswirklichkeiten der Kinder, Lern- und Bildungsprozesse zu eröffnen. Sie können Situationen beobachten, analysieren, pädagogisches Handeln zielgerichtet planen, begründen, durchführen und reflektieren.

Sie vernetzen Lebenssituationen, für Kinder und Jugendliche relevante Inhalte und Alltagsgestaltung im Sinne des Bildungs- und Erziehungsauftrages und verfügen über methodische Handlungs-

vielfalt. Sie erkennen Zusammenhänge und kennen die Bedeutung konzeptionellen Denkens.

Während im 1. Ausbildungsjahr die Schülerinnen/die Schüler schwerpunktmäßig mit der Konzeption des situationsorientierten Ansatzes vertraut werden, vermittelt das 2. Ausbildungsjahr Basiswissen aus den Arbeitsfeldern der Erzieherin/des Erziehers, das dann in den entsprechenden Wahlpflichtfächern vertieft werden kann.

Mit den Zielen und Inhalten dieses Lehrplans werden Möglichkeiten für einen fächerverbindenden Unterricht geschaffen bzw. eröffnet.

Eine fächerverbindende Vernetzung der verschiedenen Ausbildungsinhalte ist in den einzelnen Lehrplaneinheiten bewußt angestrebt worden, um die situationsorientierte berufliche Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler zu qualifizieren.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Ausgangssituationen für Planung und Gestaltung in Tageseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter	10	
	2 Gestaltung von Tageseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter	52	
	3 Planungsarbeit – Erziehungsarbeit	18	
	4 Öffentliche Kleinkinderziehung im Wandel der Zeit Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	10	90 30
2	5 Sprache und Sprechen	10	
	6 Didaktik der Umwelterziehung	16	
	7 Hort	20	
	8 Heim	16	
	9 Elternarbeit	14	
	10 Teamarbeit/Arbeitsorganisation	10	
	11 Öffentlichkeitsarbeit Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	4	90 30
			240



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

---

**1 Ausgangssituationen für Planung und Gestaltung in Tageseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter 10**

1.1 Lebenssituationen von Kindern  
analysieren

Lebensbiographien  
Soziales Umfeld

1.2 Bedürfnisse von Kindern als zentralen  
Bezugspunkt verstehen

Erkennen von Grundbedürfnissen  
Bewegung, soziale Beziehungen,  
Neugier, Entwickeln von Selbständigkeit,  
Erweitern der Erfahrungshorizonte  
Besseres Verstehen und Bewältigen des  
gegenwärtigen Lebens  
Entwicklung der Identität

Entwicklungsthemen

1.3 Ziele und Aufgaben von Tagesein-  
richtungen für Kinder kennen

Funktionen der Einrichtung  
Bildung  
Erziehung  
Betreuung

Kindergarten, Kinderkrippe,  
Kindertagesstätte, Kinderhaus  
Rechtliche Aspekte, vgl. Lehrplan  
Gemeinschaftskunde/Rechtkunde  
KJHG  
Kindergartengesetz

---

**2 Gestaltung von Tageseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter 52**

2.1 Lebenssituationen, Inhalte und Alltags-  
gestaltung vernetzen

Spiel als dominante Lebens- und Lernform  
Freispiel  
Spielthemen, Spielformen  
Organisation des Spiels  
Aufgaben der Erzieherin/des Erziehers

Pädagogische Bedeutung

Beobachten, Reflektieren

2.2	Kinder in Alltagshandlungen einbeziehen	Erkennen und situationsgerecht Nutzen alltäglicher Situationen als Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeit	Lernen in Alltagszusammenhängen, z. B. Einkaufen, Spaziergänge, Begrüßung, Aufräumen
2.3	Lern- und Bildungsprozesse eröffnen	Situations- und/oder projektorientierte Aktivitäten unter der Zielsetzung <ul style="list-style-type: none"> <li>- Autonomie</li> <li>- Solidarität</li> <li>- Sachkompetenz</li> </ul>	Analyse, Auswahl und Planung von Situationen und Themen im Sinne des Bildungsauftrages <ul style="list-style-type: none"> <li>- mitbestimmtes Planen</li> <li>- soziales Lernen in altersgemischten Gruppen</li> <li>- Handlungsorientierung</li> <li>- hauswirtschaftlicher und handwerklicher Bereich (z. B. Zubereitung von Vesper)</li> </ul>
2.4	Beziehungen gestalten	Beziehungsarbeit Erkennen und Gestalten von Gruppenprozessen	Kind – Erwachsener Kind – Kind Kind – Gruppe Persönlichkeit und Selbstverständnis der Erzieherin/des Erziehers Modelllernen
		Integration behinderter Kinder	Behinderte – Nichtbehinderte
		Interkulturelle Erziehung	
2.5	Räumliche Bedingungen analysieren und gestalten	Spielorte Spielanreize	Vorbereitete Umgebung (M. Montessori) Raum als 3. Erzieher (Reggio) Teilgruppen Bewegung, Ruhe, Rückzug Funktion und Wirkung
		Raumgestaltung Materialauswahl und Präsentation Elternecke/Elternraum Außenspielbereich	
2.6	Feste und Jahreszeiten im Kindergartenalltag reflektieren und in die Planung einbeziehen	Spannungsverhältnis Fest und Alltag Kommerzialisierung	Bewegung, Umwelt- und Naturerfahrungen Sinngehalt und Funktion von Festen Problematik von Mutter- und „Vater“tag Kindergeburtstag

<b>3</b>	<b>Planungsarbeit – Erziehungsarbeit</b>		<b>18</b>
3.1	Planungskonzeptionen kennen und als Grundlage anwenden	<p>Auseinandersetzung mit verschiedenen Planungskonzeptionen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Entwicklung</li> <li>– Ziele</li> <li>– Merkmale</li> <li>– Möglichkeiten</li> <li>– Grenzen</li> </ul> <p>Planen, Erarbeiten und Reflektieren von Aktivitäten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– didaktische Prinzipien</li> <li>– methodische Handlungsvielfalt</li> </ul> <p>Erlebnisorientierte Bildung und Erziehung Projektorientiertes Arbeiten</p> <p>Organisatorische Konzeptionen Offene Gruppen Altersgemischte Gruppen Kinderhaus</p> <p>Überprüfung bestehender Konzeptionen auf die sich ändernden Bedingungen</p>	<p>Situationsansatz Entwicklungspsychologischer Ansatz Erlebnisorientierter Ansatz Funktionsorientierter Ansatz</p> <p>Planen und Arbeiten mit differenzierten Zielgruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Einzelkind</li> <li>– Kleingruppen, unterschiedliche Altersgruppen, gruppenübergreifendes Arbeiten</li> </ul> <p>Z. B. Anschaulichkeit, alters- und entwicklungsgemäßes Arbeiten, Differenzierung</p> <p>Reggio</p> <p>Veränderungen in den Ganztageseinrichtungen Erstellung und Fortschreibung von Konzeptionen</p>
3.2	Rolle der Erzieherin/des Erziehers reflektieren	<p>Berufsmotivation Berufsbild Selbstbild, Fremdbild Selbstverständnis</p>	<p>Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft</p>



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**5 Sprache und Sprechen**

10

5.1 Bedeutung von Sprache und Sprach-  
erziehung in unserer Gesellschaft und  
speziell im Kindergarten erfassen

Sprache als Hilfe zu selbständigem und  
sozialem Verhalten und als Hilfe bei der  
Auseinandersetzung mit der Umwelt

Sprachentwicklung und Kommu-  
nikation  
Vgl. Lehrplan Erziehungswissen-  
schaft

5.2 Spracherziehung als übergreifenden  
und integrativen Bestandteil des  
Bildungs- und Erziehungsauftrags  
des Kindergartens erkennen

Schaffung günstiger Rahmenbedingungen  
Wahrnehmung und Nutzen von Situatio-  
nen im Tagesablauf und in gezielten  
Aktivitäten/Projekten als Möglichkeit der  
Sprachförderung  
– Gespräche mit Kindern

Anregungsmilieu und Sprech-  
motivation schaffen  
z. B. exemplarisch an der Umwelt-  
und Gesundheitserziehung  
Vorbildverhalten der Erzieherin /  
des Erziehers  
Aktives Zuhören, vgl. Lehrplan  
Deutsch  
Gespräche mit Kindern  
Erzählen  
Bilderbuchbetrachtung  
Rollenspiel, vgl. Lehrplan Spiel-  
pädagogik  
Puppenspiel

## 6 Didaktik der Umwelterziehung

- |     |   |   |  |
|-----|---|---|--|
| 6.1 | Umwelterziehung als dynamisches und prozeßorientiertes Geschehen erkennen   | Ökologisches, vernetztes Denken<br>Sinnliches und soziales Erfahren<br>Spielerisches und schöpferisches Handeln   | Zusammenhänge<br>– Mensch und Natur<br>– Mensch und Kultur<br>– Mensch und Technik<br>Eröffnen von Handlungsmöglichkeiten<br>Umsetzung von umweltgerechtem Verhalten   |
| 6.2 | Bedeutung von Natur, Kultur und Technik erfassen  | Themen aus den Bereichen Natur oder Kultur oder Technik   | Reale Kontakte zur Erwachsenenwelt<br>– Berufe der Eltern nutzen<br>– kulturelle Aktivitäten<br>– Gemeinwesenorientierung<br>– Verkehrserziehung<br>Handelndes, entdeckendes Lernen                              |
| 6.3 | Alltägliche Situationen als Wahrnehmungsmöglichkeiten, Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten begreifen und eröffnen | Spontanes und von der Erzieherin / dem Erzieher gelenktes Wahrnehmen und Erleben der Umwelt<br>Erproben von Materialien und Werkzeugen<br>Erforschen/Erfassen von Vorgängen und Zusammenhängen<br>Umweltschutz im Alltag<br>Handlungsorientiertes Lernen<br>Methoden zur Begegnung und Erforschung der Umwelt | Naturbetrachtung/-beobachtung<br>Begegnung mit Kultur und Technik<br><br>Primärerfahrungen<br><br>Experimentelle Naturbeobachtung, technische Experimente<br><br>Spiele aus Natur und Technik<br>Museumpädagogik |

**Hort**

**20**

1	Spezielle Lebenssituationen der Hortkinder erkennen	Spezielle Familiensituationen und soziales Umfeld  Psychische Entwicklung der Kinder zwischen 6 und 12 Jahren	Vgl. LPE 1 Rückgang der Kinderzahlen pro Familie, Ein-Kind-Familien, Erwerbstätigkeit beider Elternteile, sozialer Brennpunkt, Wohnverhältnisse Bedürfnisse von Schulkindern wahrnehmen Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft
2	Erwartungen an den Hort analysieren	Erwartungen von - Eltern - Schule - Träger - Kindern - Team	Vorurteile Vgl. LPE 1 Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft
3	Ziele und Aufgaben des Hortes kennen	Selbständigkeit Familienergänzung Prävention Zusammenarbeit mit Eltern und Schule Freizeitarbeit	Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde/ Rechtswissenschaft  Vgl. LPE 9
4	Tagesablauf strukturieren und gestalten	Rahmenbedingungen Inhalte Mitwirkung und Mitverantwortung der Kinder	Frühdienst, Vormittag, Mittagszeit, Freiraum zwischen Essen und Hausaufgaben, Hausaufgabenbetreuung, Freizeit, Aufgaben außerhalb der Öffnungszeiten Feste
5	Planungskonzepte anwenden	Situationsansatz Projektarbeit Soziales Lernen Freizeitpädagogik	Gestaltung der schulfreien Zeit Öffnung nach außen und innen

## 8 Heim

16

8.1	Geschichtliche Entwicklung der Heimerziehung darstellen	Zielvorstellungen bedeutsamer Pädagogen	Pestalozzi, Wichern, Don Bosco, Gmeiner
8.2	Klientel und die Planungsbereiche im Heim kennenlernen	Zielsetzung Aufgaben Arbeitsweisen Tagesgestaltung	Vorbereitung der Gruppe und des Klienten, Zusammenarbeit mit Schule, Betrieb etc., therapeutische Maßnahmen, Rückführung in die Familie, Erlebnispädagogik Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde
8.3	Institution Heim in ihren Differenzierungen beschreiben	Außendifferenzierung – Lebensfeldorientierung  Binnendifferenzierung	Kleinstheime, Kinderdörfer, Tagesgruppen, betreutes Jugendwohnen, Außenwohngruppen Verwaltung, Heimrat, Mitarbeiter, Stellenplan, Heimplage, Nachbarn, Gruppenwohnungen, Träger
8.4	Anforderungsprofil im Heim erfassen	Kenntnisse Haltung Fertigkeiten Ziele	Abspraken im Team Zusammenarbeit mit Eltern, Schule, Betrieb Vgl. LPE 9, 10 und 11

## 9 Elternarbeit

14

9.1	Elternarbeit als notwendigen Bestandteil der Arbeit für Kinder und Jugendliche begreifen	Gesetzliche Verankerung im KJHG  Gegenseitige Erwartungen, Ängste und Schwierigkeiten Einstellungen und Haltung gegenüber Eltern/Erziehungsberechtigten  Ziele der Elternarbeit  Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat	Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde Eltern als heterogene Gruppe  Kompetenz- und Interessenkonflikte Ressourcen des Elternhauses  Information, Beratung, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit
-----	--	---	---

2	Formen der Elternarbeit kennen	Aufnahmegespräch „Tür- und Angelgespräch“ Beratungsgespräch  Elternabend  Elternmitarbeit Formen schriftlicher Elternarbeit	Sprechstunde, Gesprächsführung Hilfeplangespräch, Konfliktbearbeitung Organisation und Durchführung Thematische Elternabende, vgl. Lehrplan Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur Referenten Elternhospitation Elternbrief, Einladung, Protokoll, Kindergartenzzeitung Vgl. Lehrplan Deutsch
<hr/>			
0	<b>Teamarbeit/Arbeitsorganisation</b>		<b>10</b>
0.1	Zuständigkeitsbereiche erfassen	Träger Fachberatung Leitung Gruppenleitung Personal Behörden	Zusammenarbeit mit Institutionen der Erziehungshilfe Jugendamt, Sozialamt, Erziehungsberatung Gesundheitsamt Trägerverbände Gewerkschaft Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde/Rechtsskunde
10.2	Vorteile von Teamarbeit verstehen	Teamfähigkeit Dienstbesprechungen	Möglichkeiten, Grenzen Leitung, Protokoll, Regeln der Gesprächsführung, vgl. Lehrplan Deutsch Supervision

10.3	Aufgaben der Organisation und Verwaltung benennen	Dienstplan Meldepflicht Datenschutz Inventar Finanzen	PC-Unterstützung Unfall, Krankheit, Schäden  Vgl. Lehrpläne Gemeinschaftskunde Rechtskunde und Umwelt- und Gesundheitserziehung
------	---	---	--

## 11 Öffentlichkeitsarbeit

11.1	Öffentlichkeitsarbeit als Notwendigkeit erkennen	Image sozialpädagogischer Einrichtungen in der Gesellschaft Öffnung der Einrichtung zum Gemeinwesen	Öffnung nach innen und außen
11.2	Formen der Öffentlichkeitsarbeit kennen	Tage der Offenen Tür  Ausstellungen Feste	Kooperationspartner, z. B. Kirchengemeinde  Vgl. LPE 2

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Medienpädagogik/Kinder- und  
Jugendliteratur***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Kindheit heute ist geprägt von einer sich ständig verändernden Medienlandschaft. Die zukünftigen Erzieherinnen und Erzieher müssen sich mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen und sich auf deren Medienerfahrungen einlassen.

Durch diese Auseinandersetzung werden Medien in ihrem gesellschaftlichen Kontext und in ihrer subjektiven Bedeutung erfaßt.

Um Sachkompetenz im Umgang mit Medien aufzubauen, ist es nötig, das eigene Medienverhalten zu reflektieren und Zugang zu verschiedensten Medien zu gewinnen. Dazu gehört die Beschäftigung mit traditionellen Medien wie Büchern genauso wie die mit den neuen audio-visuellen und elektronischen Medien.

In dem Fach Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur erwerben die Schülerinnen und Schüler an exemplarischen Beispielen Qualifikationen, die sie befähigen, sich selbst mit weiteren Medien kritisch auseinanderzusetzen, sowie aktive Formen der Auseinandersetzung mit Medien zu vermitteln.

Da das Medienverhalten von Kindern wesentlich durch die Familie geprägt wird, ist es notwendig, diese als zentralen Bezugspunkt wahrzunehmen und in die medienpädagogische Arbeit einzubeziehen.

Viele der im Lehrplan ausgewiesenen Ziele und Inhalte legen fächerverbindendes und projektorientiertes Arbeiten nahe.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Medienangebot I	40	
	2 Mediennutzung I	10	
	3 Kreativer Umgang mit Medien I	10	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	4 Medienangebot II	28	
	5 Mediennutzung II	8	
	6 Kreativer Umgang mit Medien II	12	
	7 Medien und Familie	6	
	8 Medienpädagogik in der Praxis	6	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Medienangebot I****40**

1.1 Informationsquellen und Fachliteratur  
kennen und nutzen

Büchereien  
Verlage  
Zeitschriften  
Sekundärliteratur

Autoren- und Illustratorenportraits  
Auswahllisten  
Preise  
Rezensionen

1.2 Inhalte und Formen von Kinderliteratur  
kennen

Bilderbuch  
Kinderlyrik  
Kindergeschichte  
Märchen  
Kinderliteratur auf Schallplatten und  
Kassetten  
Verfilmte Kinderliteratur

Vgl. Fächerverbindende Themen  
1 und 3

1.3 Bedeutung der Kinderliteratur für die  
Entwicklung von Kindern erkennen

Aspekte  
– kognitive  
– emotionale  
– soziale  
– ästhetische  
– literarische

Entwicklungsbedingte, gesellschafts-  
politische Themen  
Möglichkeit zu fächerverbindendem  
Arbeiten

1.4 Kinderliteratur beurteilen und für ver-  
schiedene Zielgruppen und Situationen  
auswählen

Beurteilungs- und Auswahlkriterien  
– Inhalte  
– Sprache  
– formale Gestaltungsmittel  
– ästhetische Aspekte

**2 Mediennutzung I**

2.1 Methoden und Techniken der Vermittlung kennen und einsetzen

Umgang mit Geräten  
Darbietungsformen  
– Betrachten  
– Erzählen / Vorlesen  
– Besprechen

Videokamera, Computer usw.

Vgl. Fächerverbindende Themen 6

**3 Kreativer Umgang mit Medien I**

3.1 Methoden der Vertiefung und Verarbeitung von Medienerfahrungen kennen und umsetzen

Verfremden  
Umformen  
Weiterdichten  
Malen  
Spielen

Zusammenarbeit mit musischen Fächern

Vgl. Fächerverbindende Themen 7

<b>4</b>	<b>Medienangebot II</b>		<b>28</b>
4.1	Inhalte, Formen und Produktionsbedingungen von Medien kennen	Printmedien – Jugendbuch – Kinder- und Jugendzeitschriften Audiovisuelle Medien – Filme – Fernsehsendungen – Video- und Computerspiele Produktionsbedingungen – Medienverbund – öffentlich-rechtliches und privates Fernsehen	Comics  Hörfunk Multimedia Werbung Berücksichtigung medialer Trends
4.2	Bedeutung der Medien für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erkennen	Aspekte – kognitive – emotionale – soziale – ästhetische – literarische Medienwirkung	Entwicklungsbedingte, gesellschaftspolitische Themen Möglichkeit zu fächerverbindendem Arbeiten  Vgl. Fächerverbindende Themen 2, 3 und 5
4.3	Medien beurteilen und für verschiedene Zielgruppen und Situationen auswählen	Beurteilungs- und Auswahlkriterien – Inhalte – Sprache – formale Gestaltungsmittel – ästhetische Aspekte	
<hr/>			
<b>5</b>	<b>Mediennutzung II</b>		<b>8</b>
5.1	Nutzung von Medien durch Kinder und Jugendliche kennen	Rezipientenverhalten bezogen auf verschiedene Medien – eigenes Verhalten – Verhalten von Kindern und Jugendlichen Sozio-kulturelle, entwicklungsbedingte und geschlechtsspezifische Faktoren	Eigene Erfahrungen Beobachtungen zu aktuellen Medienhelden und Medieninhalten Umfragen Forschungsberichte Möglichkeit zu fächerverbindendem Arbeiten

<b>6</b>	<b>Kreativer Umgang mit Medien II</b>			12
6.1	Medien selbst herstellen	Idee Konzept Realisierung	Dias, Film, Hörspiele, Geschichten, Märchen, Comics, Zeitschrift usw. Zusammenarbeit mit musischen Fächern	
<b>7</b>	<b>Medien und Familie</b>			6
7.1	Mediennutzung in der Familie kennen	Familiensituation Rezipientenverhalten Wirkungen		
7.2	Die Notwendigkeit der Zusammen- arbeit mit Eltern einsehen	Gemeinsame Entwicklung von Handlungs- konzeptionen		
<b>8</b>	<b>Medienpädagogik in der Praxis</b>			6
8.1	Medienpädagogische Ansätze kennen und reflektieren	Umgang mit Medien in pädagogischen Arbeitsfeldern		

## *Literaturempfehlungen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur des 20. Jahrhunderts wie

- Kästner
- Lindgren
- Preußler
- Lionni
- Sendak
- Carle

und ebenso bedeutende zeitgenössische Autoren, wie

- Boie
- Chidolue
- Härtling
- Kordon
- Korschunow
- Maar
- Pressler

kennen.

Zur Orientierung können Lektürevorschläge aus entsprechenden Lehrbüchern, die Broschüren „Das Bilderbuch“ und „Das Jugendbuch“, herausgegeben vom Arbeitskreis für Jugendliteratur, das „Buch der Jugend“ und Rezensionen in Fachzeitschriften herangezogen werden.



Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)

*Umwelt- und Gesundheitserziehung*

Schuljahr 2

## *Vorbemerkungen*

Die Gesundheit des Menschen ist durch endogene und exogene Einflüsse ständig gefährdet. Die Schülerinnen und Schüler werden deshalb befähigt, Veränderungen und Störungen bei Kindern und Jugendlichen zu erkennen und verantwortungsbewußt und angemessen zu handeln. Sie verstehen den Sinn der Maßnahmen zur Erhaltung der Umwelt und Förderung der Gesundheit.

Da Umweltthemen in alle Lebensbereiche hineingreifen, erfahren die Schülerinnen und Schüler die enge Verflechtung von Umwelt und Gesundheit in ganzheitlicher Betrachtungsweise. Sie werden ermutigt und angeregt, selbst eine gesundheitsorientierte, umweltbewußte Lebenshaltung einzunehmen und entsprechende Verhaltensweisen mit Kindern und Jugendlichen einzuüben.

## Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
2	1 Bedeutung der Umwelt für den Menschen	15	
	2 Erziehung zu umweltbewußter Lebensführung und Gesunderhaltung	17	
	3 Unfallverhütung und Erste-Hilfe-Maßnahmen	8	
	4 Vorbeugen, Erkennen von Infektionen und Verhalten bei Erkrankungen	15	
	5 Chronische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter	5	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			80



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Bedeutung der Umwelt für den Menschen**

15

1.1 Einflüsse der Umwelt auf die Gesund-  
heit des Menschen und die eigene Mit-  
verantwortung bewußtmachen

Belastungen von Luft und Wasser  
– Schadstoffe  
– Möglichkeiten zur Verminderung  
Abfall  
– Möglichkeiten zur Reduzierung

Smog, Ozon

Vermeidung, Trennung, Recycling  
Vgl. Lehrplan Freizeitpädagogik/  
Jugendarbeit

Lärm  
– Lärmquellen  
– Möglichkeiten zur Reduzierung

Disco, Walkman

1.2 Auswirkungen von Umwelteinflüssen  
auf die Gesundheit erkennen und die  
Bereitschaft zu gesundheitsbewußter  
Lebensweise fördern

Allergien  
– Entstehung und Vorbeugung  
Krebs  
– Risikofaktoren

Atemwege, Nahrungsmittel, Haut  
Tests, Allergiepaß  
Melanom, Leukämie  
UV-Strahlungen, Sonnenstudio,  
Passiv-Rauchen, Schimmelpilze,  
Nitrosamin  
Vgl. LPE 2

Hörschäden  
Streßauswirkungen

## 2 Erziehung zu umweltbewußter Lebensführung und Gesunderhaltung

17

2.1	Auswirkungen der Ernährung auf Kinder und Jugendliche erkennen	Vollwertige Ernährung – Lebensmittelauswahl – Zubereitung Fehlernährung – Fast food – Süßigkeiten Vermeidung von Mangelercheinungen – Vitamin D – Jod – Fluor	Flüssigkeitsbedarf Schadstoffe, Verpackung Grillen  Übergewicht Karies, Nursing bottle Syndrom Vegetarische Ernährung
2.2	Umweltgerechte Hygiene für den einzelnen und die Gemeinschaft kennen	Anleitung zur persönlichen Hygiene Hygiene in sozialpädagogischen Einrichtungen – Sanitärräume – Spielzeug – Nahrungszubereitung Desinfektionsmaßnahmen	Kosmetika, Sprays Umweltverträgliche Reinigungsmittel  Salmonellen, Übungen Umweltverträglichkeit Allergische und toxische Nebenwirkungen
2.3	Bedeutung umweltverträglicher Alltagsprodukte bewußtmachen	Spiel- und Werkmaterial – Papier – Farben – Knetmaterial	Holzschutz, Batterien Vgl. Lehrpläne Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, Bildnerisches Gestalten/Werken

2.4	Entwicklungsstörungen frühzeitig erkennen, Umwelteinflüsse bemerken und Gegenmaßnahmen veranlassen	Vorsorgeuntersuchungen Schuluntersuchungen Aufmerksamkeit des Erziehers – Bewegungsapparat – Sinnesorgane – Vermeidung von Haltungsschäden	Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft
		Suchtprophylaxe	Sitzmöbel, Schuhe, Bewegungsmangel Vgl. Lehrplan Bewegungserziehung
			Konfliktbewältigung Video, VHS „Tablettensucht“ Vgl. Lehrpläne Erziehungswissenschaft, Freizeitpädagogik/Jugendarbeit Vgl. Fächerverbindende Themen
<b>3</b>	<b>Unfallverhütung und Erste-Hilfe-Maßnahmen</b>		<b>8</b>
3.1	Unfallursachen kennen und Unfälle verhüten	Gefahrenquellen – im Haus – im Freien – im Verkehr – bei Tierkontakten – bei Badeausflügen Sicherheitserziehung	Reinigungsmittel Giftpflanzen, Zecken Kindersitze  Vgl. Lehrpläne Bewegungserziehung, Freizeitpädagogik/Jugendarbeit Vgl. Fächerverbindende Themen

3.2	Erste Hilfe unter Berücksichtigung der Unfallfolgen durchführen	Hausapotheke – Inhalt – Pflege Verhalten bei Unfällen – Wunden – Kopfverletzungen – Knochenverletzungen – Verbrennungen – Vergiftungen – Elektrounfälle – Verletzungen durch Tiere Fremdkörper in Auge, Nase, Ohr Kreislaufkollaps	Bisse  Hyperventilation
-----	---	--	-------------------------------

#### 4 Vorbeugen, Erkennen von Infektionen und Verhalten bei Erkrankungen

15

4.1	Ursachen von Infektionen beschreiben	Krankheitserreger Übertragungswege	
4.2	Körpereigene Abwehrmechanismen kennen und die Bedeutung vorbeugender Maßnahmen zur Verhinderung von Infektionskrankheiten erfassen	Abwehr durch den Körper – allgemein – spezifisch Stärkung und Schwächung der Abwehr  Aktive und passive Immunisierung Bestimmungen des Bundesseuchengesetzes Impfplan  Impfprobleme	Raumklima / Reizüberflutung Lebensführung und Umwelteinflüsse Vgl. LPE 1 und 2  §§ 45–58 Bundesseuchengesetz  Aktuelle Empfehlungen der „Ständigen Impfkommission“ (STIKO) Tollwut, FSME Impfangst/Impfmüdigkeit
4.3	Wichtige Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter kennen	Atemwegsinfektionen Magen-Darm-Infektionen Windpocken Scharlach	Umwelteinflüsse, vgl. LPE 1 Appendix

4.4	Entwicklung von Parasiten kennen und ihre Ausbreitung verhindern	Kopfläuse Krätzmilben Flöhe Spul- und Madenwürmer	Fuchsbandwurm
4.5	Kranke Kinder betreuen	Umgang mit „Kranksein“  Krankenbeobachtung Ausführung ärztlicher Anweisungen	Unfall, Behinderung, vgl. Lehrplan Heilpädagogik AIDS Vgl. Fächerverbindende Themen  Fieber, Puls, Ausscheidungen Verabreichung von Medikamenten Hausmittel, Krankenernährung

## 5 Chronische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter

5

5.1	Zusammenhänge der Stoffwechselstörungen bei Diabetes und notwendige Verhaltensweisen erfassen	Krankheitsursache Krankheitsbild Behandlung nach ärztlicher Anordnung  Erste Hilfe bei Hypoglykämie	Diät, Insulin Vorsichtsmaßnahmen
5.2	Anfallskrankheiten kennen und notwendiges Verhalten ableiten	Mögliche Ursachen Krankheitsbilder von häufigen Anfällen – Großer Anfall – Absencen Erste Hilfe bei Anfall Lebensführung	Vorurteil in der Bevölkerung Vgl. Lehrplan Heilpädagogik  Meiden von Alkohol, Flimmerlicht Streß Arzneimittel-Einnahme

## Literaturvorschläge

Bauer, Ernst W.	Humanbiologie	Cornelsen-Velhagen & Klasing
Biermann, B./Lutz, W.	Die Gesundheit des Menschen (Materialien f. berufsb. Schulen)	Schroedel-Verlag
Brüggemann, H. J.	Vorsorgeuntersuchungen im Kindesalter	Reihe TRIAS
Dammann, Rüdiger	Öko-Test, Ratgeber Kleinkinder	rororo Sachbuch 8518
Graf, Dieter	Gesundheitserziehung im Kindesalter Schülerbuch	Handwerk und Technik
Hertl, M./Hertl, R.	Das kranke Kind	Reihe TRIAS
Hertl, Michael	Kinderheilkunde	Georg-Thieme-Verlag
Huth, Dr. Margret	Gesundheitslehre für Erzieher	Stam-Verlag
Illing, Stephan	Impfungen	Reihe TRIAS
Lehner-Hoehne-Kraus-Schröder	Fühlst Du Dich nicht wohl?	Lambertus-Verlag
Lutz-Dettinger, Ursula	Gesundheitserziehung und Hygiene i. Kindergarten, i. Schule u. Unterricht	Ferdinand Schöningh
Matthes, Kruse	Der Epilepsiekranke – Ratgeber für den Kranken, seine Familie, für Lehrer	Reihe TRIAS
Mörike-Betz-Mergenthaler	Biologie des Menschen	Quelle & Meyer
Oelke-Flohr-Ruwe	Gesundsein – Kranksein und Umwelt	Recom
Scholz, Christoph	Erste Hilfe bei Kindern (für Eltern und Erzieher)	Hofmann-Verlag GmbH
Seiler, Thomas	Erste Hilfe bei Kindern und Säuglingen	Thieme, Hippokrates, Enke Reihe TRIAS
Sozialministerium Baden-Württemberg	Handreichung für Lehrkräfte an Fachschulen f. Sozialpädagogik zum Thema Suchtprophylaxe im Kindesalter	Sozia-Verlag GmbH
Tsolodimos, Christine	Das Öko Verbraucherbuch	Rasch und Röhring
Ungerer, Prof. Dr. Otto	Der gesunde Mensch	Handwerk und Technik

Informationsmaterial: **Aktionskomitee „Kind im Krankenhaus“ e. V.**, Kirchstraße 34, 61440 Oberursel:  
 „Wenn Ihr Kind ins Krankenhaus kommt“, Faltblatt u. a.

**Broschüren des AID**

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, 51101 Köln

z. B.:

Kopfläuse – was tun?

Impfkalender für Kinder und Jugendliche

Die neue Sicherheitsfibel

Ernährungstip: Jod – ein lebenswichtiges Spurenelement

Ernährungstip: Allergie – ein Problem für viele

Ernährungstip: Salmonellen

**Deutsche Krebshilfe e. V.**, Postfach 1467, 53004 Bonn

Achtung Sonne!

**Info-Hefte der Krankenkassen**

Informationsschriften des

**Ministeriums für Umwelt und Verkehr, Baden-Württemberg**

**Sozialministerium des Landes Baden-Württemberg**, Stuttgart

Vorsicht Gift – Information über giftige Pflanzen

Vorsicht bei Zeckenstichen!

Medien: Medienpaket „Sicherheitserziehung und Erste Hilfe im Kindergarten“  
**DRK und Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW)**  
 Fachpublika Wehner GmbH, Hetzenberg 40, 84307 Eggenfelde

Video, VHS, „Zuckerkrank – ein bitteres Leben?“

Landes-/Kreis-Bildstellen Nr. 42 01984/01, 1995, 16 Min.

Zeitschriften: **Bild der Wissenschaft**, Deutsche Verlags-Anstalt

**Unterricht Biologie**, Friedrich-Verlag

z. B.

– Umwelt & Gene Heft 167

– Umwelterziehung Heft 134

– Immunbiologie Heft 107



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

*Musikerziehung/Rhythmik*

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Im Fach Musikerziehung/Rhythmik, steht das eigene Tun der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Daraus leiten sie Erfahrungen und Einsichten ab und begründen praktische Fähigkeiten und Kenntnisse.

Aus dem weiten Feld der Musik rückt der erziehende und bildende Aspekt rhythmisch-musikalischer Tätigkeit in den Vordergrund. Die künftige Erzieherin/der künftige Erzieher erzieht und bildet durch die Musik und führt dabei zur Musik hin. Dies wird ganzheitlich verwirklicht, indem die Schülerinnen und Schüler körperliche und geistige, räumliche und zeitliche Erfahrungen mit der Welt des Klingens verknüpfen.

Die Anordnung der Lehrplaneinheiten geht von der unmittelbaren Wahrnehmung aus, die in kindgerechte und nachahmende Bewegung umgesetzt wird. Aus der Bewegung folgt die Einbeziehung der Stimme und ggf. die Übertragung auf geeignete Instrumente. Diese Anordnung, die dem Aufbau jeder spielerischen Aktivität

entspricht, ist ein Weg von Erfahrung und Lernen im Unterricht. Über eigene Erfahrungen sind die Schülerinnen und Schüler motiviert und in der Lage, das Erworbene in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern sinnvoll und sachgerecht um- und einzusetzen.

Bei der Leistungsbewertung können neben den traditionellen auch andere Verfahrensweisen herangezogen werden, wie Reflexion der Praxis, praktische und schriftliche Hausarbeiten, Lehrproben, Projekte sowie fächerverbindende Aufgabenstellungen und Gruppenaktivitäten.

Eine Zusammenarbeit mit den Fachlehrern der Fächer Bewegungserziehung, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern, Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur, Umwelt- und Gesundheitserziehung sowie Bildnerisches Gestalten/Werken ist für eine praxisorientierte Ausbildung der künftigen Erzieherinnen/Erzieher unerlässlich.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Musikalisch aktives Wahrnehmen und Handeln	24	
	2 Harmonisches Bewegen	24	
	3 Sprechen und Singen	32	
	4 Instrumentalspiel I	10	90
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		30
2	5 Instrumentalspiel II	10	
	6 Gestaltung	30	
	7 Handwerk und Arbeitspraxis	36	
	8 Planen und Umsetzen	14	90
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		30
			240



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Musikalisch aktives Wahrnehmen und Handeln**

24

1.1 Sensibel und differenziert wahrnehmen

Hören

Spielerischer Umgang mit Geräuschen,  
akustischen Ereignissen und  
Musik

Sehen  
Tasten, Fühlen

Objekte, Personen, Bewegungen,  
Schwingungen, Zeichen, Bilder

Bewegungssinn  
Gleichgewicht

Körperbewußtsein und Körper-  
spannung, Beschleunigung,  
Lage und Objekte im Raum

1.2 Interaktionen erleben, gestalten und reflektieren

Partner  
Gruppe

Kontakt, sich einfügen, vertrauen,  
helfen, gemeinsam Aufgaben lösen

1.3 Gegebenheiten von Räumen in ihrer Wirkung erfahren

Dimensionen  
Entfernung  
Richtung  
Form

Eng – weit, hoch – tief,  
nah – fern, vorn – hinten – seitlich,  
Linie, Kreis, Spirale

1.4 Parameter des Klanges kennen und spielerisch einsetzen

Lautstärke  
Klangfarbe  
Tonhöhe  
Tonbildung

Klangspiele  
Vgl. LPE 6

## 2 Harmonisches Bewegen

2.1	Grundlagen der Körperbewegung erfahren und anwenden	Grundbewegungsarten Körperhaltung  Strukturierung der Bewegung – Raum – Zeit – Kraft  Bewegungsformen	Gehen, laufen, hüpfen, fallen Vgl. Lehrplan Bewegungserziehung Vgl. LPE 3  Parallel, Gegenbewegung Puls, Tempoänderungen Spannung, Lösung, Akzente  Motiv, Thema, Ostinato Vgl. LPE 5
2.2	Musik und akustische Ereignisse als Impuls für Bewegung erfahren	Aktion und Reaktion Improvisieren Tanzen	Vgl. LPE 6
2.3	Im Spiel und in Verbindung mit Sprache, Bewegung und Musik Besonderheiten von Geräten und Materialien erfahren und nutzen	Eigenschaften, Spielanreiz und Funktionen von – Rhythmikmaterialien – Gymnastikgeräte – Naturmaterialien – Musikinstrumente	

## 3 Sprechen und Singen

3.1	Die eigene Stimme wahrnehmen und bewußt sprechen	Klangfarbe, Lautierung Sprachtempo, Sprachrhythmus, Sprachmelodie Atemführung, Zäsuren, Akzente	Sprachspiele Erzählen, Vorlesen, Rezitieren Vgl. Lehrplan Fächerverbindende Themen und Lehrplan Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur
3.2	Sprache als Impuls für Bewegung erfahren	Reaktionen – Laute und Silben – Wörter und Wortgebilde – Texte	Reime, Verse, Fingerspiele Lyrik, Prosa und freie Texte Vgl. LPE 6
3.3	Die eigene Singstimme kennenlernen und bilden	Stimmspiele in der Gruppe Spielerische Stimmbildung	

3.4	Grundzüge der Kinderstimm- physiologie kennen	Atmung Stimme Resonanz Stimmentwicklung Stimmlagen, Stimmumfang	Stimmbruch  Vgl. Lehrplan Umwelt- und Gesund- heitserziehung
3.5	Lieder einführen und Lieder singen	Einstimmig, mehrstimmig, unbegleitet, begleitet, einzeln, chorisch	Vgl. LPE 6
<hr/>			
4	<b>Instrumentalspiel I</b>		<b>10</b>
4.1	Auf Instrumenten spielen und mit Instrumenten improvisieren, begleiten und gestalten	Musikalisches Grundwissen Körpereigene Instrumente  Kleines Schlagwerk Fellinstrumente  Stabspiele und Klangstäbe Gitarre Liedbegleitung mit einfachen Akkord- verbindungen – Gittare stimmen – Kapodaster Schülereigene Instrumente	Stampfen, patschen, klatschen, schnipsen „Orff-Instrumente“, Latin Percussion, selbstgebaute Instrumente Vgl. Lehrplan Bildnerisches Gestalten/Werken  Schlägel, Spieltechniken  Vgl. LPE 6 Blas-, Streich-, Tast-, Zupf- und Schlaginstrumente



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**5 Instrumentalspiel II 10**

5.1 Bewegung als Impuls für Geräusche,  
 Klänge und Musik erfahren

Bewegungsbegleitung mit geeigneten  
Instrumenten

Vgl. LPE 2

**6 Gestaltung 30**

6.1 Formgebende Elemente kennen und  
anwenden

Wiederholung  
Gegensatz  
Abwandlung

6.2 Gängige Formmodelle kennen und  
praktizieren

Kleingestalten  
  
Kleinformen  
Reihungsformen  
Mehrsätzliche Formen  
Tanzformen

Vgl. LPE 6  
Motiv, Phrase  
Reihung, Liedformen, Kanon  
Rondo, Variation  
Suite, Kantate, Singspiel

6.3 Mit Bewegung, Sprache, Singstimme  
und Musik Formen entwickeln und  
gestalten

Improvisationen  
Studien  
Szenen  
Verklangerlichung  
Lieder  
Tänze  
Musikstücke

Mit und ohne Objekte, Themen  
und Programmen  
Verse, Texte, Bilder, Phantasien

Analytisches Musikhören

6.4	Spielerische Liedarbeit beherrschen	Möglichkeiten der Schwerpunktbildung – Sprache – Inhalt und Bilder des Textes – Form – Melodik – Metrik und Rhythmus – Funktion und Zweck	Vgl. LPE 7
<b>7 Handwerk und Arbeitspraxis</b>			
7.1	Notenschrift lesen, schreiben und musizieren	Grafische Notation Traditionelle Notation – Noten und Pausen – Punktierung, Vorzeichen – Schlüssel, Taktangaben, Taktstriche – Hilfslinien, Atemzeichen, Fermate	
7.2	Einfache Regeln der Akkordlehre kennen und anwenden	Dreiklang Dreiklangsverbindungen Hauptdreiklänge Dominantseptakkord	Kadenzen I-V-I und I-IV-V-I Vgl. LPE 1 und 2
7.3	Medien situationsgemäß einsetzen	Beurteilung Handhabung Einsatz	Kassetten, CDs, Videos Mikrophon, Scheinwerfer Vgl. Lehrplan Medienpädagogik / Kinder- und Jugendliteratur
7.4	Repertoire aufbauen und situationsgemäß nutzen	Auswahlkriterien Alters- und entwicklungsgemäße – Lieder – Texte – Musikstücke – Tänze Fachliteratur	Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft  Verse, Fingerspiele, Prosa

8	<b>Planen und Umsetzen</b>		<b>14</b>
8.1	Musikalisch-rhythmische Aktivitäten in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern planen und erproben	<p>Inhalte</p> <p>Schwerpunkte und Ziele</p> <p>Didaktische und methodische Wege</p> <p>Spieleinheit</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– gelenkt</li> <li>– offen</li> </ul>	<p>Praxiszeiten mit und ohne Fachbetreuung</p> <p>Vgl. LPE 5</p> <p>Wahrnehmungserweiternd</p> <p>Musik- und bewegungserziehend</p> <p>Kreativitäts-, gemeinschafts- und sprachfördernd</p> <p>Spannungsfeld, Zielsetzung, Inhalt und Zielgruppe</p> <p>Medieneinsatz</p> <p>Gezieltes Angebot, Tages- und Jahresablauf</p> <p>Aufgreifen einer gegebenen Situation</p>
8.2	Praktische Erfahrungen überdenken und Konsequenzen ziehen	Möglichkeiten von Rhythmik und Musik als Erziehungs- und Bildungsmittel	Inhalt, Zielsetzung, Arbeitsweise Alters- und Zielgruppe, eigenes Verhalten



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Bewegungserziehung***

**Schuljahr 1**

## *Vorbemerkungen*

Das Fach Bewegungserziehung bereitet auf die beruflichen Anforderungen vor, die sich den Schülerinnen und Schülern sowohl während der schulischen Ausbildung in den unterschiedlichen Praxisfeldern, als auch in der späteren Tätigkeit im Beruf stellen.

Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen hat sich das Bewegungsverhalten stark verändert. Somit kommt dem Fach Bewegungserziehung in der sozialpädagogischen Ausbildung ein besonderer Stellenwert zu.

Die Schülerinnen und Schüler erlangen das Wissen um die Bedeutung der Bewegung im Entwicklungsprozeß des Kindes. Die Folgen und Auswirkungen mangelnder Bewegung auf Gesundheit und Wohlbefinden werden ihnen bewußt.

Im sportpraktischen Bereich sammeln sie Bewegungserfahrungen, Kenntnisse zu Inhalten von Bewegungserziehung und Sport mit Zielgruppen unterschiedlicher Altersstruktur.

Sie setzen sich mit ihrer eigenen Sportsozialisation auseinander, erkennen neue Wege von Bewegung und Sport und erweitern ihre Bewegungsmöglichkeiten.

Im praktisch-methodischen Bereich eignen sich die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse über Bewegungs- und Sportgeräte, räumliche Ausstattungen im Innen- und Außenbereich sowie alternative Bewegungsmaterialien und -räume für die Gestaltung von Bewegungsgelegenheiten in der Berufspraxis an.

Darüber hinaus sammeln sie Erfahrungen in der Planung, Durchführung und Reflexion von Bewegungs- und Sportangeboten für unterschiedliche Zielgruppen.

Der Austausch und die Koordination mit anderen Fächern, insbesondere Musik//Rhythmik und Spiel erschließt den Schülerinnen und Schüler die Erkenntnis der engen Verflechtung und Eingebundenheit des Faches in den erziehungswissenschaftlichen und methodisch-didaktischen Ausbildungsrahmen.

Durch die inhaltliche Abstimmung mit anderen Fächern ergibt sich fächerverbindendes Konzipieren von Themenreihen und projektorientiertes Arbeiten.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Von der Sporttreibenden zur Vermittlerin von Sport und Bewegung	10	
	2 Aufbau von fachlicher Handlungsfähigkeit	30	
	3 Planung und Umsetzung von Bewegungsaktivitäten	20	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			80



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

<b>1</b>	<b>Von der Sporttreibenden zur Vermittlerin von Sport und Bewegung</b>	<b>10</b>
1.1	Sport als umfassendes Erfahrungsfeld begreifen und die Klasse als Sportgruppe erfahren	<p>Bewegungsangebote</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– freie</li> <li>– regelbezogene</li> </ul> <p>Kontakt- und Kennenlernspiele</p> <p>Lust- und spielbetonte, leistungs- und technikbetonte Handlungen</p> <p>Kommunikations- und Kooperationserfahrungen mit Partnern und Gruppen</p> <p>Variationen, Trends</p>
1.2	Eigenes sportliches Tun reflektieren	<p>Einzelenerfahrungen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schlüsselerlebnisse</li> </ul> <p>Gruppenerfahrungen</p> <p>Fallbesprechungen</p> <p>Familie, Schule, Verein</p>
1.3	Verständnis für den didaktischen Ansatz der Bewegungserziehung entwickeln	<p>Transparenz des Unterrichtsgeschehens</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Unterrichtsziele</li> <li>– Unterrichtsinhalte</li> <li>– Gestaltung des Unterrichts</li> </ul> <p>Berücksichtigung der Erwartungen der Schülerinnen</p> <p>Multiplikatorenfunktion</p>
1.4	Berufliche Ersterfahrungen mit Bewegung und Sport in sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldern reflektieren	<p>Erlebnisse</p> <p>Kenntnisse</p> <p>Einstellungen</p>

## 2 Aufbau von fachlicher Handlungsfähigkeit

2.1	Bedeutung von Körper- und Bewegungserfahrungen für die kindliche Entwicklung einschätzen	Motorische Entwicklung als Grundlage der materialen Erfahrung Phasen des motorischen Lernprozesses	Piaget  Kiphardsche Entwicklungsgitter Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft
		Kleine Spiele Kleine Sportspiele	Laufspiele, Ballspiele, Raufspiele, Kraft- und Gewandtheitsspiele, Wettkampf- und Staffelspiele, Prellball, Brennball, „New Games“
		Aktivitäten – freizeitorientiert – gesundheitsorientiert – erlebnisorientiert	Indiaca, Speckbretttennis, Goba, Frisbee, Badminton, Tischtennis, Akrobatik, Jonglage, Haltungsschulung, Ausdauertraining, Krafttraining, Massage, Joga, Tai-Chi
2.2	Grundlegende Methoden der Bewegungsbeobachtung kennen und anwenden	Körperausdruck Körpersprache Beobachtungsverfahren – motoscopisch – motometrisch	Beobachtung bei offenen Bewegungshandlungen (Umgang mit Luftballon, beim Hüpfen und Springen, Trampolinspringen) MOT 4-6, KTK, Frostigtest
2.3	Persönliches Bewegungsrepertoire in Raum und Natur erweitern	Bewegungsgrundfertigkeiten	Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Schwingen, Rollen, Klettern, Tragen Ziehen, Schieben, Balancieren, Fallen, Fliegen, Schaukeln, Drehen

## 3 Planung und Umsetzung von Bewegungsaktivitäten

3.1	Lehrverfahren und -methoden bei gezielten und offenen Bewegungsaktivitäten kennen und werten	Vermittlungsverfahren – induktiv – deduktiv Ganzheitsmethode Teillernmethode	Notwendigkeit der Korrektur bei Gefahr für Gesundheit und Material
-----	--	--	--





**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Spielpädagogik***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Spielen ist ein Wesensmerkmal des Menschen, das in einer eigenen Dynamik gründet, aus der heraus sich viele Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten ergeben.

Spiel ist kreativer Umgang mit der Wirklichkeit, in der sich der Mensch handelnd und erprobend ausdrückt.

Grundlage des Lehrplans Spielpädagogik ist ein humanistisches Menschenbild im ganzheitlichen Sinne, in dem die geistige Dimension die psychische und physische Ebene umfaßt, durchdringt und steuert.

Zum Erwerb der notwendigen Basisqualifikationen ist es für die Schülerinnen und Schüler Voraussetzung, sich selbst spielend zu erfahren, zu erproben und weiter zu entwickeln.

Die bewußte Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit hilft den Schülerinnen und Schülern, Situationen einzuschätzen, um Spielprozesse angemessen zu initiieren, zu planen und zu begleiten.

Dabei entwickeln die Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten wie Kreativität, Phantasie, Flexibilität, Offenheit und Reflexionsvermögen.

Die Umsetzung dieser Ziele erfordert eine offene Unterrichtsgestaltung, in der das Gleichgewicht von Eigenerfahrung, Gruppen-erfahrung und Thematik gewährleistet ist.

Die Ziele und Inhalte des Faches verlangen einen verantwortungsvollen Umgang mit den Elementen der Selbsterfahrung.

Die Gliederung des Lehrplans nach Schuljahren soll seine Grundidee nicht beeinträchtigen.

Das Konzept ist darauf ausgerichtet, Ziele und Inhalte in Form von Spielpädagogikprojekten und vernetzt mit den Lehrplänen anderer Fächer zu behandeln.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Eigene Sinneswahrnehmung	20	
	2 Darstellendes Spiel I	10	30
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		10
2	3 Darstellendes Spiel II	15	
	4 Spielleitung	15	30
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		10
			80



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**Eigene Sinneswahrnehmung**

20

1.1

Eigenes Körperbewußtsein sensibili-  
sieren

Grunderfahrungen mit allen Sinnen  
  
Spannung, Entspannung, Konzentration

Interaktionsspiele, Vertrauensspiele,  
Kimspiele, Fingerspiele  
Phantasiereisen, taktile Körper-  
erfahrungen,  
Konzentrationsspiele nach Else  
Müller, Vopel, Gudjons u. a.

1.2

Körper als Quelle von Ausdrucks-  
äußerungen wahrnehmen und bewußt  
erleben

Nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten  
– Mimik  
– Gestik  
– Motorik  
  
Verbale Ausdrucksmöglichkeiten  
– Atem  
– Stimme

Pantomime, Handtheater, Fußtheater,  
Bewegungsspiel, vgl. Lehrplan  
Bewegungserziehung  
Tanz, vgl. Lehrplan Musikerziehung /  
Rhythmik  
Reime, Gedichte, Lieder, Sprach-  
spiele  
Vgl. Lehrpläne Medienpädagogik/  
Kinder- und Jugendliteratur,  
Musikerziehung/Rhythmik  
Möglichkeit zur fächerverbindenden  
Zusammenarbeit

## 2 Darstellendes Spiel I

2.1 Vorstellungskraft wecken und Improvisationsfähigkeit entfalten

Ausprobieren von Typen, Rollen, Stimmungen, Situationen, Geschichten in verschiedenen Spielformen

Rollen-, Figuren-, Masken-, Schattenspiel, Kurzszenen, Clownspiele, jeux dramatique, Straßentheater, Zauber-spiele

Vgl. Lehrpläne Deutsch, Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur, Bildnerisches Gestalten / Werken, Musikerziehung/Rhythmik

3	<b>Darstellendes Spiel II</b>	<b>15</b>	
3.1	Gestaltungsmittel kennen und einsetzen	Raum, Licht, Sprache, Klang, Requisiten	Bühnen, Kulissen, Verkleidungsmaterialien, technische Medien Vgl. Lehrpläne Bildnerisches Gestalten/Werken, Musikerziehung/ Rhythmik, Medienpädagogik/ Kinder- und Jugendliteratur
4	<b>Spielleitung</b>	<b>15</b>	
4.1	Spiel als zentrale Lebensäußerung des Menschen erfassen	Wesen des Spiels: frei, zweckfrei, regelhaft, sinnbezogen, kreativ Spielentwicklung und Spielverhalten	Spielverständnis nach Huizinga, Fröbel, Seitz Exemplarisch anhand praktischer Beispiele
4.2	Spiele kennen und beurteilen	Spielformen, Spielmethoden, Spielmaterialien Informationsquellen Beurteilungskriterien	Literatur Spielesammlungen
4.3	Spielimpulse situationsangemessen setzen	Spielformen Spielorganisation Spielmaterialien Spielbedürfnisse und Spielalter Spielgruppe	Spielaktionen, Feste/Feiern, Freispiel Vgl. Lehrplan Didaktik- und Methodik der Sozialpädagogik



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Bildnerisches Gestalten/Werken***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Das Fach Bildnerisches Gestalten/Werken fördert Schlüsselqualifikationen wie Fachkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz als wesentlichen Beitrag zur persönlichen und beruflichen Identifikation.

Die Inhalte lassen Raum, die Ziele mit unterschiedlichen Methoden, Techniken und Materialien zu erreichen.

Der Schwerpunkt liegt auf prozessorientiertem Arbeiten; Produkterwartung tritt in den Hintergrund.

Die zur Verfügung stehende Zeit erfordert exemplarisches Vorgehen und die Verknüpfung unterschiedlicher Ziele.

Die Gliederung des Lehrplans nach Schuljahren soll die oben beschriebene Grundidee nicht beeinträchtigen.

Das Konzept ist darauf ausgerichtet, vermehrt in Projektform und fächerverbindenden Vorhaben umgesetzt zu werden.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Sachliche Grundlagen I	80	
	2 Eigenschöpferische Grundlagen I	20	
	3 Sozial-kultureller Bereich I	20	120
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		40
2	4 Sachliche Grundlagen II	40	
	5 Eigenschöpferische Grundlagen II	40	
	6 Sozial-kultureller Bereich II	40	120
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		40
			320



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

1

**Sachliche Grundlagen I**

80

1.1

Wahrnehmungsfähigkeit differenzieren  
und sensibilisieren

Angebote zum Sehen, Tasten, Hören,  
Riechen

Der Schwerpunkt liegt hier auf  
Prozeß, Spiel, Experiment und  
Erleben ohne Produkterwartung  
Wahrnehmungsprojekte als Möglich-  
keit zum fächerverbindenden Unter-  
richt für alle Fächer  
Beispiel: Einführung in die verschie-  
denen Sinne mit Erfahrungsangeboten

Naturerlebnisse  
Umgang mit Naturmaterialien

Naturbegegnungstage  
Klang, Farbe, Spiel  
Spuren suchen, Zeichen setzen

Umwelterlebnisse  
Umgang mit Umweltmaterialien

Klang- und Tasträume, Farb- und  
Glitzerobjekte, Kim-Spiele, Material-  
collagen zur Wahrnehmung

1.2

Handwerklich-technische Kenntnisse  
erwerben und Fähigkeiten und Fertig-  
keiten entwickeln

Materialkenntnisse  
Grunderfahrungen mit Werkstoffen

Materialien wie: Farbe, Holz, Papier,  
Ton, Textilien, Naturmaterialien  
Umweltgerechte Materialien

Handhabung von Werkzeugen und  
technischen Geräten

Werkzeuge aus den Bereichen:  
Technik, Farbe, Grafik  
Einsatz einfacher elektrischer  
Maschinen

Fach- und materialgerechte Verarbeitung  
verschiedener Materialien

Kenntnis von Fachbegriffen

1.3	Grundkenntnisse für gestalterische Ausdrucksmöglichkeiten erwerben	Gestaltungsregeln Grunderfahrungen  Experimente mit – Techniken – Materialien Analyse und Anwendung von Zufallsverfahren Grunderfahrung mit den Bildelementen	Farbordnung, Farbwirkung, Formbeziehungen, Raumverhältnisse  Vgl. LPE 2 Marmorieren Monotypien Materialdruck  Punkt, Linie, Fläche, Form, Körper, Raum Literatur: Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln, Ernst Röttger/Dieter Klante Otto Maier Verlag Ravensburg
1.4	Entwicklung und Eigengesetzlichkeit kindlichen Gestaltens verstehen	Ausdrucksvermögen der Kinderzeichnung verschiedener Altersstufen  Auswirkungen von Schablonen auf die Entwicklung des Gestaltungsprozesses.	Kinderarbeiten aus den Praxisstellen Fächerübergreifendes Arbeiten mit dem Fach Erziehungswissenschaften sowie Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik
1.5	Pädagogische Handlungskompetenz entwickeln	Erste Einführung in Planung und Organisation der Praxisfelder	Kindergarten, Hort, Heime Auf der Grundlage und in Zusammenarbeit mit Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

## 2 Eigenschöpferische Grundlagen I

2.1	Persönliche Gestaltungsfähigkeit entwickeln	Darstellung mit gestalterischen Mitteln von – Gefühlen – Personen	Grundlagen vgl. LPE 1  Bewegung, Sprache, Musik, Material Portrait, Masken, flächig und plastisch Freies Malen
2.2	Kreative Fähigkeiten entwickeln	Vorgegebenes, Vorhandenes – umformen – verfremden – umfunktionieren – neu kombinieren	Für Alltagsgegenstände und vorgefertigte Materialien Veränderungs-, Verwendungs-, Gestaltungsmöglichkeiten finden  Projekt Kitsch

<b>3</b>	<b>Sozial-kultureller Bereich I</b>		<b>20</b>
3.1	Kooperations-, Kommunikations- und Kritikfähigkeit fördern	Planung, Ausführung und Reflexion von – Teamarbeit – Projekten – Gemeinschaftsarbeiten  Aktionen für eine Öffentlichkeit	Dekorationen für bestimmte Anlässe Umgestaltung von Räumen für bestimmte Bedürfnisse  Spielaktionen Vorführungen Figurentheater
3.2	Kulturelles Bewußtsein fördern	Aktionen und Gestaltungen für die Festzeiten im Jahreskreis, Sitten und Bräuche  Kulturelle Angebote nutzen	Fächerverbindende Projekte wie „Der Osterfestkreis“ unter verschiedenen Aspekten Museen, Ausstellungen, Atelierbesuche
3.3	Umweltverantwortung entwickeln	Pflege von Räumen, Materialien und Werkzeugen Kenntnisse und Einsatz umweltverträglicher Materialien und Verfahren	Vgl. LPE 1



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**4 Sachliche Grundlagen II**

40

4.1 Die Wahrnehmungsfähigkeit differen-  
zieren und sensibilisieren

Erfahrungsbereich bildnerischer und  
plastischer Gestaltung  
Umsetzungsmöglichkeit in Musik

Bilder, Kunstwerke, Medien,  
Museumspädagogik  
Bilder und Kunstwerke umsetzen in  
Bewegung, Farbe  
Literatur: Hugo Kückelhaus,  
Gert Selle

4.2 Handwerklich-technische Kenntnisse  
erwerben und Fähigkeiten und Fertig-  
keiten erweitern

Einsatz unterschiedlicher Techniken

Grafische Techniken, z. B. Drucken  
Variationen des Farbauftrages  
Oberflächenbehandlung  
Trennen, Verbinden, Verformen  
Montieren, Konstruieren

4.3 Grundkenntnisse für gestalterische  
Ausdrucksmöglichkeiten fördern  
und anwenden

Gestaltungsregeln  
Umsetzung

Plakate  
Ausstellungen  
Projekt Werbung

4.4 Pädagogische Handlungskompetenz  
erweitern

Planung von Angeboten für verschiedene  
Praxisfelder  
Organisationsformen  
– gesteuerte Aktivitäten  
– offene Angebote zur selbständigen  
Auseinandersetzung  
Transfer von Materialien, Inhalten,  
Methoden  
Einsatz von Impulsen, Anschauungs-  
mitteln, Medien  
Reflexion

Vgl. LPE 1  
Kindergarten, Hort, Heime  
Auf der Grundlage und in Zusam-  
menarbeit mit Didaktik und Methodik  
der Sozialpädagogik unter fachspezi-  
fischen Aspekten  
Beachtung von Zielen, der Wechsel-  
wirkung von Zielen, Inhalten und  
Methoden der Gruppensituation und  
der Rahmenbedingungen  
Sicherheitsmaßnahmen

## 5 Eigenschöpferische Grundlagen II

5.1	Die persönliche Gestaltungsfähigkeit fördern	Darstellung mit gestalterischen Mitteln von – Erlebnissen – Situationen	Gesellschaftspolitischer Bezug: Gewalt, Drogen Bewegung, Sprache, Musik, Material Proportionen, Ganzkörperdarstellung Body-painting, Freies Malen, Action-Painting
		Themenbezogenes Gestalten mit verschiedenen Materialien und Materialkombinationen – flächig – räumlich Gestalterische Umsetzung anderer Medien	Spielfiguren Collagen, Assemblagen, Reliefs Themen: Botschaften Ausblicke Umwelt Bilderbücher, Fotoarbeiten, Dia-Serien Möglichkeiten zur fächerverbindenden Arbeit mit den Fächern Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur, Spielpädagogik, Musikerziehung/Rhythmik, Religionslehre/Religionspädagogik
5.2	Kreative Fähigkeiten entwickeln	Erkenntnisse und Entdeckungen – bei der Auswertung von Experimenten – beim Spiel mit eingeschränkten Mitteln – vorhandener Möglichkeiten	Vgl. LPE 1 Zufallsprodukte in bewußtes Gestalten umsetzen Künstlerbeispiele
5.3	Eigenständigkeit und schöpferische Fähigkeiten fördern	Eigene Projekte – Auswahl – Planung – Durchführung	

6	<b>Sozial-kultureller Bereich II</b>		<b>40</b>
6.1	Kooperations-, Kommunikations- und Kritikfähigkeit erweitern	Planung, Ausführung und Reflexion von <ul style="list-style-type: none"><li>- Teamarbeit</li><li>- Projekten</li><li>- Gemeinschaftsarbeiten</li></ul>	Vgl. LPE 3 Größere Projekte wie Gartengestaltung, Wand- und Raumschmuck Schulhausgestaltung Schwerpunkt-, projektorientiertes und fächerverbindendes Arbeiten
6.2	Toleranzfähigkeit fördern	Auseinandersetzung <ul style="list-style-type: none"><li>- mit fremden Kulturen</li><li>- mit ungewohnten Ausdrucksformen</li></ul>	Fächerverbindende Projekte „Fremde Kulturen in unserer Stadt“ Kennenlernen, gestalten von Elementen des Erscheinungsbildes, Feste, Brauchtum, Schrift und Kunst. Spiele dazu herstellen



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Heilpädagogik (Wahlpflichtfach)***

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Das Wahlpflichtfach Heilpädagogik basiert auf der Sichtweise, die dem neuen Paradigma in der Heilpädagogik und in der Frühförderung entspricht und auch in der Aussage des Ex-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum Ausdruck kommt: „Es gibt keine Norm für das Menschsein. Es ist normal, verschieden zu sein.“ (am 1.7.93 in Bonn).

Davon ausgehend lernen die Schülerinnen und Schüler, daß jedes Kind mit Entwicklungsstörungen, Schädigungen oder psychosozialen Problemen Akteur seiner Entwicklung ist und daß es als Kind und damit als kompetentes Wesen zu sehen ist und nicht als Träger von Defiziten.

Sie sind bereit, sich für das Ziel der heilpädagogischen Förderung – die geglückte Interaktion und begleitende Unterstützung – anstelle einseitiger Anpassung an die „Normalität“ einzusetzen.

Die künftigen Erzieherinnen und Erzieher setzen sich zuerst mit den Bildern auseinander, die sie als Menschen ohne Behinderungen von Menschen mit Behinderungen und psychosozialen Auffälligkeiten haben. Sie erwerben eine vertiefte Vorstellung von der Würde des Menschen und differenzieren ihr Menschenbild.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Verständnis für Situationen von Familien und respektieren die eigenständige Kompetenz von Eltern. Sie erwerben Bereitschaft zur Kooperation mit betroffenen Familien.

Die Ausbildung in Heilpädagogik hilft den künftigen Erzieherinnen und Erziehern bei der Wahrnehmung und Erweiterung eigener Kompetenzen im Umgang mit Kindern in ihrer Verschiedenartigkeit.

Die Schülerinnen und Schüler verfeinern ihre Beobachtungsfähigkeit und entwickeln Sensibilität für die Gestaltung des pädagogischen Alltags, die Kindern mit und ohne Behinderungen das gemeinsame Kindsein selbstverständlich werden läßt.

Sie lernen Stärken und Auffälligkeiten von Kindern zu beobachten und differenziert zu beschreiben.

Sie erwerben Einblicke und praktische Erfahrungen durch Hospitationen und Exkursionen und grundlegende Fähigkeiten in deren Verarbeitung durch Fall- und Expertengespräche.

Dabei lernen sie mögliche Hilfen für Kinder mit Störungen kennen und ihre eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen abzuschätzen und einzuordnen.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Verständnis für Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft	14	
	2 Familie und frühe Hilfen	20	
	3 Ursachen und Symptome von Entwicklungsstörungen bei Kindern	16	
	4 Miteinander leben in sozialpädagogischen Einrichtungen Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	10	60 20
2	5 Sozialethische Fragen	10	
	6 Heilpädagogisches Denken	10	
	7 Kasuistik, Exkursionen und Hospitationen Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	40	60 20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**Verständnis für Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft**

14

1.1 Persönliche Einstellungen und Gefühle  
in der Begegnung von Menschen mit  
und ohne Behinderungen reflektieren

Selbsterfahrung  
  
Einstellungen in der Bevölkerung gegen-  
über Menschen mit Behinderungen

Unsicherheit  
Berührungängste  
Ekel  
Soziologische Untersuchungen,  
z. B. Jansen  
Rollstuhlspaziergang, als Blinde  
unterwegs

1.2 Kind als Kind wahrnehmen

Auseinandersetzung mit defizitorientierter  
und ganzheitlicher Sichtweise  
Würde des Menschen  
Menschenbild

Entstehung der Begriffe Heil- und  
Sonderpädagogik  
Asymmetrische Interaktion auf Grund  
des Begriffs „Behindert“

1.3 Für Kinder mit auffälligem Verhalten  
sensibel sein und eigene Kompetenzen  
einschätzen

Auseinandersetzung mit Zuschreibungen  
und den Begriffen  
– Verhaltensauffällig  
– Verhaltensgestört  
– Behindert  
Unterschiedliche Entstehungszusammen-  
hänge für auffälliges Verhalten

## 2 Familie und frühe Hilfen

- |     |  |   |  |
|-----|--|---|--|
| 2.1 | Lebenswirklichkeiten und Befindlichkeiten von Familien mit Kindern mit Behinderung reflektieren und Kompetenzen von Familienmitgliedern erkennen | Veränderung der Familiensituation bei Entwicklungsschädigung eines Kindes<br><br>Erkenntnisprozesse und Verarbeitungsstrategien | Mitteilungsarten, Schockerlebnis oder Ungewißheit, Zukunftsangst, Schuldzuweisungen, Alltag, finanzielle Belastung, Wohnung, soziale Beziehungen, permanente Elternschaft, Zukunftsperspektiven                                    |
| 2.2 | Schädigung und Krankheit von Behinderung unterscheiden   | WHO-Klassifikation<br>– Prävention<br>– Ansatzpunkte für Förderung  |  |
| 2.3 | Bedeutung früher Förderung erkennen  | Rahmenkonzeption „Frühförderung in Baden-Württemberg“<br>Kooperation Regel-Kindergarten und Frühförderung                       | Fachberatung, Heilpädagogischer Fachdienst, Frühförderstellen, Sonderpädagogische Beratungsstellen, Überregionale Arbeitsstelle Frühförderung, Fachberater Frühförderung, Sozialpädiatrische Zentren, familienentlastende Angebote |

## 3 Ursachen und Symptome von Entwicklungsstörungen bei Kindern

- |     |  |  |
|-----|--|--|
| 3.1 | Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten als Zusammenspiel von medizinischen, familiären und gesellschaftlichen Faktoren begreifen und häufige Syndrome beschreiben | Entwicklungsverzögerungen<br>Häufige Behinderungsformen<br>Wichtige Wahrnehmungsstörungen und psycho-soziale Störungen<br>Chronische Krankheiten |
|-----|--|--|

4	<b>Miteinander leben in sozialpädagogischen Einrichtungen</b>		<b>10</b>
4.1	Möglichkeiten des gemeinsamen Lebens in sozialpädagogischen Einrichtungen erörtern	Regionalisierungsprinzip Einstellungen von Kindern, Eltern und Erziehern Formen gemeinsamer Erziehung Rahmenbedingungen  Pädagogische Gestaltung von Umgebung und Alltagssituationen	Kooperation  Einzel-, Gruppenintegration Finanzierung, Gruppengröße, Personal, Integrationsbegleitung



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

	Themen handlungsorientiert bearbeiten	Z. B. Projekt Fallstudie Rollenspiel	Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung fächerverbindender Aspekte zu erfolgen.
<b>5</b>	<b>Sozialethische Fragen</b>		<b>10</b>
5.1	Bild des „Behinderten“ und seine gesellschaftlichen Auswirkungen in der Geschichte kennen	Bild des Krüppels in Antike und Mittelalter  Medizinischer Optimismus in der Aufklärung Vernichtung „Lebensunwerten Lebens“ im 3. Reich	Der „Bucklige“, der „Krüppel“, der „Besessene“, der „Kretin“, der „Stotterer“, der „Doofe“
5.2	Aktuelle ethische Diskussionen nachvollziehen	Genetische Beratung Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch Diskussion um eine Bioethik-Konvention	Fallbeispiele  Vgl. Thesen von Singer
5.3	Sozialen Status von Menschen mit Behinderungen im europäischen Vergleich erörtern	Rechtliche Grundlagen und Stand der Integration in Europa	
<b>6</b>	<b>Heilpädagogisches Denken</b>		<b>10</b>
6.1	Historische und aktuelle Ziele heilpädagogischer Arbeit beschreiben	Geschichte der Heilpädagogik  Neue Tendenzen	Was ist Heilpädagogik? Heilpädagogisches Arbeiten: vom medizinischen zum pädagogischen Modell Autonomieprinzip, Aktivitätsprinzip, Bereitstellung einer anregenden und bildungswirksamen Umgebung

6.2	Auffälligkeiten und Stärken eines Kindes beschreiben	Nichtwertende Beschreibung Zusammenarbeit mit heilpädagogischen Fachkräften	Vgl. Lehrplan Erziehungswissenschaft Beschreiben statt kategorisieren
6.3	Eignung von Tagesablauf, Räumlichkeiten und Angeboten für Kinder mit und ohne Behinderungen erörtern	Gestaltung des pädagogischen Alltags – Ist-Zustand – Verbesserungsvorschläge	Stolperfallen für Kinder mit Bewegungsstörungen Lichtbedingungen und Raumakustik für Kinder mit Sinnesbeeinträchtigungen
<b>7</b>	<b>Kasuistik, Exkursionen und Hospitationen</b>		<b>40</b>
7.1	Fallbeschreibungen vortragen und reflektieren	Fallbesprechungen – Übungen an Beispielen aus der Praxis – Teilnahme an Fallbesprechungen von Fachleuten Reflexion	Systemische Sichtweise
7.2	Elterngespräche planen und durchführen	Übungen zur Gesprächsführung	Rollenspiele, Videoaufnahmen
7.3	Heilpädagogische Institutionen kennen und besuchen	Einrichtungen von freien und öffentlichen Trägern Exkursionen Hospitationen	Nach regionaler Relevanz
7.4	Selbsthilfegruppen und deren Ziele kennen	Gespräche mit Vertretern von entsprechenden Vereinigungen oder Gruppen	Lebenshilfe, Eltern für Integration, Gruppen für Eltern von Kindern mit Spina bifida, Osteogenesis imperfecta
7.5	Gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen gemeinsamer Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen kennen	Grundgesetz – GG Kinder- und Jugendhilfegesetz – KJHG Bundessozialhilfegesetz – BSHG Kindertagesgesetz von Baden-Württemberg Finanzierungsarten	Materialien des Landesjugendamtes Mischfinanzierung

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Freizeitpädagogik/Jugendarbeit  
(Wahlpflichtfach)***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Das Wahlpflichtfach Freizeitpädagogik und Jugendarbeit wird dem Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik zugeordnet. Es ist somit ein wesentlicher Beitrag zu einer umfassenden Erzieherausbildung.

Freizeitpädagogik bereitet die Schülerinnen und Schüler auf Sommerpraktika und sonstige Praktika vor. Neben der Beantwortung theoretischer Fragestellungen zur Freizeitpädagogik lernen die Schülerinnen und Schüler – handlungsorientiert, praxisnah und außerunterrichtlich – empirische Arbeitsmethoden durchzuführen. Aus den empirisch gewonnenen Erkenntnissen entwickeln sie sinngemäße, konzeptionsorientierte Handlungsmethoden für die sozialpädagogische Praxis.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen Stärken, Schwächen und Chancen im sozialpädagogischen Feld, formulieren realistische Ziele und Pläne, die sie schnell umsetzen.

Im zweiten Jahr lernen sie historische Entwicklungen der Jugendarbeit kennen und bringen diese in gesamtgesellschaftliche Bezüge und verknüpfen sie mit aktuellen Konzepten. Daraus entwickeln die Schülerinnen und Schüler differenzierte Sichtweisen und politisch-verantwortliche Standpunkte. Sie verstehen, daß Jugendarbeit nur durch Vernetzung mit anderen Institutionen gemeinwesenorientiert durchführbar ist.

Durch Planen und Umsetzen, mit Reflexion und Revision bauen die Schülerinnen und Schüler ihre Eigenständigkeit und Verantwortungsbereitschaft aus und verbessern gleichzeitig ihre organisatorischen Fähigkeiten.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Freizeitangebote	6	
	2 Theorie der Freizeitpädagogik	25	
	3 Empirische Arbeit außerhalb der Schule	21	
	4 Konzepterstellung	8	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	5 Historische Entwicklung der Jugendarbeit	10	
	6 Jugend und Gesellschaft	8	
	7 Sozialpädagogische Ziele und Organisationsformen der Jugendarbeit	12	
	8 Problemfelder der Jugendarbeit	14	
	9 Aktuelle Konzepte	16	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Freizeitangebote**

6

1.1 Vielfalt der Freizeitangebote erkennen

Institutionalisierte Freizeitpädagogik  
– örtliche  
– regionale  
– überregionale

Möglichkeiten für Sommerpraktika

1.2 Einfluß persönlicher Freizeit-  
erfahrungen einschätzen

Schlüsselerlebnisse

Mitbringen von Bildern, Andenken,  
anderen wesentlichen Gegenständen

1.3 Formen der Freizeitgestaltung  
abgrenzen

Privater Art  
Organisierter Art

Familie, Peergroup  
Vereine, Schule, Verbände

**2 Theorie der Freizeitpädagogik**

25

2.1 Erlebte Freizeit in den historischen  
Zusammenhang einordnen

Vorindustrielle Gesellschaft und Freizeit  
Industrielle Gesellschaft und differenzierte  
Formen der Freizeit  
Postindustrielle und die mögliche  
Entwicklung von Freizeit

2.2 Funktionen der Freizeit für den  
einzelnen und in der Gesellschaft  
erkennen

Regeneration  
Emotionale Kompensation  
  
Edukation  
Kontemplation und Selbstbesinnung  
Befriedigung sozialer Hoffnungen und  
Sehnsüchte

Zur Arbeitswelt  
Sozialer Umgebung

2.3	Funktionen der Freizeit für die Gesellschaft erkennen	Kommunikation Integration Soziale und politische Partizipation Enkulturation Auswirkungen der Freizeitindustrie – ökonomische – ökologische	Umgang mit Erfolg und Mißerfolg Sensibilisierung Akzeptanz und Anerkennung Denkmuster hinterfragen Freiraum wahren Sich als eigenständige Persönlichkeit erleben
2.4	Freizeitpädagogik bewerten	Ziele – Abenteuer und Erlebnis – Spaß und Erholung – Natur erleben – soziales Lernen  – Befreiung von Fixierungen	Umgang mit Erfolg und Mißerfolg Sensibilisierung Akzeptanz und Anerkennung Denkmuster hinterfragen Freiraum wahren Sich als eigenständige Persönlichkeit erleben
2.5	Gruppe als Lebensform und pädagogisches Feld erkennen	Gruppe als – Gemeinschaft – Arbeitsgruppe Gruppenstrukturen  Außenwirkung von Gruppen	Kommunikations- und Kooperationsstrukturen Soziale und emotionale Strukturen Macht- und Rangstruktur Pädagogische Mauern
2.6	Rolle des Freizeitpädagogen definieren	Persönliche Voraussetzungen  Berufsqualifikation	Initiative, Selbstvertrauen, Flexibilität, Reflexionsbereitschaft, Verlässlichkeit, Verantwortungsbereitschaft Team- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit Wissen und Können Orientierungs- und Führungsfähigkeit
2.7	Rechtliche Rahmenbedingungen für Freizeitpädagogen und Sicherheitsaspekte bei Freizeitaktivitäten einschätzen	Aufsichtspflicht Haftung Sexualstrafrecht Jugendschutz Versicherung Unfallverhütung  Arbeits- und Geräteschutz	Erklärung der Eltern Erste-Hilfe-Kurs, Rettungsschwimmer

**Empirische Arbeit außerhalb der Schule**

21

3.1	Meinungsbild der Freizeiterwartungen einer Zielgruppe erstellen	Ermittlung der Erwartungshaltungen der – Teilnehmer – Organisatoren und Mitarbeiter – Träger	Systematische und strukturierte Befragung Reportage, Fragebogen
3.2	Erstelltes Meinungsbild anhand der Theorie überprüfen	Auswertung und Präsentation	Vergleiche, Gegenüberstellung

**Konzepterstellung**

8

4.1	Konzept erstellen	Organisatorischer Rahmen Ziele – Grobziele  – Feinziele  Methodische Ansätze	Träger, Ort, Zeit, Teilnehmer, Team  Erholung, Bildung, Kontaktpflege, persönliche Entfaltung, Gemeinschaftserlebnis Stärken, Schwächen, Chancen je nach Teilnehmergruppe Spiel, Sport, künstlerische Aktivitäten, Gespräche, Feste, Pflichten
4.2	Ablauforganisation anfertigen und durchgeführtes Konzept nachbereiten	Tagesplanung Reflektion und Revision nach Anlaufzeit Abschlußphase Auswertung Dokumentation	Evaluation



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**Themen handlungsorientiert  
bearbeitenZ. B.  
Projekt  
Fallstudie  
RollenspielDie Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.**5 Historische Entwicklung der Jugendarbeit**

10

5.1 Historische Entwicklung des Jugend-  
begriffes einschätzenKindheit und Jugend im Mittelalter bis zur  
industriellen Revolution  
Weitere EntwicklungstendenzenVgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde/  
Rechtskunde**6 Jugend und Gesellschaft**

8

6.1 Soziologische Bestimmungsfaktoren  
kennenKonsum  
Reproduktionsinstanz der Gesellschaft  
– Hoffnungen  
– Gefährdungen  
– Prävention  
Integration als Anpassung und soziale  
Orientierung6.2 Entwicklungspsychologische Bestim-  
mungsfaktoren kennenSubkultur  
Peergroups  
KrisenAdoleszenz  
Rollenfindung, Rollendiffusion

7	<b>Sozialpädagogische Ziele und Organisationsformen der Jugendarbeit</b>			12
7.1	Sozialpädagogische Ziele benennen	Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG  Gemeinwesenorientierte Verantwortung Ausgleich sozialer Benachteiligung Erwerb von Bewältigungsstrategien	Landeskinder- und Jugendhilfegesetz, Jugendbildungsgesetz für Baden- Württemberg  Berufsfindung und Arbeitslosigkeit Extremer Wertpluralismus und Differenziertheit Schätzen von Sozialbezügen	
7.2	Regionale Besonderheiten von Organisationsformen beschreiben	Jugendverbandsarbeit Offene Jugendarbeit Jugendplan, Jugendpflege Veranstaltungstypen	Aufsuchende Formen  Unstrukturiert und strukturiert	
<hr/>				
8	<b>Problemfelder der Jugendarbeit</b>			14
8.1	Problemfelder am Beispiel Jugendhaus beurteilen	Beziehungsstrukturen Problematik Unverbindlichkeit Pädagogische Planung und Methoden  Komplexität des Arbeitsbereiches	Kontaktsuche und Fluktuation Differenzierte und fundierte Arbeitsplanung Bewältigung organisatorischer Schwierigkeiten Reflexion Z. B. Eltern, Schule, Öffentlichkeit, Nachbarschaft	
8.2	Professionalisierung als notwendig erkennen	Beratung oder Kontrolle Lernprinzip – Lebenslinien Akzeptierende Jugendarbeit Stadtteilorientierung Konzeptionelles und reflexives Arbeiten	Alltags- und Lebensgeschichte	

9	<b>Aktuelle Konzepte</b>		16
9.1	Tendenzen vergleichen	Projektorientierte Tendenzen Jugendarbeit Erlebnispädagogik Jugendaustausch	Veröffentlichungen der Jugend- stiftung Baden-Württemberg  Europa



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Hort-/Heimpädagogik (Wahlpflichtfach)***

**Schuljahr 1 und 2**

## Vorbemerkungen

Der Wandel der Gesellschaft und die damit verbundene Veränderung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen haben zu einem neuen Verständnis von Jugendhilfe in der sozialen Arbeit und somit zu Veränderungen in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern geführt. Dies hat auch seinen Niederschlag im Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie in der neuen begrifflichen Kennzeichnung von Arbeitsfeldern in der Sozialpädagogik gefunden.

Im Vergleich, vor allem zu den Fächern Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaft, werden hier in zwei Arbeitsfeldern „Tageseinrichtungen“ und „Erziehungshilfeeinrichtungen“ Institutionsbereiche erarbeitet und differenziert. Ebenso wird die pädagogisch-konzeptionelle Arbeit der beiden Arbeitsfelder erfahrungsnah vertieft, in Anlehnung an den Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik werden die Begriffe „Hort“ und „Heim“ weiterhin verwendet.

Ziel des Unterrichts dieses Wahlpflichtfaches ist es, die Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen grundlegend zu erfassen, und diese als Ausgangssituation für eigenes erzieherisches Handeln und ganzheitliche Förderung zu nehmen. Der Gestaltung von Beziehungs- und Gruppenprozessen kommt hier besondere Bedeutung zu.

Anhand der beiden Arbeitsfelder wird über das Erstellen von pädagogischen Planungsentwürfen konzeptionelles Denken exemplarisch eingeübt; so geschieht die prozeßhafte Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsrolle und dem Selbstverständnis einer Erzieherin/eines Erziehers.

Um den oben genannten Ansprüchen auf der einen Seite und der Unterschiedlichkeit der Arbeitsfelder auf der anderen Seite gerecht zu werden, werden im ersten Jahr die Tageseinrichtungen und im zweiten Jahr die Erziehungshilfeeinrichtungen erarbeitet und vertieft.

Anzustreben ist ein fächerverbindendes und Theorie-Praxis-vernetztes Lernen. Besondere Verknüpfungen mit Erziehungswissenschaft und Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik sollten besonders verdeutlicht werden.

Ebenso bestehen direkte Bezüge zu den fächerverbindenden Themen: Thema 1: Kindheit und Familie im Wandel

Thema 2: Erwachsen werden/Jugend

Bei der Unterrichtsgestaltung sollen spezifisch sozialpädagogische Methoden der Erwachsenenbildung eingesetzt werden. Um exemplarisches Lernen zu ermöglichen, sind Exkursionen und Hospitationen Schwerpunkte dieses Wahlpflichtfaches.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Qualifikationen in Formen der Tageseinrichtungen	24	
	2 Methodik in Ganztageseinrichtungen	36	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	3 Einrichtungen der Erziehungshilfe	16	
	4 Erzieherinnen/Erzieher in Erziehungshilfeeinrichtungen	24	
	5 Methodik in Erziehungshilfeeinrichtungen	20	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Qualifikationen in Formen der Tageseinrichtungen**

24

1.1 Verschiedene Formen von Tagesein-  
richtungen erfassen und beschreiben

Traditionelles Arbeiten in Ganztages-  
einrichtungen  
– Krippe, Tagheim, Hort

Geschichtliche Entwicklung, Hort als  
selbständige Einrichtung, Hort in  
Verbindung mit Kindertagesstätte als  
eigenständige Form

Veränderungen in den Ganztageseinrich-  
tungen

– Altersmischung von Gruppen

Altersgemischte Gruppen  
(1–6, 3–8, 1–12)  
Gruppenöffnung

Neue Formen der Tagesbetreuung

– Kinderhaus  
– Kernzeitbetreuung

In Verbindung mit Schule: Kern-  
zeitenbetreuung, Hort an der Schule,  
Verbindung von beidem  
Baustein-Modell (Stgt.-Vaihingen)  
Exkursion, Hospitation

1.2	Qualifikationen für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche erkennen und sich damit auseinandersetzen	Abstimmen von Erziehungsvorstellungen in Familie, Schule und Tageseinrichtung Angemessenes Reagieren auf entwicklungsbedingte Probleme Entwickeln von Erziehungszielen und deren Umsetzung in pädagogische Konzeptionen Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation innerhalb und außerhalb der Einrichtung	Umgang mit dem Kleinkind Beziehungsstrukturen Pubertät/Sexualität Autorität Peergroup / Freizeitverhalten Schulprobleme  Mit Eltern (Formen der Elternbegegnung), Schulen, Trägern und Gemeinwesen, Freizeiteinrichtungen, Beratungsstellen Jugend- und Sozialamt
		Fähigkeit zum Management	Aufgaben im pädagogischen, organisatorischen und pflegerischen Bereich Nutzen von Ressourcen und Qualifikationen einzelner Mitarbeiter Grundzüge betriebswirtschaftlichen Denkens und Arbeitens Zeitmanagement Vgl. Lehrpläne Erziehungswissenschaft, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik

## 2 Methodik in Ganztageseinrichtungen

36

2.1	Methodische Vorgehensweisen in Tageseinrichtungen verstehen	Situations- und alltagsorientiertes Handeln  Methoden alters- und gruppenübergreifenden Arbeitens Bedeutung von Teamarbeit  Management  Raumgestaltung und Materialangebot Bedeutung und Organisation von Veranstaltungen Verwaltungsarbeit	In enger Zusammenarbeit mit dem „Lernort Praxis“: Kinderkonferenz  Teambesprechung Elternbeiräte Gruppenübergreifende Arbeit Feste, Tages- und Ferienfahrten  Dienstpläne, Führen von Dateien, Abrechnungen, Informationen, Unfallberichte, Dienstreisen, Beschaffungen
-----	---	--	---

2.2	Randpositionen von Kindern und Jugendlichen in Tageseinrichtungen erfassen	Neue Kinder/Jugendliche in der Gruppe Aggressive Kinder/Jugendliche Unangepaßte oder Opponierende Außenseiter Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen	Formen Hilfsmöglichkeiten für den einzelnen und die Gruppe – Integrationshilfen – Therapieformen Elternarbeit Absprache mit der Schule Kontakte zum Jugendamt Übergang zur Tagesgruppe/ zum Heim
2.3	Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit in Tageseinrichtungen verstehen	Konzeption Zielgruppen Methodik	Dokumentationen Medienkontakte
2.4	Mit Eltern in Tageseinrichtungen zusammenarbeiten	Formen der Zusammenarbeit Einstellungen der Erzieherin/des Erziehers zur Lebenssituation der Eltern Konkurrenzsituation	Rollenspiele Interviews mit betroffenen Eltern Vgl. Lehrpläne Gemeinschaftskunde/ Rechtsskunde, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**3 Einrichtungen der Erziehungshilfe**

16

3.1 Grundideen und Grundlagen der  
Hilfe zur Erziehung kennen und  
differenzieren

Leistungen der Hilfe zur Erziehung

KJHG § 27 bis § 41  
Erziehungshilfe in der: familienersetzenden Funktion, familienergänzenden Funktion, bewahrenden Funktion, gesellschaftspolitischen Funktion

Formen unterschiedlicher Erziehungs-  
hilfeeinrichtungen

Kinderheim, Jugendheim, Mutter-  
und Kind-Heim  
Heilpädagogisches Heim, Heilpäda-  
gogisch orientiertes Heim, Therapeu-  
tisches Heim, Kinderdorf, Internat,  
berufsvorbereitende und berufs-  
bildende Heime, offene Jugendwohn-  
heime, Bewährungsheime  
Kinder- und Jugendschutzstellen  
Erholungsheime  
Exkursion in ein Heim

3.2 Grenzbereiche der einzelnen Erzie-  
hungshilfemaßnahmen kennen

Wahrnehmung des Erziehungsauftrages  
außerhalb von Familie und Heim

Adoption, Pflegefamilie, Tagespflege,  
intensive sozialpädagogische Einzel-  
betreuung, Erziehungsstelle, Kinder-  
und Jugendpsychiatrie, Jugend-  
gefängnis

3.3 Differenzierte Hilfsmöglichkeiten in  
Einrichtungen der Erziehungshilfe  
darstellen

Optimale individuelle Förderung

Gruppe als Beziehungsfeld  
Vernetzung ins Gemeinwesen

Erzieherischer Alltag  
Therapeutische Förderung  
Gruppenprozesse  
Politische und kirchliche Gemeinde,  
Schule, Vereine  
Vgl. Lehrpläne Gemeinschaftskunde/  
Rechtsskunde, Didaktik und Methodik  
der Sozialpädagogik

4	Erzieherinnen / Erzieher in Erziehungshilfeeinrichtungen		24
4.1	Spezifische, persönlichkeitsbezogene Voraussetzungen für das Arbeiten in den unterschiedlichen Erziehungshilfeeinrichtungen erkennen und sich damit auseinandersetzen	Motive, in Erziehungshilfeeinrichtungen zu arbeiten  Persönliche Voraussetzungen	Helfersyndrom, Fremd- und Selbstbild, Selbsterfahrung, eigene positive Lebenseinstellung, eigene Sichtweise von Heim, Lernen am Modell  Große emotionale Belastbarkeit, Stabilität, Verlässlichkeit, Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung, Erkennen und Aushalten von Übertragungssituationen, Konfliktfähigkeit
4.2	Professionelle Kompetenzen ableiten und einordnen	Auseinandersetzung mit der beruflichen Identität der Erzieherin / des Erziehers im Heim Teamarbeit Supervision Arbeitsorganisation	Das Heim als Lebens- und Lernfeld Bedeutung der besonderen pädagogischen Beziehung im Heimalltag Formen, Kommunikation Formen Abhängigkeit von institutionellen Rahmenbedingungen Hilfestellung durch Supervision
4.3	Konzeptionelles Grundverständnis von Heimerziehung entwickeln und erfassen	Das Heim als therapeutisches Milieu      Professionalität in der alltäglichen pädagogischen Beziehungsarbeit	KJHG § 34 Klare Strukturierung des Alltags, Aufgabenverteilung Verbindung von Therapie und Alltag Heim als Lern- und Lebensort Räumliche Voraussetzungen Eigene Gestaltungsmöglichkeit  Vermittlung tragender Beziehungserfahrungen Provokationen des Kindes und Jugendlichen verstehen, aushalten und standhalten Erleben von Akzeptanz, Wertschätzung, Echtheit, Aufrichtigkeit, Offenheit, Vertrauen, Wärme, Empathie Aufzeigen von Konsequenzen, Zielvorgaben, Grenzen Vgl. Lehrpläne Erziehungswissenschaft, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik



## Elternarbeit im Heim

Verbindung zu den Forderungen  
des KJHG

Systematische Herleitung von Verhal-  
tensauffälligkeiten

Elternarbeit mit und ohne Eltern

Elternarbeit zur Unterstützung des  
Ablöseprozesses

Rolle des Erziehers

Rollen- und Loyalitätskonflikte des  
Kindes / Jugendlichen

Familientherapeutisches Arbeiten  
im Heim, Familie als System

Vorbereitung, Durchführung und Nach-  
sorge bei der Entlassung aus einer Ein-  
richtung der Erziehungshilfe

Verschiedene Formen und Möglich-  
keiten nach § 34 und § 41 KJHG

Verselbständigung

Umgang mit Behörden, Arbeitgeber  
u. ä.

Außenkontakte, Freundeskreis,  
Vereine

Ehemaligentreffen

Konkretisierung durch Fallbeispiele

Vgl. Lehrpläne Didaktik und Metho-  
dik der Sozialpädagogik, Erziehungs-  
wissenschaft, Gemeinschaftskunde /  
Rechtskunde

**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Erwachsenenarbeit (Wahlpflichtfach)***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Sich wandelnde gesellschaftliche Verhältnisse und Anforderungen wirken in die sozialpädagogischen Arbeitsfelder hinein. Erzieherinnen und Erzieher müssen sich diesen Veränderungen stellen und deshalb in ihrer Ausbildung darauf vorbereitet werden.

Insbesondere die Zusammenarbeit mit Eltern, Träger und im Team sowie die Darstellung der pädagogischen Arbeit in der Öffentlichkeit haben an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung macht ein verstärktes professionelles Selbstverständnis ebenso wie eine grundlegende Qualifikation der Erzieherin/des Erziehers in den Bereichen Kommunikation und Kooperation mit Erwachsenen notwendig. Zu dieser Qualifikation möchte das Fach Erwachsenenarbeit einen Beitrag leisten.

Dabei liegt der Schwerpunkt der Ziele und Inhalte nicht nur auf der Vermittlung von kommunikativen Grundfertigkeiten und

Kenntnissen. Wesentliches Ziel ist eine Förderung und Erweiterung personaler Schlüsselqualifikationen (Selbst- und Sozialkompetenz), wie sie sich z. B. in Kommunikations-, Kritik- und Konfliktfähigkeit äußern, da diese das Fundament einer angemessenen Anwendung erlernter Fertigkeiten bilden.

Diesen Zielsetzungen entsprechend werden Inhalte ausgehend von den individuellen Erfahrungen und persönlichen Voraussetzungen der Schülerinnen handlungsorientiert vermittelt. Dies setzt ein erfahrungsbezogenes und situationsorientiertes Lernen ebenso voraus wie ein praktisches Einüben und Erfahren in Kleingruppen.

Für die Erarbeitung einiger Ziele und Inhalte ist nicht nur eine Absprache, sondern auch eine Zusammenarbeit mit den Fächern Erziehungswissenschaft, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik und Medienpädagogik/Kinder- und Jugendliteratur notwendig.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
1	1 Grundlagen der Kommunikation	15	
	2 Theorie und Praxis der Gesprächsführung	25	
	3 Präsentation	20	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	4 Konflikte und ihre Bewältigung	24	
	5 Arbeit mit Erwachsenengruppen	36	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**1 Grundlagen der Kommunikation****15**

1.1 Für die menschliche Kommunikation  
bedeutungsvolle Elemente erfassen

Inhalt, Wirkung und Bedeutung  
von verbaler und nicht-verbaler  
Kommunikation  
Ausdruck und Wahrnehmung  
Sach- und Beziehungsebene

Rollenspiele  
Vielfältigkeit des Ausdrucks und  
Verhaltens  
Subjektivität  
Selektivität  
Literatur: z. B. Schulz von Thun

1.2 Kommunikationsfördernde und  
kommunikationshemmende Ein-  
stellungen und Verhaltensweisen  
erkennen

Humanistisches Menschenbild  
Kommunikationsfördernde Haltungen  
und Verhaltensweisen  
Umgang mit eigenen und fremden  
Normen und Wertvorstellungen  
Kommunikationsbehindernde Elemente

Vgl. Humanistische Psychologie  
z. B. Rogers, Gordon, Berne  
Reflexion des eigenen Menschen-  
bildes

1.3 Die eigene Person und ihre Wirkung  
im Kommunikationsprozeß einschät-  
zen sowie ein situationsangemessenes  
Verhalten entwickeln

Einflüsse, denen das eigene Gesprächs-  
verhalten unterliegt  
Erworbene Kommunikationsmuster  
Situationsgerechtes Auftreten

## 2 Theorie und Praxis der Gesprächsführung

- |     |  |   |   |
|-----|--|---|---|
| 2.1 | Unterschiedliche Gesprächsanlässe und -formen kennen   | Gespräche im erzieherischen Arbeitsfeld   | Z. B. verschiedene Formen des Elterngesprächs wie Aufnahme-gespräch, Beratungsgespräch, Informationsgespräch sowie Gespräche im Team und mit dem Träger.<br>An dieser Stelle empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit dem Fach Didaktik und Methodik der Sozial-pädagogik. |
| 2.2 | Eigenes Gesprächsverhalten reflektieren  | Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Gesprächsverhaltens der Schülerinnen / Schüler   |   |
| 2.3 | Gespräche angemessen vorbereiten   | Vorbereitung von Beratungsgesprächen in bezug auf<br>– räumlich-zeitliche Rahmenbedingungen<br>– Themen, Ziele<br>– persönliche Einstellungen und Erwartungen |   |
| 2.4 | Aufbau (Struktur) von Gesprächen im Gesprächsverhalten berücksichtigen   | Gesprächsphasen<br>– Begrüßung und Einstieg<br>– Themenfindung und -besprechung<br>– Lösungsphase<br>– Gesprächsabschluß                                      |   |
| 2.5 | Möglichkeiten einer partnerorientierten Gesprächsleitung kennen sowie flexibles und angemessenes Gesprächsverhalten entwickeln | Methoden der Gesprächsführung<br>– aktives Zuhören<br>– Zuhören in bezug auf die vier Seiten einer Nachricht<br>– Gesprächsleitung                            | Vgl. dazu auch die Variablen der non-direktiven Gesprächsführung nach Rogers sowie das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun   |
| 2.6 | Anderen eine hilfreiche Rückmeldung geben  | Feedback<br>– Regeln<br>– Einsatzmöglichkeiten<br>– Probleme  | Ich-Botschaften/Du-Botschaften, vgl. dazu die dreigeteilte Ich-Botschaft nach Gordon  |
| 2.7 | Schwierige Situationen im Gespräch wahrnehmen und konstruktiv damit umgehen  | Klärung von Störungen und Problemen   | Z. B. Übertragung, Projektion, Abwehrmechanismen  |

2.8	Inadäquate Beraterreaktionen erkennen und korrigieren	Unangemessenes Gesprächsverhalten	Z. B. Gesprächsblocker, Kommunikationsbarrieren wie Bewerten, Bagatellisieren, Lösungen vorgeben
<b>3</b>	<b>Präsentation</b>		<b>20</b>
3.1	Präsentationen in ihrer Bedeutung für die Vermittlung von Informationen erfassen	Anlässe Mündliche und schriftliche Darstellungsformen	Z. B. Tag der offenen Tür Elternabend Vorstellen von Konzeptionen Zeitungsartikel Elternbriefe Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik
3.2	Präsentation als kommunikative Situation verstehen	Die 4 Aspekte einer Präsentation – Ziel – Inhalt – Adressatenorientierung – Selbstdarstellung / Selbstaussage	Präsentationsziel konkretisieren  Inhalte sammeln, auswählen, gewichten, formulieren Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen Vgl. LPE 5
3.3	Einsatz und Wirkungen der verschiedenen Medien erfassen	Auditive, visuelle, audiovisuelle Medien  Zusammenwirken von Sehen, Hören, Fühlen und Denken	Tonband, CD, Rundfunk Overheadprojektor, Tafel, Flipchart, Pinnwand, Arbeitsblätter, Dia Film, Video Vgl. Lehrplan Medienpädagogik / Kinder- und Jugendliteratur
3.4	Formen mündlicher und schriftlicher Präsentationen situationsgerecht anwenden	Rahmenbedingungen – Raum – Zeit Phasen – Anfangssituation (Kontakt herstellen) – Einleitung – Hauptteil – Schluß Präsentationsskript Leiten von Frage- und Diskussionsrunden Situationsgerechte Anwendung von Medien	Sitzordnung, Raumakustik Gestaltung des Raumes      Gestaltungsformen, Spielregeln

3.5

Nachbereitung als Lernhilfe nutzen

Auswertung der Präsentation in bezug  
auf die

- Ziele
- Inhalte
- Methoden
- eingesetzten Medien

Reflektieren des eigenen Verhaltens und  
Erlebens

Z. B.

Was kam bei den Teilnehmern gut  
an?Was muß vertieft, korrigiert werden,  
schriftlich, im persönlichen Gespräch,  
in einer weiteren Veranstaltung?

Z. B.

Welche Inhalte konnte ich gut ver-  
mitteln?Wie gut konnte ich auf Fragen und  
Einwände der Teilnehmer eingehen?

Soziale Ängste, Lampenfieber

**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**4 Konflikte und ihre Bewältigung**

24

4.1 Konflikte beschreiben und definieren

Merkmale von Konflikten

4.2 Eigene Einstellungen und Gefühle  
in bezug auf Konflikte mit anderen  
Menschen sowie das eigene Konflikt-  
verhalten reflektierenErfahrungen der Schülerinnen / Schüler  
mit Konflikten

An dieser Stelle ist es sinnvoll, die  
Auseinandersetzung mit den eigenen  
Erfahrungen in bezug auf Konflikte  
und Konfliktlösungen z. B. in der  
Ursprungsfamilie und ihrer Bedeu-  
tung für das gegenwärtige Konflikt-  
verhalten anzuregen. Insbesondere  
können Ursachen und Folgen von  
Konfliktängsten thematisiert werden.

4.3 Konflikte bei sich selbst wahrnehmen

Möglichkeiten der Selbstklärung auf der  
kognitiven, emotionalen und körperlichen  
Ebene4.4 Unterschiedliche Verhaltensmuster  
von Menschen in Konfliktsituationen  
kennen und ihre Auswirkungen  
erfassenGrundtypen menschlicher Konflikt-  
strategien

Vgl. dazu z. B. die Familienrollen  
nach Satir sowie die Kommunika-  
tionsstile nach Schulz von Thun.  
In diesem Zusammenhang ist es  
sinnvoll, auch auf unangemessene  
Verhaltensweisen wie z. B. Ignorie-  
ren, Vermeiden, Verschleppen,  
Bagatellisieren einzugehen.

4.5 Grundlegende Ursachen von Konflik-  
ten verstehen

Konflikte im Berufsalltag

Z. B. Faktoren, die in der hierar-  
chischen Struktur des Teams, den  
individuellen Unterschieden in  
Persönlichkeit und Arbeitsstil  
sowie Veränderungen im Team  
begründet liegen.

4.6	Unterschiedliche Verläufe von Konflikten kennen	Destruktive und konstruktive Konfliktlösungen	So etwa blockierte Wahrnehmung, Gewinner-Verlierer-Einstellung, Bekenntniszwang, Abstempelung, Koalitionsbildung oder partnerschaftliche Einstellung, Konflikte als Problem mehrerer/aller beteiligten Personen, Kompromiß- bzw. Konsensbildung.
4.7	Konflikte konstruktiv thematisieren und bewältigen	Konfliktlösungsmodelle	Die Vorbereitung von Konfliktgesprächen kann ähnlich der von Beratungsgesprächen erfolgen. Vgl. die Konfliktlösungsmodelle von D'Zurilla und Goldfried sowie Th. Gordon.
4.8	Bedeutsamkeit partnerschaftlicher Konfliktlösungen für die Zusammenarbeit und die eigene Persönlichkeitsentwicklung erfassen	Konflikte als Chance	

## 5 Arbeit mit Erwachsenengruppen

36

5.1	Bedeutung der Arbeit mit Erwachsenengruppen im erzieherischen Arbeitsfeld erkennen	Berufsrollendefinition, berufliche Aufgaben und Funktion, Berufsfeld	Z. B. Leitungsfunktion, Elternarbeit, Teamarbeit, Leitung von Arbeitsgruppen
5.2	Arten und Merkmale von Gruppen unterscheiden und unterschiedliche Gruppen im erzieherischen Arbeitsfeld klassifizieren	Charakteristika von Gruppen	Z. B. Primärgruppe, Sekundärgruppe, Betriebsgruppe, Seminargruppe, formelle Gruppe, informelle Gruppe
5.3	Eigenes Rollenverhalten in Gruppen bei sich wahrnehmen, einschätzen und reflektieren	Übungen zur Selbstwahrnehmung	
5.4	Rolle des Gruppenleiters darstellen und Rollenerwartungen erkennen	Rolle, Rollenverhalten, Rollenprobleme des Gruppenleiters Rollenerwartungen der Gruppenteilnehmer Funktionen innerhalb einer Gruppe	

5.5	Leitungsaufgaben analysieren	Leitungsaufgaben in unterschiedlichen Gruppen	Z. B. Elternarbeit, Teamleitung, Arbeitsgruppe
5.6	Führungsstile einordnen und in ihren Auswirkungen beurteilen	Verhaltens- und Kommunikationsstile Führungsstile	Z. B. anspornender, bremsender Führungsstil, ermutigender, fördernder, integrierender Führungsstil Z. B. Führungsstil nach Schulz von Thun, Tausch/Tausch
5.7	Themenzentrierte Interaktion als eine Methode zur Leitung von Gruppen kennen	Grundlagen der Theorie und Methodik der TZI	TZI nach R. Cohn
5.8	Methodisches Konzept der TZI begreifen	Kräftepiel von Ich-Wir-Thema und Globe	
5.9	Verhaltensregeln zur Förderung der Kommunikation in Gruppen beherrschen	TZI-Regeln als Hilfsangebot zur Förderung direkter und offener Kommunikation	
5.10	Rhetorik als Kommunikationsmittel verstehen	Bedeutung der Rhetorik im erzieherischen Arbeitsfeld	
5.11	Regeln der Rhetorik kennenlernen und anwenden	Vorbereitung, Wirkung und Darbietung einer Rede – Manuskript – Atmung, Stimme – Aussprache, Körpersprache – Blickkontakt	Praktische Übungen: z. B. Kurzvortrag, Begrüßungsrede, Interview, Diskussionsleitung, freies Sprechen
5.12	Ursachen von Unsicherheiten beim Reden erkennen und mögliche Hilfen entwickeln	Lampenfieber als Stimulanz Lampenfieber als Blockierung Umgang mit Unsicherheiten und Ängsten	Z. B. Steigerung der Konzentration Z. B. Angst vor den Zuhörern Z. B. Vorbereitung, Planung, Training



**Fachschule für Sozialpädagogik  
(Berufskolleg)**

***Sozialarbeit (Wahlpflichtfach)***

**Schuljahr 1 und 2**

## *Vorbemerkungen*

Das Wahlpflichtfach Sozialarbeit vermittelt den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über bedeutsame Institutionen und Hilfsformen der Sozialpädagogik/Sozialarbeit die in bezug auf die Kinder- und Jugendhilfe von Bedeutung sind.

Innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe wird es immer wichtiger, alle Hilfen und Leistungen in Verbund- und in Kooperationsformen anzubieten. Im Kindertageswesen findet eine grundlegende Veränderung der Arbeit durch die Lebensweltorientierung statt. Prinzipiell läßt sich diese Veränderung mit den Strukturmaximen der Lebensweltorientierung (Prävention, Dezentralisierung und Regionalisierung, Alltagsorientierung, Integration und Normalisierung, Partizipation) wie sie im 8. Jugendbericht von 1990 benannt worden sind, beschreiben.

Die Erzieherinnen und Erzieher arbeiten zunehmend lebenswelt- und gemeinwesenorientiert, d. h., die Grenzen ihres bisherigen Arbeitsfeldes öffnen und überschneiden sich im regionalen Bezugsfeld mit anderen Hilfsformen. Detaillierte Kenntnisse über

die Handlungs- und Arbeitsansätze der Sozialen Arbeit und der Aufgaben der sie vertretenden Institutionen sind Voraussetzung für die Arbeit in einem Kinder- und Jugendhilfenetzwerk.

Durch eine sehr gestraffte Darstellung der historisch entwickelten allgemeinen Ziele und Aufgaben, erfassen die angehenden Erzieherinnen und Erzieher das System der Sozialen Arbeit (mit Schwerpunkt auf Kinder- und Jugendhilfe). Anhand einzelner gezielt ausgewählter Arbeitsfelder erkennen diese die grundlegenden Arbeits- und Handlungsprinzipien und der Sozialen Arbeit. Die Erzieherinnen und Erzieher definieren ihre eigene professionelle Stellung und ordnen dementsprechend ihr konkretes Arbeitsfeld dem lokalen Verbund- und Kooperationssystem zu.

Es besteht eine enge inhaltliche Verbindung mit den Fächern Gemeinschaftskunde/Rechtswissenschaft, Erziehungswissenschaft und Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik. Deshalb ist eine enge Absprache mit diesen Fächern unerlässlich.

**Lehrplanübersicht**

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrictwert	Gesamtstunden
1	1 System der Sozialen Arbeit	16	
	2 Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit	24	
	3 Handeln im System der Sozialen Arbeit	20	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
2	4 Arbeitsprinzipien der Sozialen Arbeit	24	
	5 Handlungs- und Arbeitsansätze der Sozialen Arbeit	36	60
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		20
			160



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

1	<b>System der Sozialen Arbeit</b>		16
1.1	System der Sozialen Arbeit benennen	<p>Definition der sozialen Arbeit Entstehungsgeschichte der Sozialarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Armut</li> <li>- Almosenwesen</li> <li>- Verelendung</li> </ul> <p>Entstehung der Sozialpädagogik in der Zeit der Industrialisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Armenpflege</li> <li>- Jugendhilfetheorien</li> </ul> <p>Entwicklung von der Sozialarbeit und Sozialpädagogik zur Sozialen Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesellschaftstheorien</li> <li>- Alltags- und Lebensweltorientierung</li> </ul>	<p>Armut als gesellschaftliche Realität (gottgewollt) Der Mensch ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht (Kant) Armenhäuser und -ordnungen Vgl. Lehrplan Erziehungswissen- schaft</p> <p>Rolle des Staates in der Marktwirt- schaft Pestalozzis Erziehungs- und Gesell- schaftsbild</p> <p>Bismarcksche Sozialgesetzgebung Reformpädagogik</p> <p>Soziale Arbeit zwischen individueller Hilfestellung, gesellschaftlicher Funktionserfüllung und gesellschafts- politischer Einmischung, Kritik Sozialpolitik als Steuerungsmecha- nismus</p>

1.2	Zielsetzung und Aufgaben der Sozialen Arbeit beschreiben	Pflege und Erziehung  Materielle Hilfen Eingliederungshilfen Krisenmanagement	Sozialisierung in staatlicher und freier Trägerschaft Hilfe zur Selbsthilfe Subsidiarität  Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde / Rechtskunde
-----	--	---	---

---

## 2            **Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit**

24

2.1	Unterschiedliche Arbeitsfelder der sozialen Arbeit erläutern und Handlungsansätze unterscheiden	Klassifizierungsmerkmale – Lebenszyklus – Adressaten – Methoden Exemplarische Darstellung aus den Arbeitsfeldern von – Jugendamt – Jugendarbeit – Erziehungshilfe  Trägerschaft, Aufgaben, Finanzierung	Beratungsstellen, Pflegestellen, Bezirkssozialarbeit, soziale Brennpunktarbeit, mobile Jugendarbeit, Aktivspielplätze, Jugendhaus, Beratungsstelle, soziale Gruppenarbeit, Tagesgruppe Vgl. Lehrplan Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik Vgl. Lehrplan Gemeinschaftskunde / Rechtskunde
-----	---	--	---

**3 Handeln im System der Sozialen Arbeit**

20

**3.1 Die Position des eigenen Arbeitsfeldes im System der lokalen Sozialen Arbeit einordnen und professionell handeln**

Kindertageseinrichtungen als Teil des Netzwerkes

- Einschätzung der Lebenssituationen von Kindern
- Zuständigkeit
- Kooperation

Kinderbetreuung als Teil der Jugendhilfe  
Kindertagesbetreuung als familienergänzende Maßnahme

Eltern, Stadtteilrunde, Gemeinderat, Sozialausschuß, Kirche, Verein  
Vgl. Lehrpläne Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Hort-/Heimpädagogik

**Sozialpädagogisches Handeln**

- Analyse
- Intervention
- Evaluation



**Handlungsorientierte Themenbearbeitung**

Themen handlungsorientiert  
bearbeiten

Z. B.  
Projekt  
Fallstudie  
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den  
nachfolgenden Lehrplaneinheiten  
unter Beachtung fächerverbindender  
Aspekte zu erfolgen.

**4      Arbeitsprinzipien der Sozialen Arbeit****24**

4.1      Arbeitsprinzipien der Sozialen Arbeit  
bestimmen und unterscheiden

Selbstwertprinzip  
Gruppenprinzip  
Sozialraumprinzip  
Biographieprinzip  
Soziokulturelles Prinzip  
Zeitprinzip  
Milieu- oder Gemeinwesenprinzip

## 5 Handlungs- und Arbeitsansätze der Sozialen Arbeit

36

5.1	Ausgewählte Handlungs- und Arbeitsansätze der Sozialen Arbeit kennen	Sozialraumanalysekonzepte und Erhebungsmethoden	Interview, Soziogramm Sozialraumkartierung
		Kooperation, Netzwerke, Stadtteilerunde	Zusammenarbeit mit Gemeinderat und Sozialausschuß
		– Kooperationsstrategien	Eigeninitiative und Aktivierung
		– Gremienarbeit	Kompetenzbereiche
		Professionelle Arbeit und ehrenamtliches Engagement	Erschließung zusätzlicher Arbeitsressourcen
			Wertschätzung ehrenamtlicher Arbeit
			Konkurrenz
		Strategien und Formen der Öffentlichkeitsarbeit	Umgang mit Medien, Selbstdarstellung, Informationsverbreitung, Meinungsbildung
		Geschlechtsspezifische und interkulturelle Arbeitsansätze	Mädchen- und Jungenarbeit, Leben in zwei Welten, Migration und Integration

## Gemeinsame Grundsätze des Kultusministeriums und des Sozialministeriums für die praktische Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher

Vom 2. Juni 1997

### 1 Allgemeines

Das Land Baden-Württemberg mißt der Ausbildung der staatlich anerkannten Erzieherinnen/Erzieher als Fachkräfte für Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben bei Kindern und Jugendlichen an Einrichtungen im Sinne der KJGH in öffentlicher oder freier Trägerschaft und anderen Einrichtungen grundlegende Bedeutung zu. Die rechtlichen Grundlagen für die Ausbildung und ihren Abschluß sind das Schulgesetz, das Kindergartenfachkräftegesetz und die Verordnung des Kultusministeriums über die Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialpädagogik (ErzieherVO). Die praktische Ausbildung im Fach Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern während der zweijährigen schulischen Ausbildung sowie während des einjährigen Berufspraktikums erfolgt nach Gemeinsamen Grundsätzen des Kultusministeriums, das für die Fachschulen für Sozialpädagogik zuständig ist, und des Sozialministeriums, das für die Einrichtungen zuständig ist. Damit soll eine qualitativ gleichwertige Zusammenarbeit der Fachschulen und Einrichtungen gewährleistet werden.

### 2 Auswahl der Einrichtungen

2.1 Für die praktische Ausbildung kommen Einrichtungen in Betracht, die dem Arbeitsfeld der staatlich anerkannten Erzieherinnen/Erzieher entsprechen. Die Fachschule entscheidet darüber, ob eine Einrichtung die Gewähr bietet, die Ausbildungsziele zu erreichen.

2.2 Die Eignung einer Einrichtung für die praktische Ausbildung ist von ihrer personellen und sächlich-räumlichen Ausstattung abhängig. Träger und Fachkräfte der Einrichtung müssen zur Übernahme der zusätzlichen Aufgaben bei der Praxisanleitung und der Zusammenarbeit mit der Fachschule einverstanden sein.

Im Kindergartenbereich muß die fachliche Anleitung und Ausbildung durch eine Fachkraft im Sinne des Kindergartenfachkräftegesetzes – staatlich anerkannte Sozialpädagogin,

Diplom-Sozialpädagogin (Fachhochschule), Diplom-Sozialpädagogin (Berufsakademie), Sozialpädagogin (grad.), staatlich anerkannte Erzieherin und entsprechende Abschlüsse in männlicher Form – erfolgen. Außerhalb des Kindergartenbereichs können auch Diplom-Pädagoginnen oder Diplom-Sozialarbeiterinnen (Fachhochschule) mit entsprechender Schwerpunktausbildung die Anleitung und Ausbildung übernehmen. Die Fachkraft soll nach abgeschlossener Ausbildung über eine mindestens zweijährige einschlägige Berufserfahrung in dem Praxisfeld verfügen, in dem sie die Anleitung übernimmt. Über die Eignung von anderen Fachkräften entscheidet im Einzelfall die Schule.

2.3 Das Berufspraktikum soll in der Regel in der näheren Umgebung (50-km-Umkreis) der Fachschule, an der die Prüfung zum Abschluß der schulischen Ausbildung abgelegt wurde, abgeleistet werden. Bei größerer Entfernung soll in der Regel die Betreuung und das Abschlußverfahren mit Zustimmung der bisher besuchten Schule auf eine andere Fachschule übergehen. Das Einvernehmen mit der aufnehmenden Schule hat die abgebende Schule herzustellen. Die/der Praktikant/in erhält eine Kopie der Zustimmungserklärung der aufnehmenden Schule.

Es ist rechtzeitig darauf hinzuweisen, daß die Zustimmung der Fachschule für die ausgewählte Praktikumsstelle zur Ableistung des Berufspraktikums (§ 29 Abs. 2 ErzieherVO) vor Abschluß des Praktikantenvertrages vorliegen muß.

### 3 Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern während der schulischen Ausbildung

Die folgenden Teile der Gemeinsamen Grundsätze enthalten allgemeine Ausbildungsschwerpunkte, ggf. mit einzelnen Beispielen. Sie ersetzen daher nicht die sachlich und zeitlich gegliederte Ausbildungsplanung im Einvernehmen von Schule und Einrichtung.

#### 3.1 Ausbildungsziele

Am Ende der schulischen Ausbildung sollen folgende Fähigkeiten entwickelt sein:

– Annehmen der Kinder/Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit

- Begreifen der Bedeutung von Theorie als Grundlage zum Erfahren und Gestalten der Erziehungswirklichkeit
- Wahrnehmen und Reflektieren bezogen auf die eigene Person
- Wahrnehmung einschließlich systematischer, planvoller und zielgerichteter Beobachtung
  - \* der Lebenssituationen von Kindern und Familien
  - \* des Verhaltens einzelner Kinder/Jugendlicher
  - \* der Situation in Gruppen
  - \* der erzieherischen Prozesse und des erzieherischen Alltags
  - \* der personellen und institutionellen Rahmenbedingungen, des sozialen Umfeldes und der Interaktionen am Arbeitsplatz
- Planen, Gestalten und Reflektieren auf der Grundlage verschiedener ausgewählter pädagogischer Konzeptionen
  - \* von Tagesabläufen und integrierten Projekten
  - \* von demokratischen Beteiligungsprozessen von Kindern
  - \* von Anregungen für einzelne und Gruppen
  - \* von freiem Spiel
- Mitarbeiten und verantwortungsbewußt handeln in der Einrichtung
  - \* bei der Gestaltung des pädagogischen Alltags
  - \* bei Team- und Dienstbesprechungen
  - \* bei der Zusammenarbeit mit Eltern
  - \* bei der Entwicklung neuer Konzeptionen
  - \* bei Festen und Feiern
  - \* bei Einzelbetreuungsmaßnahmen (speziell im Heimbereich).
- pädagogische Situationen beobachten, beschreiben und beachten (z. B. Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten des einzelnen und der Gruppe einschätzen)
- Rollen und Gruppenstrukturen/-prozesse analysieren
- Kontakte zu einzelnen Kindern/Jugendlichen und zu Gruppen aufnehmen
- Tagesabläufe mit integrierten Projekten mitplanen und Teilaufgaben durchführen und reflektieren
- Spiel- und Erfahrungsräume planen und gestalten
- eigene pädagogische Initiativen entwickeln
- mit anderen Erzieherinnen/Erziehern Erfahrungen austauschen (z. B. das eigene Handeln und Verhalten als Erziehungspersönlichkeit, insbesondere in der Wirkung auf den einzelnen/die Gruppe überprüfen, Kritik annehmen und in angemessener Form vortragen).

Es soll am gesamten Tagesablauf der Einrichtung mitgewirkt und an ausgewählten Veranstaltungen (z. B. Elternabende, Ausflüge, Besichtigungen, Feste, Teambesprechungen) aktiv teilgenommen werden.

Das Beratungsgespräch nach einem Praxisbesuch kann auch außerhalb der eigentlichen Tätigkeitszeit in der Einrichtung liegen.

### 3.2 Ausbildungsinhalte

Aus den Zielen können folgende Aufgaben für das Fach Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern abgeleitet werden:

- Einrichtungen beschreiben und analysieren
- Lebenssituationen von Kindern und Familien analysieren
- Verhalten von Kindern/Jugendlichen hinsichtlich individueller Unterschiede, altersgemäßer Entwicklung sowie ihrer Stärken und Schwächen beobachten und beschreiben

Die Schule soll bis zur Prüfung am Ende der schulischen Ausbildung zur Vertiefung des Sozialpädagogischen Handelns in Praxisfeldern ein zusätzliches Praktikum beim Schulkind verlangen, das z. T. auch in den Ferien liegen kann.

## 4 Berufspraktikum

Die folgenden Teile der Gemeinsamen Grundsätze enthalten allgemeine Ausbildungsschwerpunkte, ggf. mit einzelnen Beispielen. Sie ersetzen daher nicht die sachlich und zeitlich gegliederte Ausbildungsplanung im Einvernehmen von Einrichtung und Schule.

#### 4.1 Ausbildungsziele

Das Berufspraktikum soll aufbauend auf den vorausgegangenen Praxiserfahrungen in zunehmendem Maße zu selbständigem und verantwortungsvollem beruflichen Arbeiten befähigen. Unter Einbeziehung der erworbenen Fähigkeiten gemäß Abschnitt 3 heißt dies am Ende des Berufspraktikums im einzelnen:

- eine Gruppe verantwortlich leiten  
(allein bzw. in Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften)
- Konzeptionen erfassen, sich damit auseinandersetzen und sie in der Erziehungspraxis umsetzen
- zusammenzuarbeiten
  - \* im Team der Einrichtung sowie mit dem Träger
  - \* mit Eltern
  - \* mit Behörden und anderen Einrichtungen (z. B. Erziehungsberatungsstelle, Frühförderstelle, Jugendamt etc.)
- Einblick gewinnen in Entscheidungsstrukturen, die die Erziehungsarbeit bestimmen und Möglichkeiten der Einflußnahme kennen
- die erzieherische Arbeit begründen und darstellen (z. B. im Bericht, Referat, Gespräch)
- die Situationen von Kindern/Jugendlichen erkennen und entsprechend pädagogisch agieren
- Verwaltungsaufgaben erledigen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Erzieherinnen/Erziehern anfallen
- Beziehungen zu Kindern/Jugendlichen bzw. anvertrauten Personen auch unter Belastungen aufnehmen, gestalten und durchhalten
- das eigene Erziehungsverhalten reflektieren sowie Konsequenzen daraus ziehen.

Mit diesen Zielen ist der Einsatz in wechselnden Gruppen (z. B. als Springkraft oder in Gruppen mit doppelt belegten Plätzen an Vor- und Nachmittagen) oder als Gruppenleiterin grundsätzlich nicht vereinbar.

#### 4.2 Ausbildungsinhalte

Es finden insbesondere die folgenden Bereiche Berücksichtigung:

- den Entwicklungsstand von Kindern/Jugendlichen im Hinblick auf Stärken und Schwächen und Lebenswelten sowie die Gruppenprozesse kontinuierlich beobachten, beschreiben, analysieren und entsprechend pädagogisch agieren
- Projekte, Aktivitäten und pädagogische Maßnahmen für einzelne und die Gruppe mit Rücksicht auf die erzieherische Situation und die erzieherische Absicht planen, durchführen und reflektieren
- die Planung und Organisation der pädagogischen Arbeit mitgestalten (an Dienst-, Mitarbeiter- und Fallbesprechungen teilnehmen); bei der Erstellung und Fortschreibung des "Hilfepplans" (Maßnahmen nach § 22 KJHG) mitarbeiten unter Beachtung der Datenschutzbestimmungen
- Außenkontakte unter Anleitung und zunehmend auch selbständig in die pädagogische Arbeit einbeziehen (z. B. spezielle Verwaltungsaufgaben erledigen)
- mit Eltern und Elternbeirat in Absprache mit der Leiterin/Leiterin der Einrichtung zusammenarbeiten, unterschiedliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Eltern umsetzen sowie die pädagogische Arbeit gegenüber den Eltern darstellen und begründen; Eltern und andere Bezugspersonen in die pädagogische Arbeit und deren Planung einbeziehen; an Elternbeiratssitzungen teilnehmen und ggf. selbst durchführen
- bei der Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtung mitwirken
- Formen arbeitsteiliger Arbeitsorganisation kennenlernen und praktizieren und verschiedene schriftliche Ausdrucksformen beherrschen (z. B. Dokumentation, Protokolle, Tischvorlagen, Thesenpapiere).

## 5 Zusammenarbeit zwischen der Fachschule und der Einrichtung

### 5.1 Allgemeine Hinweise

Die praktische Ausbildung ist nur im Rahmen einer engen Zusammenarbeit zwischen Fachschule und Einrichtung möglich. Inhalte dieser Zusammenarbeit sind unter anderen:

- Verständigung über die Konzeption der Einrichtung und über den Ausbildungsauftrag der Fachschule
- Abstimmung über die inhaltliche und die organisatorische Durchführung des Ausbildungsprogramms
- Erläuterung bzw. Abstimmung der Beurteilungskriterien
- Austausch über Fähigkeiten, Schwierigkeiten, Fortschritte, Beurteilungskriterien und die im Zusammenhang mit dem Praktikumsbericht realisierten Angebote der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers.

Die Zusammenarbeit kann in vielfältigen Formen durchgeführt werden, z. B. im Rahmen von Abstimmungsgesprächen, Einzelgesprächen, Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen in der Fachschule oder in der Einrichtung sowie durch die Herausgabe von Rundschreiben. Hierfür soll den Praxisanleiterinnen Arbeitszeit zur Verfügung gestellt werden. Fachberaterinnen und Trägerverbände können einbezogen werden.

### 5.2 Aufgabenbereiche der Fachschule

Die Fachschule und Fachlehrerinnen haben bei der praktischen Ausbildung insbesondere folgende Aufgaben:

- Planung und Organisation der praktischen Ausbildung
- Anleitung im Fach Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern unter Beachtung des Grundlagenwissens
- Abstimmung des Ausbildungsplanes für das Berufspraktikum mit der jeweiligen Praktikumsstelle (§ 30 Abs. 1 ErzieherVO)

- fachliche und persönliche Beratung
- Beurteilung mit einer Note.

Während der schulischen Ausbildungszeit steht die Anleitung durch die Fachlehrerin/den Fachlehrer in Zusammenarbeit mit der Praxisstelle im Vordergrund der praktischen Ausbildung. Sie umfaßt die Bereiche Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Arbeitsaufgaben.

Im Berufspraktikum steht die Anleitung durch die zuständige Fachkraft der Praktikumsstelle im Vordergrund. Die Anleitung sollte konsequent und kontinuierlich erfolgen. Die Beratung ist eine wichtige Aufgabe der Fachlehrerin/des Fachlehrers. Sie erfolgt bei den Praxisbesuchen und bei den Ausbildungsveranstaltungen in der Fachschule. Darüber hinaus können weitere notwendige Beratungen erfolgen. Kriterien für den Besuchsbericht sind in Anlage 1 im Anhang enthalten.

Die Ausbildungsveranstaltungen werden der Praktikumsstelle frühzeitig von der Fachschule bekanntgegeben, mehrtägige Ausbildungsveranstaltungen zu Beginn des Schuljahres. Schwerpunktmäßig sollen Themen im Rahmen des Ausbildungsplanes behandelt werden.

### 5.3 Aufgabenbereiche der Einrichtung

Die Einrichtung und ihre Fachkräfte haben bei der praktischen Ausbildung insbesondere folgende Aufgaben:

- Erläuterung des Auftrages und der pädagogischen Konzeption der Einrichtung, der laufenden und der geplanten Vorhaben
- Abklärung der gegenseitigen Erwartungen hinsichtlich der Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung der Besonderheiten der schulischen Organisation und der Einrichtung
- Förderung von erzieherischen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Haltungen

- Regelmäßiges Beobachten und Begleiten der Schülerin/des Schülers bzw. der Praktikantin/des Praktikanten im Rahmen der ihnen übertragenen Aufgaben und die regelmäßige Auswertung ihres pädagogischen Tuns mit Hilfe der Beurteilungskriterien
- Hinführung zu selbständigem und verantwortlichem Arbeiten während des Praktikums
- Gelegenheiten schaffen, das eigene erzieherische Verhalten und das Verhalten der Kinder/Jugendlichen systematisch zu beobachten und zu reflektieren
- Erfüllung der schulischen Aufgaben im Rahmen der jeweiligen Praktikumsstelle

- abschließende Beurteilung der Praktikantin/des Praktikanten nach den von der Schule vorgegebenen bzw. vereinbarten Kriterien (Anlage 2 im Anhang).

Während der schulischen Ausbildung und während des Berufspraktikums haben die Einrichtung und die betreuende Fachlehrerin/der betreuende Fachlehrer unter Einbeziehung der Schülerin/Praktikantin bzw. des Schülers/Praktikanten zusammenzuarbeiten.

Diese Gemeinsamen Grundsätze treten zum Schuljahr 1997/98 in Kraft.

**Anlage 1**

(Zu Ziffer 5.2)

**Hinweise für die Erstellung des Besuchsberichts**

(§ 30 Abs. 3 ErzieherVO)

**I. Daten**

Name der Praktikantin/des Praktikanten  
 Art der Einrichtung  
 Anschrift der Einrichtung  
 Erster/Zweiter Besuch  
 Datum und Dauer des Besuchs

**II. Arbeitsgebiet**

Gruppengröße und Alter der Kinder/Schüler/Jugendlichen;  
 Besonderheiten (z.B. der Gruppe, einzelner, Räumlichkeiten);  
 Übertragene Aufgaben.

**III. Besuchsverlauf (chronologisch in Stichworten)****IV. Beurteilung der Arbeitsweise mit der Gruppe/  
mit einzelnen****V. Gespräch**

- mit der Praktikantin/dem Praktikanten
- mit der anleitenden Fachkraft

**VI. Gesamteindruck mit Note**

Datum und Unterschrift

**Anlage 2**

(zu Ziff 5.3)

**Kriterien für die Beurteilung**

(§ 30 Abs. 5 ErzieherVO)

**I. Daten**

Name der Praktikantin/des Praktikanten  
 Anschrift der zuständigen Fachschule  
 Anschrift der Einrichtung  
 Art der Einrichtung  
 – Anzahl der Gruppen  
 – Anzahl der Kinder  
 Name, Berufsbezeichnung und Funktion der verantwortlichen  
 Fachkraft für die Anleitung und Ausbildung  
 Dauer des Berufspraktikums (von – bis)

Fehlzeiten in Arbeitstagen wegen Krankheit und anderer  
 Gründe

**II. Arbeitsgebiet**

Gruppengröße und Alter der Kinder/Schüler/Jugendlichen  
 Besonderheiten (z.B. der Gruppe, einzelner, Konzeption,  
 Räumlichkeiten)  
 Übertragene Aufgaben

**III. Beurteilung der Fähigkeiten, Leistungen und der berufli-  
chen Eignung**

Auf der Grundlage der Ziffer 4 der Gemeinsamen Grundsätze  
 des Kultusministeriums und des Sozialministeriums sowie der  
 schulischen Beurteilungskriterien

**IV. Gesamtbeurteilung**

in Worten sowie  
 in ganzen oder halben Noten  
 voraussichtliche berufliche Eignung (§ 30 Abs. 5 ErzieherVO)  
 (geeignet/bedingt geeignet/nicht geeignet)

## Anlage 3

## Anhang zu IV der Anlage 2

**Grundlagen für die Notengebung bei der Beurteilung**

(§ 30 Abs. 5 ErzieherVO;

§ 5 VO über die Notenbildung vom 5. Mai 1983, K.u.U. 449)

Der Begriff "Anforderungen" bezieht sich auf die festgelegten Ziele und Inhalte, insbesondere auf den Umfang, auf die selbständige und richtige Anwendungen der geforderten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie auf die Art der Darstellung.

1. Die Leistungen werden auf der Grundlage folgender Noten mit ganzen und halben Noten bewertet:

sehr gut	(1)
gut	(2)
befriedigend	(3)
ausreichend	(4)
mangelhaft	(5)
ungenügend	(6)

2. Die Noten haben folgende Bedeutung:

- a) Die Note "sehr gut" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen im besonderen Maße entspricht.
- b) Die Note "gut" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen voll entspricht.
- c) Die Note "befriedigend" soll erteilt werden, wenn die Leistung im allgemeinen den Anforderungen entspricht.
- d) Die Note "ausreichend" soll erteilt werden, wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im ganzen den Anforderungen noch entspricht.
- e) Die Note "mangelhaft" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen läßt, daß die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind, und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können.
- f) Die Note "ungenügend" soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, daß die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.

The first part of the report deals with the general situation in the country. It is noted that the economy is still in a state of depression, and that the government has taken various measures to stabilize the situation.

The second part of the report deals with the financial situation. It is noted that the government has a large deficit, and that the debt has increased significantly. It is suggested that the government should take steps to reduce the deficit and to stabilize the debt.

The third part of the report deals with the social situation. It is noted that the standard of living is low, and that there is a high level of unemployment. It is suggested that the government should take steps to improve the standard of living and to create more jobs.

The fourth part of the report deals with the political situation. It is noted that the government is weak, and that there is a lack of confidence in the leadership. It is suggested that the government should take steps to strengthen itself and to gain the confidence of the people.

The fifth part of the report deals with the international situation. It is noted that the country is in a difficult position, and that it is being isolated by the other nations. It is suggested that the country should take steps to improve its international relations.

The sixth part of the report deals with the future of the country. It is noted that the country has a long way to go, and that it will need a strong and stable government to lead it out of its present difficulties.

The seventh part of the report deals with the conclusion. It is noted that the country is in a state of crisis, and that it needs a strong and stable government to lead it out of its present difficulties.

The eighth part of the report deals with the appendix. It contains a list of the names of the members of the committee, and a list of the names of the people who have provided information for the report.

The ninth part of the report deals with the bibliography. It contains a list of the books and articles that have been consulted in the preparation of the report.



